Volks-Zeitung

Ausgabe B

für den rheinisch-westfälischen Industriebezirk

66 Jahrgang

Bezugspreis: monatlich RM 2,15 oder halbmonatlich RM 1,08 einschl. Bringelohn. — Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Anzeigenpreise: Gesamtauflage 6 Pfg. Ausgabe A 6 Pfg., Ausgabe B 3½ Pfg. Ausgabe C 2 Pfg. Textanzeigen: Ausgabe A 40 Pfg. Ausgaben B u. C 25 Pfg. je mm

Volkszeitung für Ennepe und Ruhr

verbunden mit Steeler Zeitung

Geschäftsstelle und Schriftleitung Hattingen, Viktor Lutze-Str. 12 Fernruf 2095

Geschäftsstellen: Hattingen, Viktor-Lutze-Str. 12, Ferns. 2095, Postscheckkonto Essen 1950; Essen-Steele, Westfalenstraße 302, Fernr. 582 30, Postscheckkonto Dortmund 19 386; Wattenscheid Freiheitstr. 15 Fernr. 1876, Postscheckk. Dortmund 30 430; Bochum Mühlenstr. 12 bis 14, Fernr. 647 46 Postscheckk. Dortmund 6146. Druck u. Verlag: Schürmann & Klagges, Bochum.

Nr. 144 | Mittwoch, den 23. Juni (Kath. Edeltrudis, Evgl. Basilius) | 1937

Wie vorauszusehen war!

Kein Uebereinkommen in London erzielt!

Trotz einwandfreien Nachweises der versuchten Torpedierung haben England und Frankreich noch erst Untersuchung verlangt! — Die amtliche Verlautbarung der Viermächtebesprechungen

DNB **London**, 22. Juni. (Drahtb.) Die amtliche Verlautbarung über das Ergebnis der Viermächte-Besprechung lautet:

Eine weitere Sitzung zur Erörterung der Frage der Zwischenfälle, in die der deutsche Kreuzer Leipzig" verwickelt worden war, wurde im englischen Außenamt am 22. Juni zwischen dem englischen Außenminister und dem französischen, deutschen und italienischen Botschafter abgehalten.

Es stellte sich

bedauerlicherweise als unmöglich heraus, ein Uebereinkommen über die Maßnahmen zu erreichen,

die in diesem Falle ergriffen werden sollten. Es wurde auf der einen Seite für notwendig gehalten, daß — während Vorschläge gemeinsam geprüft werden sollten, um die Sicherheit der Schiffe der vier Flottenmächte zu vermehren —, eine Untersuchung über die Umstände der Zwischenfälle allen zu ergreifenden Schritten vorangehen sollte, die gegen die beteiligte spanische Partei zu richten seien. Auf der anderen Seite wurden die Tatsachen als festgestellt angesehen, und es wurde erachtet, daß die Zwischenfälle

sofortige aktive Schritte erforderten,

um die Solidarität der Mächte aufrechtzuerhalten und die Wiederholung solcher Zwischenfälle zu verhindern. Der Vorschlag, über den ein Uebereinkommen nicht erreicht werden konnte, war, daß eine sofortige Flottendemonstration durch Zeigen der Flaggen der vier Mächte vor der Küste von Valencia stattfinden sollte.

*

Zum Scheitern der Viermächte-Besprechung meint Reuter u. a., die Maschinerie, die am 12. Juni zustande gekommen sei, bleibe bestehen, und bleibe auch für zukünftige Zwischenfälle in Kraft,

falls das Abkommen nicht von einer der vier Mächte gekündigt werde.

Das heiße, daß im Falle eines neuen Zwischenfalles neue Besprechungen zwischen den vier Mächten stattfinden würden. Die Mitteilung über die heutigen Beratungen besagen, daß es unmöglich gewesen sei, zu einer Einigung zu gelangen.

Großbritannien und Frankreich, so verlautet, hätten eine Untersuchung über den Angriff auf die „Leipzig" gewünscht, bevor sich beide Mächte verpflichteten, an irgend einer aktiven Demonstration teilzunehmen. Für Deutschland und Italien habe die Tatsache des Angriffes völlig außer Zweifel gestanden und beide Mächte hätten gewünscht, daß die Solidarität der Ueberwachungsmächte sofort unter Beweis gestellt werde.

*

Am Dienstagabend gab Eden im Unterhaus eine **Erklärung über den „Leipzig"-Zwischenfall** ab. Attlee, der Sprecher der Opposition, hatte an Eden die Frage gerichtet, ob er über die Verhandlungen im Nichteinmischungsausschuß etwas mitteilen könne. In seiner Antwort wies Eden auf die Erklärungen des Lord Plymouth hin, aus denen hervorgehe, daß die englische Regierung

mit dem gegenwärtigen Zustand der Angelegenheit sehr unzufrieden sei.

Die britische Regierung habe angeboten, ihre Dienste dem Ausschuß zur Verfügung zu stellen und die Zurückziehung der ausländischen Kriegsteilnehmer zu erleichtern und zu beschleunigen.

Auch die **Viermächte-Besprechungen** hätten bisher zu **keiner Einigung** geführt. Eine letzte Sitzung stehe noch bevor. Hierauf richtete Attlee die direkte Frage an Eden, ob die britische Regierung in keiner Weise die Absicht habe, sich an einer **gemeinsamen Flottendemonstration** mit den Deutschen zu beteiligen. Eden antwortete hierauf,

er könne endgültig versichern, daß die britische Regierung nicht die Absicht habe, sich an einer Flottendemonstration gegen Valencia zu beteiligen.

Das Nichteinmischungsabkommen arbeite nicht so, wie die britische Regierung es wünsche. Infolgedessen müsse die gegenwärtige Lage mit Ernst erwogen werden. Unmittelbar nach der Abgabe seiner Erklärung begab sich Eden zu der Sitzung der Vertreter der vier Mächte im englischen Außenamt.

Unverständliche Versuche

Die beiden deutschen Verlautbarungen über die „Leipzig" enthalten keine Widersprüche.

DNB. **Berlin**, 22. Juni. (Drahtb.) Ausländische Pressestimmen hatten den Versuch gemacht, einen Widerspruch festzustellen zwischen dem deutschen Kommuniqué vom 15. Juni und den späteren amtlichen Festellungen über die rotspanischen Attentate auf den Kreuzer „Leipzig". Dieser Versuch ist unverständlich.

In dem Kommuniqué vom 15. wurde festgestellt, daß die aus mysteriösen Quellen stammenden Berichte über eine Torpedierung und Versenkung der „Leipzig" leichtfertig und unbegründet waren. Wenn am 15. Juni noch nichts bekannt gegeben worden ist, daß an diesem Tage drei fehlgegangene Torpedoschüsse gegen die „Leipzig" beobachtet worden sind, so diente dies nicht nur der Beruhigung der Angehörigen der Besatzung, sondern hatte vielmehr seinen Grund auch darin, daß es, wie in der Meldung gesagt, zweckmäßig erschien, vor weiteren Schritten erst den Gerüchten nachzugehen, die eine Torpedierung bereits feststellten, obwohl von deutscher Seite über den Vorfall nach außen hin zunächst geschwiegen worden war.

Für den sorgfältigen Leser der beiden Verlautbarungen kann also von irgend welchen Widersprüchen keine Rede sein.

Der Aufenthalt roter U-Boote in der Nähe von Oran nachgewiesen

DNB. Berlin, 22. Juni. (Drahtber.) Die Glaubwürdigkeit der in ausländischen Zeitungen veröffentlichten Behauptungen, daß vor und während der Zeit, in der die U-Bootsangriffe auf die „Leipzig" erfolgten, rote U-Boote überhaupt nicht mehr in See gewesen seien, wird schon dadurch widerlegt, daß am 16. Juni mittags zwei rote U-Boote die nationalspanischen Stellungen an der Küste bei Calahonda (an der südspanischen Küste östlich Malagas) beschossen haben. Die Angriffe auf die „Leipzig" aber haben am 15. und 18. stattgefunden, und zwar in der Nähe von Oran, also einem Ort, der einen halben Tagesmarsch von Calahonda entfernt ist.

Die Handlungsfreiheit zurückerhalten

Fast hätte man es voraussehen können, daß die Londoner Viermächtebesprechungen nicht zu einem befriedigenden Ergebnis führen würden. Weder England noch Frankreich haben den furchtbaren Ernst der Lage erkannt, den die neue Provokation der rotspanischen Piraten heraufbeschworen hat, und offenbar können diese beiden Mächte auch immer noch nicht von ihren verhängnisvollen Sympathien für die Bolschewistenregierung von Valencia los. Der Tatbestand lag nach der versuchten Torpedierung des Kreuzers „Leipzig" ganz klar, der rote Ueberfall ist so einwandfrei festgestellt worden, daß einfach nicht daran gerüttelt werden konnte. Nun hätte infolgedessen nach dem Uebereinkommen vom 12. Juni, das die Solidarität der vier an der spanischen Seekontrolle beteiligten Mächte für den Fall eines unprovozierten Angriffs feierlich festgestellt hatte, auch sofort gehandelt werden müssen. Eine gemeinsame Aktion, wie sie für solche Vorfälle ausdrücklich vorgesehen wurde, hätte sofort einsetzen müssen, um den roten Banditen zu zeigen, was es geschlagen. Aber dazu waren anscheinend weder England noch Frankreich bereit. Sie haben nicht einmal begriffen, wie loyal Deutschland gehandelt hat, als es den Fall erst noch vor die Viermächtekonferenz brachte, statt von sich aus direkte Maßnahmen zu ergreifen, wozu es sehr wohl berechtigt war und wie es auch alle Welt ohne weiteres wohl verstanden haben würde. Es ist eine schmerzliche Enttäuschung für Deutschland, das es mit seinen eingegangenen Verpflichtungen zur Mitarbeit bisher sehr ernst genommen hat und das im umgekehrten Falle keinen Augenblick gezögert haben würde, jeder anderen der beteiligten Mächte seine Unterstützung zu leihen, feststellen zu müssen, daß man in London versagt, Deutschland die gerechte Genugtuung verweigert und damit den Valencia-Bolschewisten neuen Mut und neue Hoffnungen gemacht hat, ihre sträfliche Herausforderungspolitik fortzusetzen. In diesem Augenblick verstehen wir ganz klar, wie gut die Reichsregierung daran getan hat, als sie den für heute in London in Aussicht genommenen Besuch des Reichsaußenministers abgesagt hat, und wenn man in England selbst darüber tiefes Bedauern empfindet — wie die Londoner Presse einmütig glaubt, feststellen zu müssen — dann möge man dort aber nun auch ehrlich genug sein und zugeben, daß unter solchen Umständen diplomatische Besuche und Aussprachen einfach gänzlich überflüssig und wertlos werden müssen!

Deutschland hat nach dem Versagen der Viermächtekonferenz seine Handlungsfreiheit zurückerhalten. Nachdem man ihm sein Recht versagt hat, muß es sich das eben allein und selbständig zu verschaffen suchen. Daß es nicht gewillt ist, sich zum Vergnügen der Bolschewisten herausfordern zu lassen und seine Schiffe und ihre Besatzungen noch weiterhin den roten Schießversuchen, die — wie der Fall des Panzerschiffes „Deutschlad" gezeigt hat — sehr gefährlich werden und bestes deutsches Soldatenblut fordern können, auszusetzen, dafür wird man wohl in der ganzen Welt größtes Verständnis aufbringen. Mit dem völlig ungenügenden amtlichen Kommuniqué von London kann Deutschland sich auf keinen Fall zufrieden geben. Es hat ein Recht auf Genugtuung, und darauf kann es nicht verzichten, schon allein aus dem Grunde nicht, weil es Sicherheit haben muß vor weiteren Provokationen, die unter Umständen gefährlicher sein könnten. Als Deutschland nach dem feigen Ueberfall auf unser Panzerschiff „Deutschland" seinen Austritt aus

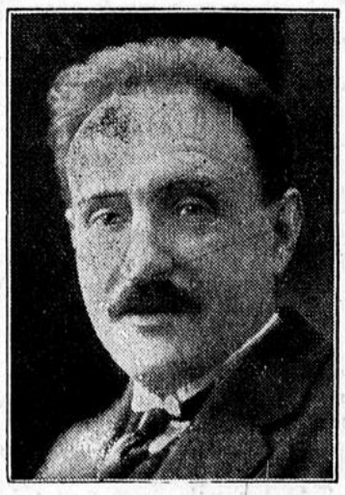
Französische Kabinettskrise beigelegt

Das neue Kabinett Chautemps

Blum übernimmt das Vizepräsidium – Delbos bleibt Außenminister

Paris, 22. Juni. (Drahtb.) Senator Chautemps hat in den späten Abendstunden des Dienstag sein Kabinett gebildet und nachstehende Persönlichkeiten berufen:

Ministerpräsident: Chautemps (Radikalsozial)



(Scherl-Bilderdienst-M.)

Staatsminister ohne Portefeuille: Sarraut (Senator, radikalsozial); Violet (Senator, sozialdem.); Faure (Sozialdem.)

Vizepräsident: Blum (Sozialdem.)
Kriegsminister: Daladier (Radikalsoz.)
Außenminister: Delbos (Radikalsoz.)
Justizminister: Vincent Auriol (Sozialdem.)
Finanzminister: Bonnet (Radikalsoz.)
Kriegs- u. Handelsmarineminister: Campinchi (Radikalsoz.)
Luftfahrtminister: Cot (Radikalsoz.)
Unterrichtsminister: Cay (Radikalsoz.)
Oeffentliche Arbeiten: Queuille (Radikalsoz.)
Wirtschaftsminister: Chipsal (Radikalsoz)
Landwirtschaftsminister: Monnet (Sozialdem.)
Kolonialminister: Moutet (Sozialdem.)
Arbeitsminister: Février (Sozialdem.)
Pensionsminister: Rivière (Sozialdem.)
Postminister: Lebeans (Sozialdem.)
Oeffentliche Gesundheitspflege: Rucard (Radikalsozialist.

Mit Ausnahme der Unterstaatssekretäre, die noch nicht bekannt sind, sind die Ministerposten gleichmäßig unter den Radikalsozialisten und den Sozialdemokraten aufgeteilt worden. Jede Partei stellt 10 Minister, wobei unterstrichen werden muß, daß das Finanz- und Justizministerium in sozialdemokratischen Händen liegt, während das Kriegs-, Außen- und vor allem das Finanzministerium von Radikalsozialisten geleitet wird.

Die Katastrophe der Nanga-Parbat-Expedition

Ein Suchkommando aufgebrochen

Dr. Luft der einzige Ueberlebende

DNB **London**, 22. Juni. (Drahtb.) Ueber das Unglück der Nanga-Parbat-Expedition meldet Reuter aus Srinagar, daß der englische Leutnant Smart die Bergsteigergruppe in der vorigen Woche bei Lager 4 verlassen hatte, um einige kranke Träger herunterzubringen. Die Bergsteigergruppe habe sich damals darauf vorbereitet, nach Lager 5 vorzudringen. Dr. Luft, den Leutnant Smarts am Ausgangslager ablöste, erreichte, wie es weiter heißt, Lager 4 am Freitag vergangener Woche. Er fand es bedeckt von einer Eislawine vor. Drei Rucksäcke wurden gefunden. Es besteht aber leider keine Hoffnung mehr, die Verunglückten lebend aufzufinden. Hingegen sei eine, allerdings auch nur geringe Aussicht gegeben, daß ihre Leichen geborgen werden können.

Ein Suchkommando unter Führung eines Ingenieurs ist nach dem Ausgangslager aufgebrochen.

Expeditionsleiter Dr. Wien ebenfalls ums Leben gekommen

DNB **Berlin**, 22. Juni. (Drahtb.) Wie Reuter aus Simla (Indien) meldet, ist dort offiziell bekanntgegeben worden, daß **Dr. Luft der einzige Ueberlebende der deutschen Nanga-Parbat-Expedition ist**, deren übrige Mitglieder am Sonntag durch eine Schneelawine verschüttet worden sind. Der Leiter der Expedition, Dr. Wien, ist nach dieser Meldung mit den anderen Bergsteigern ebenfalls ums Leben gekommen.

Von Dr. Luft ist inzwischen in Deutschland ein Telegramm eingetroffen, in dem er die Tatsache seiner Rettung bekanntgibt.

dem Nichteinmischungsausschuß erklärt hatte, begann in London sowohl wie in Paris ein großes Lamentieren. Wenn man aber so großen Wert auf seine Mitarbeit legt, dann darf man es nicht in einer so wichtigen Angelegenheit, in der es sich um mehr dreht als um eine leere Demonstration, einfach kneifen und es vor den Kopf stoßen! Der Beschluß von London zeigt zur genüge, daß die erforderliche Sicherheit für die von Deutschland erwartete Mitarbeit trotz der feierlichen Versprechen vom 12. Juni noch nicht gewährleistet ist, und daher muß eben Deutschland diese selbst in die Hand nehmen. Die Verantwortung dafür haben allein die englische und die französische Regierung selbst zu tragen!

Franco gibt Sicherheitsgarantien für Ueberwachungsschiffe

DNB **London,** 22. Juni. (Drahtb.) Auf die kürzlich erfolgte englische Anfrage, so berichtet Reuter, habe die **spanische Nationalregierung** dem britischen Botschafter in Hendaye mitgeteilt, daß sie **uneingeschränkte Garantien für die Sicherheit der Ueberwachungsschiffe auf hoher See und auch sonstwo abgeben werde und bereit sei, Zonen in nationalspanischen Häfen anzugeben, in denen die Ueberwachungsschiffe vor Angriffen durch nationalspanische Streitkräfte sicher seien.**

Aus Valencia ist bisher noch keine Antwort der Bolschewisten eingetroffen.

Der nationale Vormarsch an der baskischen Front

DNB. **Bilbao,** 22. Juni. (Drahtber.) Der Vormarsch der nationalen Truppen an der baskischen Front geht weiter. Die Säuberungsaktion der nationalen Truppen an der baskischen Front geht weiter. Die Säuberungsaktion in dem über 1000 Meter hohen Bergmassiv des Ganecogorta ist fast beendet. Der Vorstoß richtet sich nunmehr gegen Santander. Die nationale Fliegerei unterstützte auch am Dienstag wieder das Vorgehen der Infanterie und belegte die Stellungen der Bolschewisten in den Bergen mit Bomben.

Die in den Paular-Bergen nördlich von Amurrio operierenden nationalen Truppen beherrschen bereits das weite Izalde-Tal und haben an einigen Stellen schon den Izalde-Fluß überschritten, um sich der Stadt Valmaseda zu nähern. Die vom Ganecogorta-Gebirge her auf der Landstraße Bilbao—Valmaseda in westlicher Richtung vordringenden Truppen haben Stellungen rechts und links vom Cadaguafluß, der die Landstraße Bilbao—Valmaseda bis zur Nervion-Mündung begleitet, eingenommen und beherrschen somit das Flußtal und die Landstraße selbst. Beim Vormarsch sind große Geländeschwierigkeiten zu überwinden.

Der deutsche Botschafter in Bilbao

DNB. **Salamanca,** 22. Juni. (Drahtb.) Der deutsche Botschafter General Faupel besuchte in Begleitung von Generalkonsul Koehn die befreite Stadt Bilbao, um festzustellen, wie weit deutsches Eigentum durch die kriegerischen Ereignisse in Mitleidenschaft gezogen worden ist. Dort, wo der Botschafter erkannt wurde, wurde er von der Bevölkerung herzlich begrüßt.

Der Anschlag auf die Villa des dänischen Wehrministers

DNB **Kopenhagen,** 21. Juni. (Drahtb.) Bei den Aufklärungsarbeiten über den nächtlichen Anschlag auf die Villa des dänischen Wehrministers nahm die Polizei drei Personen fest. In dem Besitz der einen wurde Sprengstoff gefunden. Das Polizeipräsidium lehnt jede Auskunft über die Persönlichkeit der Festgenommenen ab. Ihre Vernehmung soll unter Ausschluß der Oeffentlichkeit im Laufe der nächsten 24 Stunden erfolgen.

Paul Bauer begibt sich nach Indien

DNB. **München,** 22. Juni. (Drahtber.) Der Münchener Notar Paul Bauer, der an der Vorbereitung der Nanga Parbat-Expedition mitwirkte, und selbst schon am Nanga Parbat war, wird sich in den nächsten Tagen auf dem Luftwege nach Indien begeben, um weitere Feststellungen über die Bergkatastrophe treffen zu können.

Beileid des Vizekönigs von Indien

DNB **London,** 22. Juni. (Drahtb.) Wie aus Simla gemeldet wird, hat der Vizekönig von Indien anläßlich des Unglücks der deutschen Nanga-Parbat-Expedition an den deutschen Generalkonsul für Indien folgendes Beileidstelegramm gesandt:

„Ich bin tief betrübt über die Nachricht des tragischen Unfalles der Nanga-Parbat-Expedition. Bitte, nehmen Sie meine tiefste Anteilnahme entgegen."

Zunehmende Spannung auf Trinidad

Neuer blutiger Zusammenstoß.

DNB **London,** 22. Juni. (Drahtb.) Nach einer Meldung aus Port of Spain hat die Spannung auf Trinidad, wo mehrere 1000 der auf den Oelfeldern beschäftigten Arbeiter in den Streik getreten sind, **weiter zugenommen. Am Montag eröffnete die Polizei das Feuer auf die Streikenden,** die die Arbeiter auf den britischen Oelfeldern in Point Fortin angriffen.

Nachdem **zwei Arbeiter und ein Knabe getötet** worden waren, ergriffen die übrigen die Flucht.

In San Fernando marschierten 1000 Streikende durch die Straßen der Stadt und erzwangen die Schließung aller Betriebe. Die Lage ist so gespannt, daß die Frauen der europäischen Angestellten nach Port of Spain **geflüchtet sind.**

Der Aufschub von Neuraths Reise

Tiefes Bedauern in London

„Die Reichsregierung hat das vollkommen korrekte Verfahren eingeschlagen"

DNB **London,** 20. Juni. (Drahtb.) In den Berichten der englischen Zeitungen über die gegenwärtige Lage werden der Aufschub des Besuches des Reichsaußenministers, die Entwicklung der Viermächtebesprechung über den „Leipzig"-Zwischenfall und teilweise die Erklärung von Lord Plymouth im Nichteinmischungsausschuß als Hauptmeldungen in großer Aufmachung wiedergegeben. Der größte Teil der Blätter enthält sich vorläufig eigener Kommentare. Allgemein wird aber hervorgehoben, daß

der Aufschub des Besuchs des Reichsaußenministers in London von der englischen Regierung bedauert werde.

Der diplomatische Berichterstatter des „Daily Telegraph" erklärt, der deutsche Beschluß sei besonders deshalb zu beklagen, da die Hauptpunkte der Londoner Besprechungen mit Freiherrn von Neurath die Lage in Spanien hätte sein sollen.

In einem Leitaufsatz schreibt die konservative „Morningpost", daß die Lage in Spanien durch die Torpedoangriffe auf den deutschen Kreuzer Leipzig"

eine ernste Wendung genommen

habe. Diese Nachricht von den Torpedierungsversuchen habe eine sehr verständliche Entrüstung in ganz Europa hervorgerufen, zumal sie so schnell auf den verbrecherischen Angriff auf die „Deutschland" folgten. Wenn die Urheberschaft des neuen Angriffs richtig erhärtet sei — und es sei unvorstellbar, daß die deutsche Regierung ohne umstürzliche Beweise der Tatsachen zu diplomatischen Maßnahmen gegriffen hätte — dann werde die Angelegenheit zu einer Frage, die nicht nur die deutsche Regierung allein, sondern

alle an der spanischen Küstenkontrolle beteiligten Regierungen angehe.

Ein nicht herausgeforderter Angriff auf ein neutrales Kriegsschiff, das sich mit berechtigten Aufgaben beschäftige, sei ein Vorgang, der sowohl gegen die Gemeinschaft der Nationen als auch gegen das unmittelbare Opfer gerichtet sei und der eine gemeinsame Wiedergutmachung in einer gemeinsamen Sache erfordere. Soweit England betroffen sei, würde die verantwortliche Meinung ohne Zweifel das Mindestmaß der notwendigen Schritte unterstützen, die unternommen werden müßten, um eine Wiedergutmachung zu erzielen und die Wiederholung solcher Zwischenfälle in der Zukunft zu verhindern.

Die deutsche Regierung habe das vollkommen korrekte Verfahren eingeschlagen,

und die Angelegenheit und Uebereinstimmung mit dem vereinbarten Vorgehen dem Viermächteausschuß in London überwiesen. Sie habe ohne Zweifel dem Ausschuß eine angemessene Bestätigung des Beweismaterials gegen die Valencia-Bolschewisten geliefert. Es sei nicht vollkommen klar, was sich am Montag im Nichteinmischungsausschuß ereignet habe, aber es scheine, daß eine beträchtliche Meinungsverschiedenheit über den Charakter der Genugtuung geherrscht habe, die der deutschen Regierung gegeben werden soll.

Das Blatt beschäftigt sich dann mit der Absage des Besuches des Reichsaußenministers und betonte, daß diese Absage in England

auf jeden Fall mit tiefem Bedauern aufgenommen werde, da England den geplanten Besuch herzlich als hoffnungsvolles Vorzeichen verbesserter und sich bessernder Beziehungen zwischen Deutschland und England begrüßt habe.

Die englische Oeffentlichkeit habe die freundlichen Angebote, die das Dritte Reich während der letzten Monate England gemacht habe, nicht übersehen. Sie werde tief enttäuscht sein, wenn die deutsche Regierung sich gegenwärtig zu einem Rückzug veranlaßt sehen würde.

Unglaubliches Verhalten tschechischer Behörden!

Deutsche Ballone zum Landen gezwungen!

Trotzdem ihre Teilnahme an dem internationalen Gordon-Bennett-Rennen bekannt war!

DNB **Prag,** 22. Juni. (Drahtb.) Montagnachmittag ist der reichsdeutsche Ballon „Chemnitz 10" in der Nähe von Enle bei Prag gelandet. Der Ballon war mit zwei Personen besetzt, die an einer Wettfahrt von Brüssel aus teilgenommen haben, wo sie um 6 Uhr früh aufgestiegen waren.

Nachdem sich inzwischen herausgestellt hat, daß der deutsche Ballon „Chemnitz 10"

auf der Gordon-Bennett-Wettfahrt von einem tschecho-slowakischen Militärflieger zum Landen gezwungen

wurde, trifft die Nachricht von einem **zweiten Fall** einer derartigen Behinderung eines international anerkannten Luftrennens durch die tschechoslowakischen Behörden ein. Wieder ist es ein **deutscher Ballon,** der durch die tschechoslowakischen Willkürmaßnahmen um seine Gewinnaussicht gebracht wurde.

Am 21. Juni überflog der Ballon „Hildebrand", der in Brüssel zum Gordon-Bennett-Rennen aufgestiegen war, die tschechoslowakische Grenze. Gegen 18,45 Uhr erreichte der Ballon die Gegend von Königgrätz und wurde zwischen dieser Stadt und Josephstadt

von einem tschechoslowakischen Polizeiflieger zum Landen gezwungen.

Der Ballon wurde nach der Landung verpackt und durch die tschechoslowakischen Militärbehörden nach Deutschland zurückgesandt. — Die Besatzung, die Herren Götze und Lohmann aus Düsseldorf, wurden nach ihrer behördlichen Vernehmung auf freiem Fuß belassen. Auf diese Weise **wurden die aussichtsreichsten deutschen Teilnehmer am Wettbewerb zum Abbruch des Rennens gezwungen,** obwohl sie für die zweite bevorstehende Nacht und für den bevorstehenden dritten Tag des Fluges noch mehr Ballast als bei früheren Wettbewerben bereit hatten.

Im Falle des Ballons „Chemnitz 10" hatte das tschechoslowakische Verteidigungsministerium amtlich mitgeteilt, daß der „zur Feststellung der Kennzeichen" dem Ballon entgegengesandte Militärflieger diesen umflogen und der Besatzung zum Gruße zugewinkt habe. Während sämtliche anderen Ballons dieses Verhalten dieses Fliegers freudig aufgenommen hätten, sei der Ballon „Chemnitz 10" daraufhin niedergegangen. Offenbar habe die Besatzung das Verhalten des Fliegers „falsch ausgelegt."

Daß von einer „falschen Auslegung" des Verhaltens des tschechoslowakischen Fliegers im Falle des Ballons „Hildebrand" — und sicherlich auch im Falle des Ballons „Chemnitz 10" — keine Rede sein kann, geht aus dem

Bericht des Ballonfahrers Götze

vom Ballon „Hildebrand" einwandfrei hervor.

Er berichtete u. a.:

Als der tschechoslowakische Polizeiflieger auf uns zukam, berührte uns das zunächst nicht, weil Sportflugzeuge und Verkehrsmaschinen uns häufig bei Gelegenheit von Ballonfahrten umkreisten. Dieser Besuch wurde dann aber

unangenehm, als der Flieger uns nicht mehr umkreiste, sondern ungefähr auf 1000 Meter Abstand seine Maschine auf unseren Ballon richtete, dann, wie wir nachher festgestellt haben, mit etwa 400 Meter Geschwindigkeit direkt auf unseren Ballon zuflog, um erst im letzten Augenblick links oder rechts die Maschine vorbeizureißen.

Die Absicht, uns zur Landung zu zwingen, war offenbar, worüber wir umso mehr erstaunt waren, als uns ja bekannt war, daß die Teilnahme unseres Ballons am Gordon-Bennett-Rennen, sowie die Möglichkeit, daß dabei die tschechoslowakische Grenze überflogen werden könnte, der Tschechoslowakei mitgeteilt worden war. Außerdem hatte uns die Prager Radio-Station ständig Wind- und Wetterberichte zugefunkt. — Jedesmal, wenn der Flieger von unserem Ballon abdrehte, kam der Ballon in den Propellerwind, so daß er ins Schwanken geriet.

Weiter steigerte sich die peinliche Lage,

als der Flieger dazu überging, seine Maschine über den Ballon zu bringen und im Sturzflug, unseren Ballon als Ziel nehmend, herunter kam.

Wie uns der Flieger selbst nach der Landung sagte, war er dabei bis auf fünf Meter an unsere Ballonhülle herangekommen. Die Erschütterungen durch den Propellerwind steigerten sich, da der tschechoslowakische Polizeiflieger diese Angriffe ununterbrochen fortsetzte. Zwischendurch flog er wieder einmal eine Schleife und

drohte dabei mit einer in der Hand gehaltenen Pistole.

Wir glaubten ihn zu beschwichtigen, indem wir ihm mit einer Zeitung abwinkten und mit einem kleinen Lastfallschirm die Nachricht abwarfen, daß wir uns ja im Rennen um die Gordon-Bennett-Trophäe befanden. Der tschechoslowakische Flieger ließ sich aber dadurch nicht beeinflussen, sondern kam immer wieder und immer näher an unseren Ballon heran, so daß wir zum Schluß fürchten mußten, daß er aus Versehen mit seinem Fahrgestell oder einem Flügel unseren Ballon streifen würde. Durch die dauernden Erschütterungen des Ballons durch den Propellerwind des Flugzeuges verloren wir fortwährend Gas aus dem Ballon und der Ballon geriet stark ins Fallen.

Aber auch jetzt setzte der Flieger seinen Angriff fort, so daß wir es nicht länger verantworten konnten, etwa durch Ballastabgabe wieder in die Höhe zu steigen.

Wir näherten uns, aus 2000 Meter Höhe kommend, mit zwei Sekundenmeter Fallgeschwindigkeit dem Erdboden und als wir etwa 50 Meter über dem Boden waren, drehte der Flieger ab, weil er die Landung als vollzogen betrachtete. Als er nun in Richtung seines Flugfeldes verschwunden war, gaben wir sofort wieder Ballast, um unsere Fahrt fortzusetzen. Als wir nunmehr nach Verschwinden des Fliegers die Fahrt fortsetzen wollten und zu diesem Zweck wieder einige hundert Meter Höhe erreichten, wurde dem Flieger — wie er uns nachträglich berichtete — diese Tatsache **telephonisch mitgeteilt. Er stieg sofort wieder auf und verfolgte uns aufs neue.** Trotzdem wir jetzt niedriger über dem Boden fuhren, wiederholte er dieselben Manöver, und wir mußten schließlich die Landung durchführen.

Eine halbe Stunde nach der Landung kam der Polizeiflieger mit einem Auto zu uns und erklärte uns, daß er den Befehl gehabt habe, unsere Weiterfahrt zu verhindern und uns unter allen Umständen zur Landung zu zwingen.

*

Angesichts dieses ungeheuerlichen Vorfalles muß noch der amtliche Bericht der zuständigen deutschen Stellen abgewartet werden.

Deutsche Wissenschaft im Dienste des Vierjahresplans

Hauptversammlung der Kaiser-Wilhelm-Gesellschaft in Köln. — Geheimrat Bosch neuer Präsident.

DNB. **Köln,** 22. Juni. (Drahtber.) Am Montag und Dienstag hielt die Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zur Förderung der Wissenschaften in der Hansestadt Köln ihre 26. ordentliche Hauptversammlung ab, zu der die hervorragendsten Persönlichkeiten der deutschen Wissenschaft erschienen waren. Eingeleitet wurde die Tagung am Montag mit Sitzungen des wissenschaftlichen Rates und des Senates der Gesellschaft. Abends schloß sich ein Festempfang der Gesellschaft im Hotel „Excelsior" an.

Im großen Saal des Gürzenich wurde am Dienstag vormittag als Mittelpunkt der Tagung die 26. ordentliche Hauptversammlung der Mitglieder der Gesellschaft durchgeführt. Geheimrat Planck erstattete den Jahresbericht. Sowohl in der reinen wie in der angewandten Wissenschaft, so führte er aus, sei das Führerprinzip wirksam. Jeder, der die Wissenschaft um einen neuen Gedanken bereichere, sei um die Erfahrung notwendiger Widerstände nicht herumgekommen und habe sich mit ihnen auseinandersetzen müssen. **Geheimrat Planck brachte dann mit Worten des Dankes ein Sieg-Heil auf den Führer und Reichskanzler aus, dem die Gesellschaft von ihrer Hauptversammlung telegrafisch ehrerbietige Grüße übermittelte. Sie brachte gleichzeitig das Versprechen zum Ausdruck, daß die in ihren Instituten arbeitenden Forscher wie bisher**

ihre Pflicht und insbesondere im Rahmen des Vierjahresplanes die ihnen gestellten Aufgaben gewissenhaft erfüllen würden.

Professor Dr. Spatz, Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für Hirnforschung in Berlin-Buch, sprach dann über die „Wege der Hirnforschung im Wandel der Zeiten. — Professor Dr. Kühn, 2. Direktor des Kaiser Wilhelm-Instituts für Biologie in Berlin-Dahlem, behandelte das Thema: „Ueber die Auswirkung von Erbanlagen".

Nach den Vorträgen gab Professor Planck bekannt, der Führer und Reichskanzler habe der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft zu ihrer Tagung telegrafisch die herzlichsten Glückwünsche übermittelt. Darauf wurde die öffentliche Hauptversammlung geschlossen.

Eine geschlossene Versammlung der Mitglieder der Gesellschaft schloß sich an. Professor Planck gab zunächst zur Kenntnis, daß er mit Ablauf seiner Amtszeit am 1. April d. J. die Präsidentschaft der Gesellschaft zur Verfügung gestellt habe und daß bei der Neuwahl am 29. Mai

Geheimrat Bosch als Nachfolger gewählt

worden sei, der die Wahl angenommen habe.

Infolge der von der Versammlung einstimmig genehmigten Satzungsänderung erfolgte eine Neuwahl des Senates nach den neuen Bestimmungen, wobei der Vorschlag, den Geheimrat Professor Dr. Planck unterbreitete, einstimmig gebilligt wurde.

Zu Ehrensenatoren der Gesellschaft wurden ernannt Geheimrat Professor Dr. Planck, der scheidende Senator und Vizepräsident Krupp von Bohlen und Halbach und der bisherige Senator und zweite Vizepräsident, Staatsminister a. D. Schmidt-Ott. Außerdem gehören dem Senat an die Leiter der wissenschaftlichen Sektionen sowie der Vorstand der Generalverwaltung der Kaiser Wilhelm-Gesellschaft. Als auswärtige Senatoren wurden gewählt Professor Nilson-Ehle (Stockholm), Professor Dr. von Muralt (Schweiz) und Professor Dr. von Srbik (Wien).

Der neue Präsident der Gesellschaft, Geheimrat Bosch, dankte dem scheidenden Präsidenten für die außerordentlichen Verdienste um die Gesellschaft. Geheimrat Professor Planck seinerseits dankte für die herzlichen Abschiedsworte und betonte, daß er seine siebenjährige Tätigkeit im Dienste der Gesellschaft als eine Bereicherung seines Lebens empfunden habe.

Nachdem Geheimrat Professor Planck noch bekanntgegeben hatte, daß die nächste Hauptversammlung Mitte Juni 1938 in Berlin stattfinden werde, wurde die Tagung geschlossen.

Die Gebeine des deutschen Königs Heinrich I. gefunden

DNB. **Berlin,** 22. Juni. (Drahtb.) Nach der Feier des 1000. Todestages des Gründers des ersten Deutschen Reiches, König Heinrich I., am 2. Juli 1936 in Quedlinburg, wurden auf Befehl des Reichsführers SS. Heinrich Himmler wissenschaftliche Untersuchungen nach dem Verbleib der Gebeine Heinrich I. durchgeführt.

Die Urkundenbearbeitung und die Ausgrabungen auf dem Schloßberg in Quedlinburg, die unter der Leitung des Beauftragten des Reichsführers SS., SS.-Obersturmführer Dr. Höhne, erfolgten, hatten zum Ergebnis, daß die Gebeine König Heinrich I. gefunden und als solche durch die an mehreren Universitäten durchgeführten wissenschaftlichen Untersuchungen nachgewiesen werden konnten. Damit ist die Jahrhunderte lange nicht beantwortete Frage nach dem bisherigen Verbleib und der Behandlung der Gebeine des ersten deutschen Königs endgültig klargestellt.

Hauptschriftleiter: Joseph Hasler, Bochum
Stellvertr. des Hauptschriftleiters: Peter Schiffers Bochum. Verantwortlich: Für den politischen kulturpolitischen und den Unterhaltungsteil: Joseph Hasler Bochum — für den lokalen Teil Bochum für Theater und Musik: Peter Schiffers, Bochum — für Westdeutsche Umschau und Verbreitungsgebiet: Hattingen und E.-Steele: Dr. Joseph Kösters E.-Steele, für Sport, Handel und den lokalen Teil Wattenscheid: Ferdinand Julius Landefeld Bochum für den Bilderdienst die einzelnen Abteilungsleiter — Für den Anzeigenteil Bochum: Karl Lenze, Bochum: für den Anzeigenteil Hattingen/E.-Steele: Elly Becker, Hattingen: für den Anzeigenteil Wattenscheid: Hermann Lüder Wattenscheid. Zur Zeit ist Preisliste Nr. 8 gültig — Verlag u. Druck: Schürmann & Klagges, Bochum. — D.-A. V. 1937: über 11 500 (davon Ausgabe A: Westfälische Volkszeitung Bochum über 7700; Ausgabe B: Volkszeitung für Ennepe-Ruhr / Steeler Zeitung über 2600; Ausgabe O: Morgenzeitung Wattenscheid über 1100).

Hattinger Nachrichten

Hattingen, den 23. Juni 1937.

Man merke

Mittwoch, den 23. Juni.

Sonnenaufgang 4,07 Sonnenuntergang 20,57
Mondaufgang 20,33 Monduntergang 3,38
Vollmond 0,29 Uhr.

1804: Der Industrielle Johann Friedrich August Borsig in Breslau geb. (gest. 1854).
1840: Der Geograph Hermann Wagner in Erlangen geb. (gest. 1929).
1877: Der Napoleonforscher Friedrich M Kircheisen in Chemnitz geb. (gest. 1933).
1916: Erstürmung des Panzerwerkes Thiaumont von Verdun durch die Deutschen.
1933: Errichtung von Reichs-Autobahnen von der Reichsregierung beschlossen.

3000 Mädel marschieren auf

Untergausportfest in Hattingen.

Die Mädel des Untergaues 99 Ruhr-Ennepe werden kommenden Sonntag auf dem Jahnplatz in Hattingen erneut den Beweis erbringen, daß sie die Gemeinschaftserziehung als eine der wichtigsten Aufgaben sehen.

Wenn sich auch der Sportarbeit in den letzten Jahren allerlei Hindernisse entgegenstellten, so wissen wir aber heute, daß wir nicht nur einen äußeren Rahmen, sondern eine einheitliche und zielbewußte Ausrichtung geschaffen haben.

Die Gesunderhaltung des Körpers darf keinem Mädel gleichgültig sein, sondern es muß wissen, daß es als Glied einer Gemeinschaft dieser verpflichtet ist.

In Hattingen, wo 1931 zum ersten Mal 8 Mädel zu ernster Arbeit zusammenkamen, werden nun zum dritten Mal 3000 Mädel aufmarschieren. Wenn auch der Weg nicht immer ganz einfach war, und größten Einsatz jeder Einzelnen forderte, wollen wir aber stolzen Rückblick halten und daraus die Kraft und die Freude für die Weiterarbeit nehmen.

Westfalen auf dem Reichskriegertag

Zum Reichskriegertag des deutschen Reichskriegerbundes „Kyffhäuser", der vom 25. bis zum 27. Juni in Kassel stattfindet, fahren aus dem diesseitigen Westfalen Wattenscheid, Bochum-Langendreer-Werne, Herne, Dortmund, Hamm und Soest und aus den anliegenden Städten und Gemeinden 1000 Kameraden nach Kassel. Die Fahrt erfolgt im Sonderzug von Bochum aus. Der Zug hält in Langendreer, Dortmund, Hamm, Soest und nimmt auf diesen Stationen die Kameraden der jeweiligen Kreisverbände auf.

Auch ein Hattinger unter den Preisträgern. Unter Mitwirkung des Reichssenders Köln veranstaltete kürzlich die Reichsbetriebsgemeinschaft Bergbau eine Preisrätselsendung, auf die rund 2000 Lösungen einliefen. Richtige Lösungen schickte auch ein Hattinger ein und zwar M. Schmitt. Mit Wilh. Lohoff stellte der Ennepe-Ruhrkreis dann noch einen zweiten Sieger. Die Einsendungen kamen nicht nur von Bergjungmännern und Nichtbergleuten, sondern auch von Frauen und Mädchen, sogar aus Holland und Oesterreich.

Baldige Aenderung tut dringend not. Unter dem Umbau der Ruhrbrücke hat der Verkehr seit Jahresfrist stark zu leiden gehabt — wir alle wissen ein Liedchen davon zu singen. Kaum machte sich eine Besserung bemerkbar, als die in demselben reichen Verkehrszuge liegende Ueberführung am Bahnhof Hattingen zu sacken begann und für den Fuhrverkehr gesperrt werden mußte. Die Ueberführung liegt bekanntlich auf Winzer Gebiet. Da die Stadt Hattingen aber ebenfalls stark davon betroffen wird, so ist stadtseitig an die Reichsbahndirektion und an das Landesbauamt das dringende Ersuchen gerichtet worden, dem Verkehrshindernis abzuhelfen und für die Ueberführung eine „Gerade" zu schaffen, die das Blickfeld zur Ruhrbrücke öffnet und so breit gehalten ist, daß das längst geplante zweite Straßenbahngleis angelegt werden kann. Wir können das Ersuchen der Stadtverwaltung nur unterstützen.

Wieder Sieg der Standarte „Feldherrnhalle". Eine Mannschaft des Sturmbanns III der Standarte „Feldherrnhalle" Hattingen kam in Bremen in einem Gepäckmarsch zu einem beachtenswerten 1. Sieg. Dieser Gepäckmarsch fand im Rahmen der NS-Kampfspiele der SA-Gruppe „Nordsee" statt und führte quer durch Bremen. Als Gegner hatten die späteren Hattinger Sieger in der Klasse B starke Polizei- und Arbeitsdienst-Mannschaften. Sturmführer Strotzmann führte seine Mannschaft mit erheblichem Vorsprung, mit viel Beifall empfangen, durchs Ziel. Einen guten dritten Platz belegte die Fünfkampf-Mannschaft der Hattinger Standarte „Feldherrnhalle". Diese Siege sind einmal mehr das Zeichen für die gute körperliche Durchbildung der Männer der Standarte „Feldherrnhalle".

Unterkreismeisterschaften der Schützen. Sonntag wurden die Meisterschaften des Unterkreises der Schützen ausgetragen. Es gelang dem Verein „Deutsche Eiche" Welper, den bis dahin führenden Hattinger Schützenverein zu schlagen und sich damit den Titel der besten Unterkreisgruppe zu sichern. Eine ganze Anzahl Einzelschützen und Gruppen haben sich für die Kreismeisterschaften in Hagen qualifiziert. — Bester Einzelschütze war 1. Sieger und Meister des Unterkreises Hans Krampen (Hattinger Schützenverein) mit 152 Ringen.

Vom Preisflug der Reisevereinigung Hattingen und Umgegend ab Lehrte 2 bleiben nachzutragen: Hans Kremer, Nierenhof; Kirchmeier-Möller, Courier-Hattingen; Wienand Sohn, Bredenscheid; Hans Kremer, Nierenhof; Fr. Homberg, Sprockhövel, Willi Fluit und H. Eckay, sämtlich Sprockhövel; Obernbank, Westfalia-Hattingen; H. Thielmann, Germania-Hattingen; Gebr. Obereichholz und Willi Stang, beide Westfalia-Hattingen; Witthüser. Schwalbe-Hattingen; Gustav Bomer, Sprockhövel; Nordhorn, Reisetaube-Hattingen und Niedergethmann, Sprockhövel.

Der Flug ab Rehfelde (480 km) am letzten Sonntag litt stark unter dem Unwetter im Wesergebiet. Während die erste Taube um 18,42,39 Uhr bei ihrem Besitzer ankam (Erich Kresting, Stüter), die zweite eine Minute später bei Otto Wegemann, Bredenscheid, dauerte es länger als eine halbe Stunde, als Julius Rust, Sprockhövel die Ankunft seines Fliegers meldete. Es folgten dann in verhältnismäßig schneller Folge Tauben von Hugo Kumpmann, Sprockhövel, W. Stemmermann und Kurthen, beide Sprockhövel, Hedtfeld, Nierenhof, Wassermann, Westfalia-Hattingen, Paul Hilgenstock, Sprockhövel, Küper-Kapinski, Hattingen, Ernst Homberg, Peter Wasköni, und Kumpmann 1, alle Sprockhövel, Willi Nieland, Bredenscheid, und W. Roppel, Westfalia-Hattingen. Den Schlußpreis, 160., machte E. Hamberg, Reisetaube-Hattingen, um 18,32,10 Uhr. Während die ersten Tauben eine Fluggeschwindigkeit von 933 und 932 Meter in der Minute zu verzeichnen hatten, betrug die Fluggeschwindigkeit des letzten Siegers 612 Meter.

Wir und die Andern

Zur großen Versammlungsaktion am Freitag, dem 25. Juni

Kommenden Freitag, dem 25. Juni 1937, finden im gesamten Ennepe-Ruhr-Kreis 32 Versammlungen der NSDAP statt unter dem Leitwort: „Wir und die Andern".

Von der Kreispropagandaleitung der NSDAP wurden in allen 27 Ortsgruppen diese Großkundgebungen festgesetzt — in verschiedenen Ortsgruppen zwei Veranstaltungen an einem Tage —, für die als Sprecher eine Reihe von Reichs-, Stoßtrupp und Gauredner verpflichtet wurden, u. a. sprechen auch der Stellvertreter des Gauleiters Pg. Vetter, der Gauorganisationsleiter Pg. Hein Diehl und der Gaugeschäftsführer Pg. Rogalski.

Diese Kundgebung gilt als Rechenschaftsversammlung über die im Verlaufe des Winters und des Frühjahrs geleistete Arbeit und stellt den Abschluß dar vor der Sommerpause, die nach kurzer Dauer abgelöst wird durch die Vorbereitungen für den Reichsparteitag in Nürnberg. In diesen großen Versammlungen soll die Unmittelbarkeit und die Verbundenheit der Partei mit dem Volke ihren Ausdruck finden, sie bilden aber auch den Beweis der inneren Stärke, der Geschlossenheit und der bedingungslosen Einsatzbereitschaft der Bewegung. Sie lassen das fortwirkende Wachstum und die Tatbereitschaft der Idee erkennen, sind darüber hinaus aber auch noch dazu angetan, die Bevölkerung weiter auszurichten. Noch steht uns allen schweres Ringen bevor, auch die Zukunft verlangt eine Einsatzbereitschaft, die allein den Sieg der nationalsozialistischen Weltanschauung garantiert. Die Aufgabe der Partei im Aufbau des nationalsozialistischen Staates ist noch lange nicht erledigt. Sie erfährt oft sogar bedeutungsvolle Erweiterungen. Gleichgeblieben mit den Zeiten des Kampfes gegen den Staat des Systems und mit den ersten Jahren nach der Machtübernahme ist die Aufgabe der politischen Schulung und Erziehung.

Die Amtsleiter der Partei sind nach einem Wort des Führers auf dem Reichsparteitag 1933 „vor Gott und der Geschichte dafür verantwortlich, daß durch die politische Erziehung der deutschen Menschen zu einem Volk, zu einer Idee, zu einer Willensäußerung niemals wieder ein November 1918 in der deutschen Geschichte möglich wird". So wie es das Kennzeichen der nationalsozialistischen Arbeit von damals war, daß die NSDAP nicht nur Millionenmassen hinter ihren Fahnen sammelte, sondern sie auch in dauernder Arbeit geistig sich verband, so gilt es auch heute, aus den Millionen Anhängern, den Millionen Mitgliedern der Gliederungen und angeschlossenen Verbände wirklich aktive Kämpfer einer Idee zu machen.

Dort, wo die Nörgeler sitzen und Volksgenossen noch abseits stehen, da ist die nationalsozialistische Weltanschauung noch unbekannt geblieben. Hier muß wieder die Arbeit einsetzen wie vor dem 30. Januar 1933, nämlich die Werbung und das Ringen um jeden einzelnen Volksgenossen mit dem Ziel, ihn zum wahren und echten Nationalsozialismus zu führen.

Und sollte man einen Volksgenossen treffen, der enttäuscht beiseite steht, weil ihm irgend einer aus der Bewegung nicht gefällt, oder weil er auf ein Unrecht gestoßen ist, so wollen wir ihn aufklären und auch um ihn werben, so lange er die Hoffnung bietet, daß der Funke des nationalsozialistischen Glaubens an die Größe und Reinheit der Idee des Führers noch zündet.

Was will die „Luftfahrt-Werbewoche 1937?"

NSG. Wie bisher in jedem Jahre, so findet auch diesmal zu gleicher Zeit mit dem „Deutschlandflug 1937" die „Luftfahrt-Werbewoche" in den Tagen vom 20. bis 27. Juni statt. Wie schon aus der Bezeichnung zu ersehen ist, bezweckt diese Werbewoche, weiteste Kreise der Bevölkerung für die deutsche Luftfahrt in jeder Form zu interessieren und sie von der dringenden Notwendigkeit der Förderung des Luftfahrtgedankens zu überzeugen.

Die geradezu verblüffenden und bahnbrechenden Leistungen unserer deutschen Luftfahrer. Motor- und Segelflieger in den Nachkriegsjahren haben der Außenwelt allergrößte Achtung vor den erzielten Spitzenleistungen abgerungen. Unter der Führung der starken und zielbewußten Persönlichkeit eines Hermann Göring ist das scharfe Instrument der deutschen Luftwaffe entstanden, auf die wir stolz sein können. Diese Ziele hätten jedoch nie erreicht werden können, wenn nicht eine Handvoll beherzter Männer kurz nach dem Kriege allen Gewalten zum Trotz sich mit Haut und Haaren dem Luftsport mit kleinen, — gemäß dem Versailler Schand-Vertrag erlaubten — Motormaschinen und vor allem dem Seegelflugsport verschrieben hätten. Sie fanden mehr als genügend Schüler und begeisterte Anhänger, die ihre Bestrebungen in jeder Weise durch Spendenmittel unterstützten. Die im Frühjahr 1933 erfolgte Gründung des Deutschen Luftsport-Verbandes faßte alle Flugbegeisterten zusammen. Welch gewaltige Erziehungsarbeit im nunmehr durch Erlaß des Führers und Reichskanzlers vom 17. April 1937 in das Nationalsozialistische Fliegerkorps umgewandelten D. L. V. geleistet worden ist, ist wohl vielen nicht bekannt geworden.

Das Nationalsozialistische Fliegerkorps ist nun dazu berufen, in Ausführung des Erlasses des Führers und nach den vom Reichsminister der Luftfahrt, Generaloberst Göring, gegebenen Bestimmungen, den Luftsport jeglicher Art zu pflegen. Nach den vom Korpsführer des Nationalsozialistischen Fliegerkorps herausgegebenen Richtlinien soll das Interesse und Verständnis für den Luftsport in unserer deutschen Jugend besonders durch Modellbau und Segelflug geweckt werden. Auf vormilitärische Ertüchtigung der Sturm-Angehörigen des NSFK wird besonderer Wert gelegt. Von größter W it für die Erreichung der den Sturm-Angehörigen im NSFK gesteckten Ziele sind die zu jedem Sturm gehörigen Förderkreise. Es ist der Wunsch und Wille des Führers, daß diese Förderer wie im früheren Deutschen Luftsport-Verband, so auch im Nationalsozialistischen Fliegerkorps, dessen Bestrebungen durch ihre Beitragsleistungen, ihre Unterstützung und damit das Fundament zur Durchführung der gestellten Aufgaben geben.

Die Luftfahrt-Werbewoche gibt allen deutschen Volksgenossen in jedem Jahre durch öffentliche Ausstellung der von den Sturm-Angehörigen meistens in den Abendstunden erbauten Flugzeuge Gelegenheit, sich von der Verwendung der von den Förderern aufgebrachten Mittel zu überzeugen. Auch ein Besuch in den Werkstätten der NSFK-Einheiten durch die Förderer wird stets dankbar begrüßt werden.

Aus dem Amte Hattingen

Altendorf.

Tödlicher Betriebsunfall auf Zeche Heinrich. Am Montagmorgen wurde ein jugendlicher Arbeiter, der 15jährige Rudi Scheide aus Ueberruhr auf der Ladebühne durch einen Unfall hinweggerafft. Er geriet zwischen Kippe und Kohlenwagen und war kurz nach dem Unfall seinen Verletzungen erlegen.

Bredenscheid-Stüter.

Formationen der Partei, die SA. und HJ. sowie zahlreiche sonstige Volksgenossen versammelten sich auf der Wiese bei Pferdehirt, wo inzwischen ein Holzstoß errichtet war. Nachdem die Feierstunde durch verschiedene Darbietungen eingeleitet und der Holzstoß angezündet war, hielt Lehrer Brenne als Führer der HJ. die Feuerrede und erläuterte Sinn und Bedeutung der Feierstunde. Die brennenden Fackeln wurden in die Glut geworfen und die Sommersonnwendfeier mit dem erneuten Bekenntnis zu Führer und Volk beendet.

Jan von Werth

Ein Reiterroman von Franz Herwig.

Held der Erzählung, mit deren Abdruck wir in der Samstagsnummer beginnen, ist Jan von Werth, der kühne Reiterführer, der es vom einfachen Schenknecht bis zum Feldmarschall des 30jährigen Krieges brachte. Der geschichtliche Held ersteht hier in plastischer Schau. Wie laut und lebendig ist die Welt, die der Epiker Herwig schildert, wie scharf umrissen sind die Gestalten: Da ist Jan von Werth selber, der wagemutige Reiter, sein Herzensfreund und Fechtlehrer José Maria, die reizende Josefa Griet, die zarte Gräfin Spaure; dann eine Menge gut gesehener Nebenfiguren: die Schenkwirtin Josefa, der schlimme Durante, der König von Frankreich und sein Staatskanzler Richelieu. Die doppelte Vermählung Jans, erst mit der treuen Griet, die an der Seite des wilden Reiters vergeht, dann mit der jungen Gräfin Spaure, die ihm tapfer überallhin ins Lager folgt, die wechselvollen Kriegsschicksale, der Abfall der bayerischen Truppen, der stille Ausklang eines wilden Reiterlebens — alles das ist einfach, groß und packend gesehen.

Jauchzende Reiterfreude klingt aus dem Roman, der des Helden Namen trägt. Dieser Jan von Werth reißt uns empor in die erhabene Welt des Einsatzes und des Kampfes.

Winz-Baak.

NS.-Frauenschaft Winz-Baak. Der Pflichtabend am 24. d. M. fällt aus. Dafür ist für alle Mitglieder die Teilnahme an der Großkundgebung der NSDAP. am 25. d. M. Pflicht. Die nächste Handarbeitsstunde ist am 1. Juli, 3,30 Uhr.

Aus dem Amte Blankenstein

Welper.

Ausklang des Volks- und Schützenfestes. Noch einmal ging es am Montag hoch her. Wenn auch die Witterung nicht gerade günstig war, so hatten sich dennoch zahlreiche Volksgenossen eingefunden. Auf der Middeldorfschen Weide war ein schönes Feuerwerk, die Raketen am abendlichen Himmel boten einen prächtigen Anblick. Auf dem Festplatz stürzte sich Jung und Alt nochmals in den Kirmestrubel und so nahm das Volksfest einen harmonischen Verlauf, klein, aber „oho . . .!"

Schachverein Welper spielte unentschieden. Die Welperaner traten am Sonntag in Weitmar bei den Schachfreunden zum fälligen Pokalspiel an, nach vielen Kämpfen trennten sich die Gegner unentschieden 6:6. Beide Mannschaften konnten fünf Siege und zwei Unentschieden an den 12 Brettern buchen. Durch dieses Unentschieden sind beide Mannschaften eine Runde weitergekommen, der nächste Gegner wird durch Los bestimmt.

Aus dem Amte Herbede

Herbede

Taubenflug ab Rehfelde. Der von der Wittener Reisevereinigung gestartete Preisflug ab Rehfelde am letzten Sonntag stand unter einem unglücklichen Stern. Bereits um 4,40 Uhr in Freiheit gesetzt, fanden nur wenige Tiere am Sonntag ihren Heimatschlag wieder. Bis zum späten Abend wurde konstatiert. Ueber die Ergebnisse werden wir noch berichten.

Aus Sprockhövel und Umgebung

Sprockhövel.

Die Sonnwendfeier, deren Ausgestaltung in diesem Jahre in den Händen der SA. lag, war recht eindrucksvoll. Der Fackelzug vom Schulhof Nord bis zu Försters Halde hatte zahlreiche Teilnehmer. Wie eine große Gemeinschaft wirkte der sich nun bildende Kreis, aus dem Lieder und Feuersprüche erschollen. Nach der Feuerrede von Lehrer Schmidt wurden die Fackeln zusammengeworfen, das Feuer loderte hoch auf. Mit dem Bekenntnis zu Führer und Vaterland wurde die schöne Feierstunde beendet.

Herzkamp.

Ein Wochenendhaus leer gestohlen. Das am Mettberg gelegene Wochenendhaus eines Wuppertaler Drogisten ist von Einbrechern heimgesucht worden, die ganze Arbeit geleistet haben. Nach gewaltsamer Oeffnung der Tür stahlen die Diebe, was ihnen gefiel, u. a. Silberbestecke, Schreibtischuhr, Bettzeug, Bekleidungsstücke u. a. m. Der Wert beläuft sich auf etwa 675,— Mark. Die Täter sind noch nicht bekannt.

282 000 Südwestfalen in der NSV

Von 32 Gauen in Deutschland nimmt die NSV. des Gaues Westfalen-Süd in der Reichsstatistik bei einem Stand per Ende April 1937 mit 275 121 Mitgliedern den 14. Platz ein. Mit 275 000 Mitgliedern sind

10,81 Prozent der südwestfälischen Bevölkerung erfaßt.

Ende Mai betrug die Mitgliederzahl bereits 282 171 im Gau Westfalen-Süd. Sie ist wieder ständig im Steigen begriffen, da sich immer mehr Volksgenossen in das große soziale Hilfs- und Aufbauwerk der NSV. einreihen. An alle ergeht aber nun wieder der Appell: schließt die Reihen dieser Kampforganisation, die für ein gesundes Volk und ein ewiges Deutschland kämpft.



Reichstreffen der Kriegsopfer

Am 1. August 1937 in Berlin. — Sonderzüge aus Westfalen-Süd

NSG. Noch stehen die Frontsoldaten und Kriegsopfer unter dem nachhaltigen und tiefen Eindruck der gewaltigen Kundgebung der NSKOV. in Northeim. Aber die Arbeit hat wieder begonnen. In ihrem Mittelpunkt steht das Reichstreffen am 1. August in Berlin. Dieses Treffen soll ein Tag der Kameradschaft werden, das die Frontsoldaten und die Hinterbliebenen der Gefallenen in der großen Gemeinschaft der Nationalsozialistischen Kriegsopferversorgung zusammenführt. Es ist der Wunsch des Reichskriegsopferführers, alle Kameraden mit ihren Angehörigen und die Frauen, Kinder und Eltern der Gefallenen aus allen Gauen einmal in der Reichshauptstadt zu vereinigen. Im Stadion, an der Stätte, wo im vergangenen Jahre die Jugend aller Länder zu sportlichem Wettkampf vereint war, sollen sich in diesem Jahre die Männer treffen, die für diese Jugend einmal das Höchste eingesetzt haben. In einer gewaltigen Großkundgebung im Olympischen Stadion wollen wir Zeugnis ablegen von dem Friedenswillen der deutschen Nation und von unserer wiedergefundenen Frontkameradschaft innerhalb der großen deutschen Volksgemeinschaft. Weiter wollen wir am Nachmittag allen unseren Kameraden und ihren Angehörigen das Olympische Stadion im vollen sportlichen Hochbetrieb zeigen. Auf allen Plätzen des großen Stadions wird internationale Jugend ihre Kräfte im sportlichen Wettkampf messen.

Die Reichsbahn hat der NSKOV. einen Preisnachlaß von 75 Prozent bei Benutzung von Sonderzügen gewährt. Die Verpflegunng findet durch den Hilfszug Bayern statt. Für Kameraden, die länger in Berlin bleiben wollen, ist beabsichtigt, Sonderzüge für drei Tage bezw. Gesellschaftsfahrten durchzuführen. Der Sonnabend wird die Kameraden nachmittags im Lustgarten vereinigen und abends zu einem großen Kameradschaftstreffen in der Deutschlandhalle. Am Sonntagvormittag findet die Großkundgebung im Olympischen Stadion statt. Am Nachmittag ab 3 Uhr sportliche Veranstaltungen im Stadion, wie Fußball, Polospiele, Handball, Schwimmen, Leichtathletik, Turnen usw. Für Montag sind dann für die länger in Berlin weilenden Kameraden Ausflüge nach Potsdam und Sanssouci und an die Märkischen Seen vorgesehen. —

Die Gaudienststelle der NSKOV. Westfalen-Süd ruft alle Frontsoldaten, Kriegsopfer und deren Angehörige zur Teilnahme an dieser Fahrt auf. Auskunft über Fahrpreis, Abfahrtszeit usw. erteilen die Kameradschaftsführer der NSKOV.

Johannisfeiern der graphischen Betriebe

Die graphischen und papierverarbeitenden Betriebe im Gau Westfalen-Süd feiern in diesen Tagen das Johannisfest, das als das Fest der Berufsgemeinschaft der Erinnerung an den großen Meister der Buchdruckerkunst, Johannes Gutenberg, gilt. Mit seiner Erfindung hat er Millionen Menschen, die in Unwissenheit und Unkenntnis lebten, Licht und Kenntnis vermittelt. Alle, die heute im weiten Gebiet des graphischen Gewerbes tätig sind, danken Johannes Gutenberg und allen Männern, wie Senefelder, Koenig, Mergenthaler, Meisenbach usw. die Möglichkeit ihres Schaffens. Das Johannisfest soll deshalb auch der Erinnerung und dem Dank an diesen Mann geweiht sein und soll alle, die in ihrem Geiste wirken in Kameradschaft und froher Gemeinschaft vereinen.

Die Ausgestaltung der Feiern geht im engsten Einvernehmen mit der Deutschen Arbeitsfront vor sich.

Noch einige Plätze können belegt werden. Ende dieses Monats und Anfang Juli führt die Deutsche Arbeitsfrot, NS.-Gemeinschaft „Kraft durch Freude", Westfalen-Süd, verschiedene Fahrten durch, für die noch einige Plätze frei sind. So finden in den nächsten Tagen und Wochen folgende Urlauberfahrten statt: 18/37 vom 25. 6. bis 2. 7. zur Hinsbecker Schweiz, 15.60 RM. 20/37 vom 27. 6. bis 6. 7. nach Grömitz (Ostsee), 37,50 RM. 22/37 vom 2. 7. bis 10. 7. nach Graal (Müritz) Insel Poel (Ostsee), 35,30 RM. 23/37 vom 3. 7. bis 10. 7. nach Kleve (Niederrhein), 14.50 RM. 25/37 vom 8. 7. bis 13. 7. nach Wittich (Eifel), 16 RM. Es ist unbedingt erforderlich, sich sofort zu entschließen und anzumelden.

! 513 561 Zeitungen täglich im Gau gedruckt. Die Druckauflage aller im Gau Westfalen-Süd erscheinenden Zeitungen beträgt täglich 513 561 Exemplare. Mit dieser Zahl steht der Gau Westfalen-Süd in der Höhe der Auflage der sämtlichen im Gaugebiet erscheinenden Zeitungen von den 31 Gauen in Deutschland an 15. Stelle.

* **66 Kleinsiedlerstellen durch die NSKOV.** Die nationalsozialistische Kriegsopferversorgung errichtete im Gau Westfalen-Süd 5 Kleinsiedlerstellen in Ancöchte und 20 Kleinsiedlerstellen in Olpe. Im Bau befinden sich 12 Kleinsiedlerstellen in Blankenstein—Welper und 29 in Bochum-Weitmar, die noch in diesem Sommer bezw. Herbst fertiggestellt werden. In Vorbereitung befinden sich Kriegsopfer-Siedlungen in Halver, Lüdenscheid, Breckerfeld, Plettenberg-Stadt und Meinerzhagen.

= **11. Tag „Seminar der deutschen Arbeit".** Am Mittwoch, dem 23. Juni, findet im Festsaal der Industrie- und Handelskammer Dortmund, Märkische Straße, 18 Uhr, der 11. Tag des „Seminars der deutschen Arbeit" statt. Die Begrüßungsansprache hält der Gauschulungswalter Parteigenosse Dr. Lebrecht. Im Mittelpunkt der Feier steht der Vortrag des Dozenten Parteigenossen Dr. Zeck, Köln, über „Menschen und Raum als tragende Kräfte in Geschichte und Politik". Es spielt das Musikkorps der Fliegerhorstkommandantur Dortmund unter Leitung des Herrn Obermusikmeisters Rusch. Das Schlußwort hält der Gauobmann, Parteigenosse Ernst Stein, MdR.

Aus Schwelm, Gevelsberg und Milspe

Schwelm

unk **Gegen große und kleine Verkehrssünder.** Die Schwelmer Ortspolizeibehörde macht in einem Aufruf an die Bevölkerung der Kreisstadt auf die vielen, in letzter Zeit von ihr beobachteten Verkehrssünden der Fußgänger aufmerksam und kündet scharfe Strafmaßnahmen gegen diejenigen an, die in Zukunft noch gegen die Verkehrsvorschriften verstoßen. Insbesondere weist die Polizei darauf hin, daß die Fahrbahn auf dem kürzesten Wege zu überschreiten ist und daß an Straßenkreuzungen mit bezeichneten Uebergängen diese zu benutzen sind. Außerdem wendet sich die Polizeiverwaltung in scharfer Weise gegen die „Eckensteher". Die Polizeibeamten haben die Anweisung erhalten, in Zukunft gegen jede Uebertretung der Verkehrsvorschriften vorzugehen.

unk **Das Programm zum Schwelmer Schützenfest ist fertig.** Das Schwelmer Schützenfest steht vor der Tür. Die Vorbereitungen sind abgeschlossen. Es sind neue Ideen aufgegriffen. Man will auf alle Fälle die frühere Einstellung einer gewissen Abgeschlossenheit fallen lassen, das zeigt sich vor allen Dingen schon in der Gestaltung der Eintrittspreise. Neben dem Königsschießen findet das Schießen um den Titel eines Stadtbesten großen Anklang. Das erste Königsschießen findet am 4. Juli statt. Am 10. Juli fällt der Königsschuß und am gleichen Tage wird auch der Stadtbeste ausgeschossen. Am Sonntag ist der Festball mit der Königskrönung. Am Montag ist der Ball des neuen Königs. Dazu kommt der gewohnte Rahmen mit Fackelzügen, Aufmärschen, Konzerten, Festzügen und Paraden. Den musikalischen Teil bestreitet das Regimentsmusikkorps des Infanterieregiments 60. Daß die große Kirmes nicht fehlt, ist klar.

Beim Modellfliegen auf denm Stütins, über das wir gestern berichteten, erreichte die größte Flugdauer das Modell des Hitler-Jungen Thieliz mit 68 Sekunden, an zweiter Stelle stand mit 57 Sekunden sein Kamerad Kübler.

Wer wird Unterkreismeister der Schützen. Am Sonntag begannen auf den Ständen am Schwelmer Brunnen 10 Gruppen des Unterkreises Ennepe im Kreise Mark mit dem Unterkreismeisterschaftsgruppenschießen. Mit 532 Ringen war lange Zeit Milspe hoch, bis aber die Schwelmer Gruppe (FW. Moeller 145, Endraß 141, Mosblech 134 und Grünvogel 132) 552 Ringe schoß und Milspe überholte. Indes ist die Unterkreismeisterschaft noch nicht entschieden, denn Voerde steht noch aus. Der Meister schießt dann beim Reichsbundfest in Hagen um den Titel des Kreismeisters Mark.

Gevelsberg.

Am 27. Juni „Handwerkliche Feierstunde". Am 27. Juni wird das Handwerk beweisen, daß es geschlossen am großen Aufbauwerke des Führers teilhaben will. In Gevelsberg wird ein Festakt vor sich gehen, an dem die Handwerker aus dem ganzen Kreis teilnehmen werden. Vormittags 10 Uhr ist die Einschreibung und Freisprechung des jungen Nachwuchses. Die feierliche Handlung wird in der Gesellschaft „Eintracht" stattfinden.

Milspe

Aus der Arbeit der NS.-Frauenschaft. Der Werbeabend am Samstag im Saale Brechmann gab einen Einblick in die Arbeit der NS.-Frauenschaft, wie er nicht besser sein konnte. Frau Wönkhaus begrüßte die Mitglieder und die überaus zahlreich erschienenen Gäste herzlich. Darbietungen der Musikkapelle und einer Singschar des BDM wechselten ab mit lustigen Theaterstücken. Als Werbung für das Deutsche Frauenwerk waren Stände aufgebaut. Kuchen und Torten, sowie verschiedene Gerichte, sowie ein Stand für das deutsche Schrifttum u. a. m. luden zum Kauf ein. Die Sache war so gut aufgezogen, daß der Erlös des Abends für die Mütterschulung des Reichsmütterdienstes zufriedenstellend war.

Der Taubenflug vom vergangenen Sonntag. Die Reisevereinigung „Ennepetal" startete am vergangenen Sonntag ab Rehfelde (zirka 475 Kilometer) 654 Tauben. Um 5.10 Uhr wurden die Tauben aufgelassen, bei Berlin gerieten sie aber bereits in ein Unwetter, das von da ab sehr oft die Flugstrecke mit sich brachte. Die 1. Preistaube traf aber bereits um 1,28,50 Uhr in Altenvoerde ein. 164 Tauben errangen einen Preis. 1. Gebrüder Hülsenbeck, Blitz Altenvoerde; 2. August Windhövel, Flugpost Gevelsberg; 3. Albert Ackermann, Tempo Milspe; 4. Emil Bühren, Ohne Furcht Voerde; 6. Heinrich Ranke, Brieftaube Gevelsberg; 6. Hermann Reute, Rote Erde Schwelm; 7. Helfenbein-Berger, Flugpost Gevelsberg; 8. Bernhardt-Schmidt, Bergeshöh Gevelsberg; 9. Karl Höner, Fauna Gevelsberg; 10. Karl Walther, Courier Schwelm. Die silberne Medaille gewann der Schlag Cappel-Wilkesmann vom Verein „Rote Erde", Schwelm.

Die Sonnenwendfeier fand in diesem Jahre wieder auf der Höhe der Hardt statt. Die Beteiligung der Formationen und Bevölkerung war gut. Als der Feuerspruch erklang standen auf der Höhe 12 Jungmannen mit Fackeln und leuchteten weit sichtbar. Parteigenosse Büscher hielt die Feuerrede und sprach über den Brauch der Sonnenwendfeier. Unter sinnvollen Feuersprüchen wurden 6 Kränze ins Feuer geworfen.

Wetter und Umgegend

Wetter.

Berufung. Frau Martha Schmitz-Ebbinghaus, die Leiterin des Märkischen Madrigalchores in Wetter, wurde von der Stadtverwaltung Herford mit der Leitung des Herforder Musikvereins beauftragt.

Hochbetagte Mitbürger. Seinen 81. Geburtstag beging Herr Joh. Reinsch, Litzmannstraße. — Frau Witwe Jungjohann, Horst-Wessel-Straße, wurde 72 Jahre alt und Gärtner Reese, auf der gleichen Straße der noch unermüdlich in seiner Gärtnerei tätig ist, wird 73 Jahre alt. — 84 Jahre alt wird heute Heinrich Steinmetz, In der Freiheit.

Frauenamt der DAF. Die monatliche Zusammenkunft findet Mittwoch, 23. Juni, statt. Die berufstätigen Mädel und Frauen treffen sich um 20 Uhr am Jugendheim, Bismarckstraße.

Witten

Der Besuch der Wittener in Brighton. Ueber den Gegenbesuch der Wittener Volksgenossen in Brighton in England wird uns von den Teilnehmern an der Reise berichtet, daß die Aufnahme in England außerordentlich herzlich und die Gastfreundschaft der Engländer kaum zu überbieten war. Aus Anlaß des deutschen Besuches fand eine Reihe von Veranstaltungen statt, die das ernste Bestreben des englischen Volkes erkennen ließen, die freundschaftlichen Beziehungen zum deutschen Volk zu fördern und zu festigen. Neben den örtlichen Veranstaltungen war den Reiseteilnehmern Gelegenheit geboten, Land und Leute in England kennenzulernen. Mit den englischen Freunden wurden London, Windsor, Hamton, Court, Tattoc in Aldershot u. a. m. besucht und manche Sehenswürdigkeiten des Gastlandes besichtigt.

Sport, Spiel, Turnen

Führertagung des DRL.

Die Zusammenarbeit mit den Gliederungen.

Auf einer Tagung der Gauführer und der Reichsfachamtsleiter des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen wurde den in Berlin anwesenden Männern Aufklärung über die zwischen dem Reichssportführer und den Führern verschiedener Gliederungen der Partei getroffenen Arbeitsabkommen gegeben. Die Tagung diente darüber hinaus dem Zweck, die Stellung des Deutschen Reichsbundes für Leibesübungen im deutschen Volk und seine Beziehungen zu verschiedenen Gliederungen der NSDAP klarzustellen. Es sprachen auf der Tagung: Obergruppenführer Herzog, Stabsführer der Obersten SA-Führung für die SA. Brigadeführer Hermann, als Sportreferent der SS für die Reichsführung SS, Gebietsführer Dr. Schlünder, der Chef des Amtes für Leibesübungen in der Reichsjugendführung, und der Stellvertretende Amtsleiter Lorch für das Sportamt der NS-Gemeinschaft „Kraft durch Freude".

Aus den Ausführungen der einzelnen Redner ging der Wille zur gemeinschaftlichen Arbeit unter Führung des Reichsbundes für Leibesübungen als der berufenen Organisation hervor.

Der Reichssportführer faßte das überaus erfreuliche Ergebnis der Tagung zusammen und stellte fest: Alle Voraussetzungen für ein allgemeines Vertrauen, für die gegenseitige Anerkennung der Arbeit in jeder der einzelnen Organisationen und für ein kameradschaftliches Zusammenwirken auf breitester Grundlage seien damit geschaffen. Es sei die Pflicht aller, sich arbeitend und mitschaffend in diese nunmehr völlig einige Front der deutschen Leibesübungen einzureihen. Der Weg sei der restlose Einsatz aller Menschen und Mittel für die gemeinsame Aufgabe, das Ziel sei das Volk in Leibesübungen.

Schalke – Westfalenauswahl

Der Sport beim Gautreffen Westfalen-Nord.

Im Rahmen des Gautreffens Westfalen-Nord steigen am kommenden Samstag in der Glückaufsportlichen Darbietungen der Parteigliederungen. Aus Berlin kommt auch der Reichssportführer von Tschammer und Osten, der mit Gauleiter Dr. Meyer und SA-Gruppenführer Schramme zur Eröffnung der Wettkämpfe sprechen wird. Der große Staffellauf Münster—Gelsenkirchen überbringt den Gruß des Gausportführers, Brigadeführer Lorenz. Das Ereignis des Samstagnachmittags ist das Spiel des Deutschen Fußballmeisters Schalke 04 gegen eine Auswahl von Westfalen-Nord. Dr. Meyer und Gruppenführer Schramme werden zum Ausklang die Sieger ehren.

Schmeling und Farr boxen um die Weltmeisterschaft

Der Kampf für September 1937 in London abgeschlossen.

Max Schmeling, der Deutsche Meister aller Klassen, hat am Dienstagabend bestätigt, daß sein Kampf mit Tommy Farr im September 1937 in London fest abgeschlossen wurde. Der Kampf wird aller Wahrscheinlichkeit nach im White City-Stadion vor sich gehen. Der Vertrag wurde bereits unterzeichnet. Der genaue Zeitpunkt des Kampfes wird erst später festgelegt werden. Der Kampf selbst geht um die Weltmeisterschaft, unabhängig von der heute Nacht in Chicago stattfindenden Begegnung zwischen Braddock und Louis. Schmeling erklärte weiter, daß man englischerseits die deutsche Ansicht vollkommen teile. Der Kampf Braddock — Louis könne nie als ein Weltmeisterschaftskampf angesehen werden, da er (Schmeling) Louis bereits k. o. geschlagen habe und auch Braddock einwandfrei bezwingen könnte. Abschließend erklärte Schmeling, daß er zu dem Kampf Braddock — Louis keine Aeußerung abgeben möchte.

Der Deutschlandflug

41 Verbände mit Höchstpunktzahl.

Das Ergebnis des ersten Tages beim Deutschlandflug muß als ganz ausgezeichnet angesprochen werden. Von den 61 auf den Uebernachtungsplätzen gelandeten Verbänden haben 41 die höchstmögliche Punktzahl von 90 Punkten erreicht, wobei von zwei Verbänden die Meldungen noch ausstehen.

Vom zweiten Wettbewerbstag liegen nur vereinzelte Meldungen vor. Bewundernswert ist der Eifer und Ehrgeiz aller Besatzungen.

Der Korpsführer, Generalmajor Christiansen, vollbrachte selbst eine vorbildliche Leistung. Er flog von Halle-Leipzig, wo er übernachtete, über Halle-Nietleben, Wernigerode, Hoya, Bielefeld, Bad Lippspringe, Krefeld, Aachen, Gelsenkirchen, Borkenberge, Nordhorn, Borkum nach Cuxhaven. Von hier aus setzt er seinen Weg fort. — Auch seine Kameraden vom Verband A 1 haben großartiges geleistet

Leichtathletik

Leichtathletische Jubiläumswettkämpfe des SC Dahlhausen.

Als Abschluß der Veranstaltungen aus Anlaß des 30jährigen Bestehens des SC Dahlhausen veranstaltete der Verein Sonntag leichtathletische Wettkämpfe, die bei guter Besetzung auch recht guten Besuch zu verzeichnen hatten. Die Leistungen des Wettkampfes waren über Erwarten gut, beachtlich vor allem die Zeit des Sieges im 3000 m-Lauf, Kutzer (Tura Hattingen), der trotz der Schwere der Bahn 924,5 Min. erzielte. Der Veranstalter selbst war sehr erfolgreich. Die Ergebnisse:

100 m: 1. Frank (Westfalia Herne) 11,4, 2 Graf (Westfalia Herne) 11,7, 3. Höhl (SC Dahlhausen) 11,8. — 200 m: 1. Frank (Westfalia Herne) 24,0, 2. Höhl (SC Dahlhausen) 24,3, 3. Graf (Herne) 25,2. — 800 m: 1 Grumm (SC Dahlhausen) 2:07,4, 3. Rehberg (TG Horst) 9:57,4. — Weitsprung: 1. Schürbusch (SC Dahlhausen) 6,30 m, 2. Graf 1 (W. Herne) 6,28 m. — Dreisprung: 1. Schürbusch (SC Dahlhausen) 12,50 m, 2. Graf 1 (Herne) 12,24 m. — Hochsprung: 1. Höfgen (SC Dahlhausen) 1,67 m, 2. Schürbusch (SC Dahlhausen) 1,62 m. — Diskus: 1. Höfgen (SC Dahlhausen) 33,70 m. — 4mal 100 m: 1. Westfalia Herne 47,7 m, 2. SC Dahlhausen 1. M., 3. SC Dahlhausen, 2. M.

2. Kutzer (Tura Hattingen) 2:09,4, 3. Sternsdorf (SC Dahlhausen) 2:11,4. — 3000 m: 1. Kutzer (Tura Hattingen) 9:24,5, 2. Sievers (Herner TK) 9:37,2,

---

Rennen zu Longchamp.

1. R.: 1. Montenotte (Lyne) 2 Masterful, 3. Prince Rouge. Sieg 124; Platz 44, 27:10. Ferner: Amici, Canathos, Flirtinette, Infernal 2.

2. R.: 1. Pamir (Rochetti), 2. Azamath, 3. Laboratoire. Sieg 33; Platz 24, 62:10. Ferner: Rousserole, Vardar, Terce Rose.

3. R.: 1. Nu Tete (Dupuit), 2. Billard, 3. Faustine. Sieg 47; Platz 19, 16:10. Ferner: Haut Merlin, Passe Partout.

4. R.: 1. Chinchilla (Bouillon), 2. Malkowicze, 3. Hotfeed. Sieg 57; Platz 24, 22:10. Ferner: Archduke, Zanetto, Sahib, Isdes.

5. R.: 1. Carpi (Duforez), 2. Zodiaque, 3. Castanelle. Sieg 39; Platz 19, 61, 63:10. Ferner: Goulet, Finland, Ker Massine Normalist, Eteocle, Glaneur, Vatout Lad, Colbra, Maffia, Tope, Zaineß, Apsaras.

Aus Groß-Bochum

Gisela Uhlen als Julia

in den Heidelberger Festspielen.

Die junge, bereits durch den Film bekannt gewordene Bochumer Schauspielerin Gisela Uhlen wurde auf Grund der starken Erfolge, die sie als Julia in der Bochumer Inszenierung von Dr. S. Schmitt erringen konnte, vom Reichsministerium für Volksaufklärung und Propaganda als Julia zu den Heidelberger Reichs-Festspielen verpflichtet. Gisela Uhlen wird nach Beendigung der Festspiele ihre künstlerische Tätigkeit am Stadttheater Bochum wieder aufnehmen.

Nach fünf Jahren abgeurteilt

Ein Mann namens August Pi. von Bochum-Dahlhausen, der früher in gutem Angestelltenverhältnis bessere Tage gesehen hat, aber seit mehr als sechs Jahren auf der Verbrecherlaufbahn sich befindet, wurde vor der Großen Strafkammer des Landgerichts wegen eines schweren Diebstahls nach fünf Jahren zur Rechenschaft gezogen. Er hat bereits sechs Vorstrafen, u. a. wegen schweren Diebstahls und Gefängnismeuterei bekommen. Am 11. Juni 1932 reiste er mit einem noch weit mehr vorbestraften Gesinnungsgenossen Ho. von Bochum nach Recklinghausen, wo die landwirtschaftliche Ausstellung sie anlockte zum weiteren Diebstahl. Als man dort die Gelegenheit ausgekundschaftet hatte, kaufte sich Ho. ein Stemmeisen und erbrach die Tür eines Kaffeegeschäftes, während Pi. Schmiere stand. Eine Menge Kaffe wurde mitgenommen. Da die Verkäuferin des Geschäftes hinzukam und um Hilfe rief, versetzte Ho. ihr mehrere Ohrfeigen. Ho. konnte aber von der Polizei auf der Flucht erfaßt werden. Er hat damals zwei Jahre Zuchthaus erhalten. Seinen „unbekannten" Begleiter, der entkommen war, hat er niemals ver-

Fünf Jahre gingen ins Land, als sich Pi. mit einem Freunde in Bochum wiedertraf. Die Polizei hatte aber den Recklinghauser Diebstahl noch in Erinnerung. Unter dem Verdachte der Beihilfe wurde nun auch Pi verhaftet. In der Verhandlung gestand Pi. seine Mittäterschaft ein. Mit Rücksicht auf ein Kriegsleiden wurde Pi. wegen schweren Diebstahls zu der Mindeststrafe von einem Jahr Gefängnis verurteilt. Er nahm die Strafe an.

Linden-Dahlhausen.

Zur Ausgabe der Fettverbilligungsscheine teilten wir gestern schon die näheren Einzelheiten mit. Die Zustellung erfolgt in unserem Stadtteil am 6. Juli.

Auch die Linden-Dahlhauser Männergesangvereine stellen sich kommenden Sonntag, dem Tag des Deutschen Liedes, in den Dienst des Gesanges. Im Stadtteil Unterdahlhausen wird der MGV „Eintracht", der an diesem Tage seinen Familienausflug unternimmt, ein Platzkonzert geben auf dem Bahnhofsplatz; die Sängervereinigung singt in Oberdahlhausen und die Gesangabteilung „Friedlicher Nachbar" in Linden.

Bochum-Stiepel.

:: **Ein acht Morgen großes Waldgelände des** Bauern Schulte-Schüren ist abgeholzt worden. Es mußten rund 1000 Bäume geschlagen werden, die zur Weiterverarbeitung in ein Wittener Sägewerk abgefahren wurden. Die Bäume — es handelt sich fast ausschließlich um Eichen und Buchen — haben durchschnittlich ein Alter von 150 Jahren. Das Land wird urbar und dann landwirtschaftlichen Zwecken dienstbar gemacht.

Zum Abschluß des Winterhilfswerkes hatten sich Samstag die Ortsgruppenamtswalter und sämtliche Amtswalter der NSV zu einem schönen **Kameradschaftsabend zusammengefunden.**

Die Frohe Welt

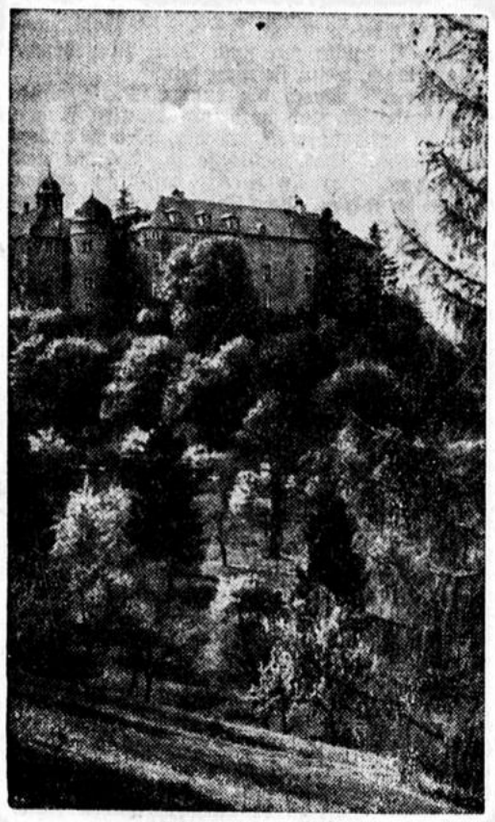
UNTERHALTUNGSBEILAGE DER VOLKSZEITUNG

Blankenburg — die „Alleingetreue"

Kleiner Streifzug durch die Geschichte der 700jährigen Harzstadt

Von Dr. Hans Steen.

Wer von Halberstadt oder von Quedlinburg her auf den Harz zufährt, sieht über die runden Kuppen der ersten Berge ein breites Schloß ragen. Weit ausladend ins flache Land ein Städtchen. Das Rathaus, enge Gassen, eine Kirche auf halber Höhe am Berge — über allem aber dieses Schloß mit dem altersgelben Verputz, mit dem stillen Hof, mit einem Wildgarten und alten Wetterfahnen.



Blick auf das Schloß"

Aufn. Verkehrsamt Blankenburg (RDV-M)

Dieses Schloß scheint unberührt geblieben seit den Tagen, als noch das fürstliche Hifthorn von Jägern im Dreispitz geblasen wurde. Seit jenen Tagen, als noch die Saubatz durch die nahen wilden Dickichte brach. Ein kleines versecktes und ganz vergessenes Residenzlein — so meint man Drinnen aber, in den weiten Räumen, durch die der Schritt des Besuchers klingt, steigt aus den breiten goldenen Rahmen dunkler Porträts eine große und abenteuerliche Geschichte.

Braunschweiger Fürsten und Fürstinnen sind das alles. Bunt und geheimnisvoll ihr Schicksal. Dort in der Fensternische das Bild der Kaiserin Maria Theresia von Oesterreich! Ihre Großeltern saßen auf dem Blankenburger Schloß. Hier spielte die junge Prinzessin mit den Schlägern Federball, die heute noch auf der Schatulle liegen. Dort im schweren verzierten Goldrahmen jene unglückliche Prinzessin Charlotte Christine, verheiratet mit dem russischen Thronfolger Alexei, den sein brutaler Vater, Peter der Große, vernichtete. Das Geheimnis ihres legendenumwobenen Endes umgeistert das Bild der Prinzessin. Die einen meinen, sie habe sich lebendig begraben lassen. Andere wollen wissen, sie habe als totgesagte Frau später noch das Glück an der Seite eines anderen Mannes gefunden.

Eine andere Prinzessin heiratet den deutschen Kaiser Karl VI. Dort aus jenem Rahmen blickt die unglückliche Prinzessin von Ahlden herab, Großmutter des Alten Fritz, tragische Liebe des ermordeten Grafen Königsmarck! Wohin man auf dem glatten Parkett seine Schritte lenkt, überall steht Weltgeschichte auf. In blauem preußischem Tuch blickt streng jener Braunschweiger Herzog, der durch beide Augen geschossen bei Auerstedt vom Pferde sank. Neben ihm sein tapferer Sohn: unglücklicher Feldherr bei Lübeck, Held aber der „Schwarzen Schar", die sich verwegen durch das von Feinden wimmelnde Land nach England durchkämpft. Waterloos Boden trank später sein junges Blut.

Kreuzfahrer-Erinnerungen, türkische Roßschweife, Helme, wie sie der Löwenherzog von Braunschweig einst trug — englische Uhren unter hohen Glasstürzen, köstliche Berliner Porzellane — alles dies bringt die alte Zeit wieder in die hohen Mauern. Seltsame Geschichten weiß der alte Führer zu berichten. Einst vor langen, langen Jahren haben die Blankenburger Grafen dort oben gesessen. Später legte das machtvolle Haus Braunschweig seine Hand auf Blankenburg. In einer Nacht ist damals das Schloß in Schutt und Asche gesunken. Die Gräfin kam in den Flammen um. — Oder er spricht von jener galanten Zeit, als Feuerzauber und Gartenspiel um die Mauern des Schlosses frohlockten. Als man vier Wochen dort oben Maskeraden feierte mit bunten Schlittenfahrten durch den verschneiten Wald. — Will er aber Ernstes berichten, dann erinnert er an jene graue Zeit, als dort oben im Schloß als Lehnsmänner des Löwenherzogs ganze Kerle saßen, die sich nicht dem Kaiser Rotbart auslieferten. Das waren die Männer, denen Blankenburg den Namen die „Alleingetreue" verdankt.

Steigt man hinunter vom Schloß in die winkligen Gassen, schweift der Blick hinüber zur Teufelsmauer. Schon Goethe ließ diese bizarren Felstrümmer zeichnen, die von Riesenhand getürmt scheinen. Einst saß die Feme dort unter Linden. Einst ritt der „Raubgraf" dort durch den Tann. Ein wilder Brausekopf und Fehdeheld. Der Bischof von Halberstadt sperrte ihn in einen Käfig auf dem festen Rathaus. Julius Wolf nannte nach ihm seinen bekanntesten Roman. Man blickt weiter zu den Türmen von Quedlinburg, zu den Bergen um Thale hinüber und sieht die Kuppe der alten Feste Regenstein, von der so viele Sagen aus Raubritter- und Preußenzeit berichten.

Unten aber zwischen den Häusern der lieben Stadt Blankenburg wartet neue Erinnerung. Irgendwo in einem schlichten Haus wohnte jahrelang als einsamer Flüchtling der Bourbonenprinz Ludwig XVIII. Verfolgt von Mördern, umgeben von wenigen armen Getreuen bricht der König weinend in die Worte aus: „Nur hier in dieser kleinen Stadt erfahre ich die einzige Ehrung meiner ganzen Leidenszeit!" Blankenburger Pausbacken hatten dem einsamen Mann auf einem Kinderfest ein Ständchen gebracht.

Im Rathaus stecken aus wilder Kriegszeit Kanonenkugeln. Sie stammen aus den Geschützen des großen Wallenstein. Es nützt der armen Stadt nichts, daß ein kühner Harzschütz das Lager des Feindes in Brand steckt. Wallenstein vermacht sie seinem wüsten Vetter, dem Obersten und Bauernschinder Merode. Der läßt sie zum Abschied brennen — 24 lange Stunden. Da ist es vorbei mit der Macht der festen Stadt, die einst über 40 dicke Türme gegen die Feinde schützten.

Was haben nicht die alten beschaulichen Gassen gesehen! Sie sahen die Freischärler des „Schwarzen Herzogs", sahen die ersten geschlagenen Franzosen aus Rußland zurückwanken, sahen oben am Rathaus den Adler des Monsieur Jérome, sahen schwere Brände und auch glückhaft regsame Bürgerzeit. Wanderer ziehen heute durch sie hindurch. Sie kommen von nah und fern. Wandern weiter nach Rübeland und seinen jahrhundertealten Höhlen, klettern in den wilden Felsen der Teufelsmauer umher oder suchen den Weg zum nahen Regenstein mit seinen Felswänden und schroffen Hängen. Aus der Ferne winken die Höhen von Thale — Roßtrappe und Hexentanzplatz, das Bodetal mit seinen steilabstürzenden Felswänden. So ist die kleine Stadt dort am Hang des Harzes jung geblieben und geht gesund und gefestigt in ihr 8. Lebensjahrhundert hinein.

Der Mann, der seinen Namen verlor

Die abenteuerlichen Lebensschicksale des in Stockholm lebenden Millionärs Mikael Joslin bilden zur Zeit eine der Sensationen der Hauptstadt Schwedens. Joslin hatte sich kürzlich mit einer Stockholmerin aus bester Familie verlobt. Während der Aufgebotszeit lief aber beim Standesamt eine Beschwerde ein, die darauf hinwies, daß Joslin einen falschen Namen trage. Er hieß eigentlich Oskar Johansson und habe Gründe, diesen Namen nicht zu führen. Man hielt dies dem vollkommen verblüfften Millionär vor, der dann sein Geheimnis enthüllte. Einst war er in Stockholm ein kleiner Angestellter gewesen. Eines Tages verlor er einen Geldbetrag, der der Firma gehörte. Er floh aus Scham und aus Angst, für einen Dieb gehalten zu werden. Ein reicher Finne, mit dem er in Norwegen zusammenkam, verschaffte ihm Papiere auf den Namen „Mikael Joslin". Unter diesem Namen ging Johansson nach Amerika und arbeitete sich mit eisernem Fleiß empor. Das Glück tat ein Uebriges — auf seinen Geschäftsreisen durch die Welt wurde Joslin Millionär. Aber alle seine Millionen halfen ihm jetzt nichts. Wohl hatte er immer seine alte Mutter und seine Verwandten heimlich unterstützt, auch hatte ihm seine einstige Firma längst den Fehler verziehen, den er wieder gutmachte. Aber — gesetzlich war er immer noch Oskar Johansson, der unter dem Namen „Joslin" nicht heiraten durfte. Erst die allein gesetzlich zulässige Zustimmung des Königs zur Namensänderung, um die der Millionär nachgesucht hatte, half ihm aus seiner komischen Lage.

Um seines Witzes willen geheiratet

Kornvaline ist enttäuscht — Scheidung wegen Körperverletzung

Ehe er die Gattin mit dem sonderbaren Vornamen Kornvaline gewann, war Karl, der zu Prag beheimatet und angestellt ist, ein sehr beliebter junger Mann. Er galt in seinen Kreisen als sprühender Witzbold, der ganze Gesellschaften mit seinem Humor stundenlang zu unterhalten wußte. Bei einer solchen Gelegenheit muß auch Kornvaline ihn kennen gelernt haben. Sie war ein lachlustiges und vergnügtes Mädchen. Kein Wunder, daß der witzige Karl ihr gefiel. So kam man zusammen und beschloß zu heiraten. Aber, sagte sich Kornvaline im Geheimen, ich habe einen Mann seines Witzes wegen zu heiraten beschlossen, das ist mein Hauptgrund, ich möchte auch, daß es so bleibt. Denn nach bösen Gerüchten soll sich mancher Mann in der Ehe sehr verändern. Also schloß das vorsichtige Mädchen mit ihrem Karl einen Ehevertrag. Darin wurde ein besonderer Paragraph eingesetzt, der besagt, daß Karl verpflichtet sei, seine Gattin immer mit den besten und neuesten Witzen zu unterhalten. Witze mit Bart durfte er nicht zum Besten geben. Sonst, so wurde ausdrücklich bestimmt, sei Kornvaline berechtigt, ihm für jeden schlechten Witz ein faules Ei an den Kopf zu werfen. Ein seltsamer Ehevertrag! Lange Zeit bemühte sich Karl, immer neue Witze zu ersinnen. Aber mit den Jahren wurde das immer schwieriger und Kornvaline immer anspruchsvoller. Neulich geschah es nun. Karl förderte einen Witz aus den Kreuzzügen zutage, Kornvaline warf ihm ein Ei an den Kopf, das dem Geruch nach zu urteilen, ebenfalls aus jener Zeit stammte. Karl verlor ein Auge, Kornvaline bekam einen Monat Gefängnis wegen Körperverletzung. Jetzt schwebt die Scheidungsklage.

Schüsse wegen einer verschnittenen Hose!

Es ist erstaunlich, aus welchen Gründen manche Menschen dermaßen in Wut geraten, daß sie sich zu einer Bluttat hinreißen lassen. Luis Barreiro, in Buenos Aires ansässig und offenbar sehr hitzigen Gemütes, ist um einer verschnittenen Hose willen beinahe zum Doppelmörder geworden. Besagte Hose hatte ihm der Schneidermeister Emilio Garcia geliefert. Jedesmal, wenn Luis die Hose anzog, stieg die Temperaturhöhe seines Blutes an. Als er sich wieder einmal, mit der mißratenen Hose angetan, vor dem Spiegel betrachtete, leistete er den Schwur, Meister Garcia einen gehörigen Denkzettel zu erteilen. Er steckte seinen Revolver zu sich und suchte um die Mittagsstunde die Speiseanstalt auf, in der jener seine Mahlzeiten einzunehmen pflegte. Ohne ein Wort zu verlieren, trat er vor Garcia hin und eröffnete ein Schnellfeuer auf ihn. Der mit den übrigen Gästen entsetzte Schneidermeister konnte zwar einige Schritte entfliehen, fiel dann aber, von einer Kugel in die Schulter getroffen, zu Boden. Eine Kugel traf außerdem eine gewisse Frau Maria Luisa Silva, die in der Eingangstür stand, in den Kopf. Sie mußte mit dem Schneidermeister in das nächste Krankenhaus gebracht werden. Luis Barreiro ist flüchtig.

Der rettende Wecker

Liebe zwischen London und Australien

Queensland, im Juni. Weil Miß Hazel Pritchard Australien in einem sportlichen Wettkampf in London vertrat, sind zu Mountis in Queensland (Australien) in einem Hotel zahlreiche Menschen dem Tode entgangen. Im besagten Hotel befand sich Mr. Scanlan, der Verlobte der tüchtigen jungen Dame. Natürlich hatte er am Tage des Wettkampfes nur einen brennenden Wunsch, nämlich den, den Verlauf des Kampfes am Radio abzuhören. Aber die Sache hatte einen besonderen Haken. Während es in England zur Stunde des Matches natürlich strahlend heller Tag war, war es in Queensland eine halbe Stunde nach Mitternacht. Liebe überwindet alle Schwierigkeiten. Mr. Scanlan hatte den Radioapparat in seinem Hotelzimmer. Dazu besorgte er sich einen Wecker und stellte das Läutewerk eine halbe Stunde vor Spielbeginn ein. Denn daß ihn jemand wecken würde, wagte er nicht zu hoffen. Wer soll in einem soliden Hotel einer noch solideren australischen Stadt das Bedürfnis haben, eine halbe Stunde nach Mitternacht noch wach zu sein, außer einem verliebten jungen Mann, dessen Braut in England für Australiens Sportehre kämpft? Der Wecker tat denn auch seine Pflicht. Er rasselte pünktlich los. Scanlan fuhr hoch und — fand das Zimmer voll beißendem Rauch. Halberstickt taumelte er zum Balkon, rettete sich hinunter und alarmierte das Hotel. Alle Bewohner wurden gerettet. Das Gebäude selbst brannte vollkommen nieder. Immerhin — da sieht man wieder, wozu ein Wecker, das Radio und — die Liebe gut sein können.

Stimmt.

Der Lehrer fragte: „Wie nimmt die Fliege ihre Nahrung zu sich?"

Der Schüler antwortete: „Durch den Rüssel, genau so wie der Elefant, nur etwas weniger!"

(„Passing Show")

Der Roman als Volksgut

Zum 50. Todestage „der Marlitt" 22. Juni 1887

Von Dr. Johannes Ernst.

(Nachdruck verboten.)

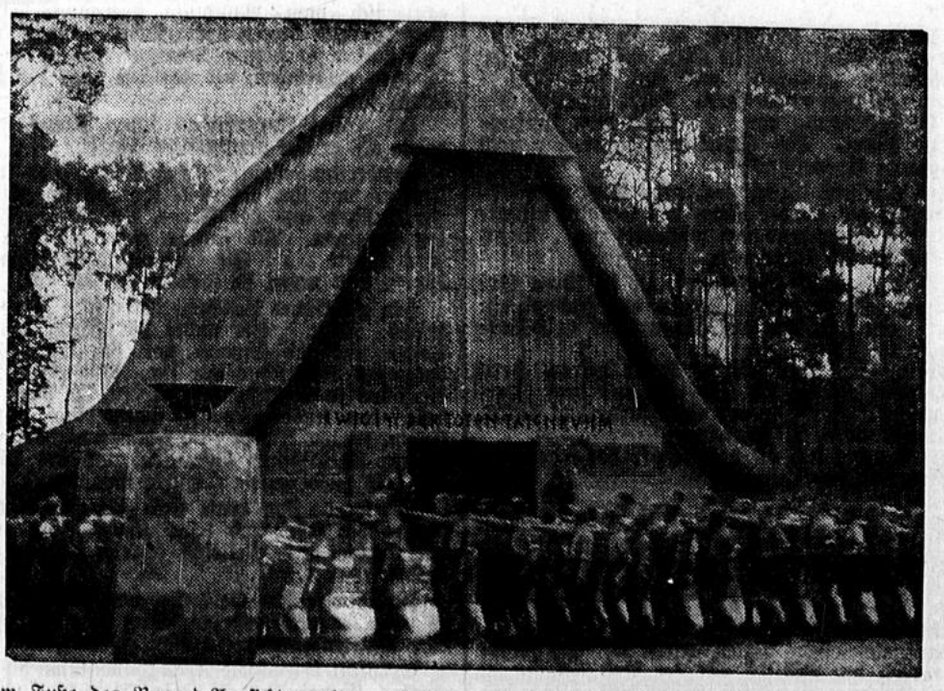
Volksgut ist der Roman erst in der zweiten Hälfte des vorigen Jahrhunderts geworden. Es hat natürlich auch vordem vielgelesene Romane gegeben, man denke an Wielands, an Goethes Romane. Goethes „Werther" ist „verschlungen" worden und hat eine ganze Werther-Literatur bei uns ausgelöst. Aber „verschlungen" wurde er nur von den Gebildeten, die große Masse hat nichts von ihm gewußt. Das Volk hat erst viel später begonnen, sich für den Roman zu interessieren. Das wachsende Interesse für den Roman fiel zusammen mit den Gründungen der ersten Zeitschriften für Frauen. Die erste Frauenzeitung stammt aus dem Jahre 1849. Sie enthielt zunächst nur Gedichte, Reisebeschreibungen, Naturbetrachtungen, medizinische Aufsätze, Winke für die Hausfrau, kleine Feuilletons. Dann wurde von Ernst Keil in Leipzig die „Gartenlaube" gegründet. Die „Gartenlaube" wußte bald einen sehr großen Leserkreis zu erwerben. Sie war ein richtiges Familienblatt, ein Blatt, das in jedes Dorf drang, das in volkstümlicher Weise die Wissenschaft auch dem Arbeiter, der einfachen Hausmutter und ihren Töchtern zugänglich machte. Und dann brachte sie etwas ganz Neues, den sogenannten Fortsetzungsroman. Diese Romane in der „Gartenlaube" stammten zum Teil von der Marlitt.

Eine spätere Zeit hat die Nase über die Marlitt gerümpft. Damals, in den 60er Jahren gefielen aber die Marlitt und die andern Autorinnen, die Hiller, die Heimburg, die Werner, die Mühlbach außerordentlich. Es sind manche Uebertreibungen in den Romanen dieser Frauen, innere Unwahrhaftigkeiten, die nur des Effektes wegen hinzugefügt wurden, aber sie alle haben doch ein Verdienst: den Kampf gegen die sozialen Vorurteile, die die damalige Gesellschaft noch immer der Frau entgegenbrachte. Dabei fesselten diese Frauen durch die Lebendigkeit und Frische der Darstellung. Und in dieser Hinsicht führt die Marlitt entschieden den Reigen. Ihr Name wurde sehr schnell bekannt, bekannt in allen Weltteilen. Und das hat sie vielleicht auch für manches Schwere entschädigt, was ihr sonst vom Schicksal aufgepackt war.

Eugenie John — das ist ihr wirklicher Name — war die Tochter eines wohlhabenden Kaufmanns im thüringischen Städtchen Arnstadt. Ihr musikalisches Talent und ihre schöne Stimme zogen die Aufmerksamkeit der Fürstin von Schwarzburg-Sondershausen auf sich, und diese ließ sie ausbilden. Sie hatte schon mit Erfolg die Bühne betreten, da stellte sich plötzlich ein Gehörleiden ein, womit diese Laufbahn ein Ende hatte. Die Fürstin nahm sich ihrer auch ferner an und machte sie zu ihrer Vorleserin. Sie ist viel mit ihr gereist, und so hat Eugenie John viel von der Welt gesehen und das Gesehene und die Erfahrungen ihres Lebens dann in ihren Büchern niedergelegt. Am meisten Aufsehen hat ihr Roman „Die zweite Frau" (1873) erregt; aus früheren Zeiten seien erwähnt „Goldelse" (1866), „Das Geheimnis der alten Mamsell" (1867), „Das Heideprinzeßchen" (1871) und aus ihrer letzten Zeit „Die Frau mit den Karfunkelsteinen" (1885). Die Titel dieser Romane sprechen schon eine deutliche Sprache.

Die Marlitt ist in Arnstadt, 62 Jahre alt, am 22. Juni 1887 gestorben.

Hans-Mallon-Frontmal auf Rügen geweiht



Am Fuße des Rugard-Aussichtspunktes auf Rügen wurde in der Nacht zum Sonntag das Hans-Mallon-Frontmal, eine große Halle nach germanischer Bauart, durch Reichsjugendführer Baldur v. Schirach eingeweiht. Die Gebeine Hans Mallons, des in den Sommersonnwendtagen 1931 von Kommunisten ermordeten Fahnenträgers der HJ, wurden vom Friedhof in die Halle gebracht und dort in ein Tiefgrab gebettet. Hitlerjungen ehren den toten Kameraden durch einen Vorbeimarsch.

(Scherl-Bilderdienst-M)

Lore kommt für alles auf

ROMAN VON AXEL RUDOLPH — NACHDRUCK VERBOTEN

(6. Fortsetzung.)

„Ich hab wohl so ein bißchen von dem, was man sex appeal nennt", sagt Lore trocken. „Das ist schon möglich. Aber darauf kann man kein Leben aufbauen. Wenn du jetzt deiner verrückten Idee nachgäbst, deiner Frau den Glauben an dich zerbrächst — lieber Junge, du würdest nie froh darüber werden. Du würdest dich eines Tages selbst anspucken. Und ich — sieh mal, ich will offen sein und dir sagen, daß ich dich sehr gern mag. Aber wenn du das tätest, dann würden deine Aktien bei mir mächtig runterpurzeln. Und wenn wir wirklich eines Tages verheiratet wären, — ich könnte nie ruhig zu Hause bleiben und dir vertrauen wie Marianne es kann. Ich müßte immer denken: heute oder morgen kann er's mit dir ebenso machen wie mit Marianne!"

„Du bist unbarmherzig, nüchtern, Lore!"

„Weil ich eine kluge, alte Dame bin."

„Du liebst mich nicht, Lore?"

„Nein", sagt Lore Glant hell und fühlt zu ihrem eigenen Erstaunen, das ist kein entsagendes Opfer, sondern die Wahrheit.

Wieder herrscht Schweigen zwischen den beiden. Aber diesmal hört Lore nicht nur das allgewaltige Meer, sondern auch die hellen, heiteren Stimmen der Menschen drüben am bunten Strand. Silvester Begas starrt stumm vor sich hin. Der Rausch ist verflogen. Ein ganz klein wenig schämt er sich sogar vor sich selber. Natürlich liebt er seine Frau. Er kann es sich eigentlich gar nicht recht vorstellen, wie es werden sollte, wenn Marianne nicht mehr daheim durch die Zimmer ginge. Nur vorhin, als er Lore da neben sich liegen sah in ihrer frischen, blonden Schönheit, das Haar vom Winde verweht, da hat es ihn gepackt mit jener Sturmesgewalt, die nicht nach Zukunft und Vergangenheit fragt. Aber — Teufel auch! — daß man erst von ihr mit der Nase darauf hingestoßen, daß sie, ein Mädel, einem erst sagen muß, wie man als Mann zu handeln hat! Ein wenig steif richtet er sich auf.

„Ich nehme an, daß es dir lieber ist, wenn wir wieder zum Strand hinuntergehen?"

„Warum, Silvester?" Lore dehnt behaglich die Arme im Vollgefühl ihres guten Gewissens. „Ich hätte nichts dagegen, wenn wir den ganzen Tag so hier liegenblieben."

Verwirrt läßt Silvester sich wieder nieder. „Wenn du meinst — übrigens, meiner Frau werde ich doch sagen, was heute zwischen uns geschehen ist. Ihr Vertrauen soll nicht enttäuscht werden."

Da lacht Lore hell auf und wirft ihm übermütig eine Handvoll Sand über das Haar. „Weißt du, was du bist, Silvester? Ein Künstler bist du, ein welterfahrener Mann und ein ganz großer dummer Junge! Weil du dich vor dir selber schämst, willst du jetzt deiner Frau die Unruhe ins Haus und Herz tragen! Kommt nicht in Frage! Was wir uns heute gesagt haben, ist eine Sache zwischen dir und mir. Und da alles so gut abgelaufen ist, braucht deine Frau nie etwas davon zu erfahren. Also verstehen wir uns als gute Freunde, Silvester, oder verstehen wir uns nicht mehr?"

„Abgemacht, Lore!" Silvester schlägt kräftig in die hingestreckte Hand ein. „Bist doch ein fabelhafter Kerl."

„Das Kompliment nehme ich dankend an", lacht das Mädchen. „Und jetzt können wir wirklich mal von unserem Sandhaufen runterkugeln. Ich habe Hunger."

Um sieben Uhr beginnt das Abendkonzert im Kurhaus. Als Lore gegen sechs Uhr heimkommt, um sich für den Abend umzuziehen, empfängt sie ihr Bruder mit der Nachricht, daß Hans Böge schon eine Stunde auf sie warte.

„Nanu? Hänschen Böge?"

„Ja, er möchte dich in einer, wie er sagt, wichtigen Sache sprechen."

„Immerzu." Lore wirft ihre Mütze auf einen Haken und geht in das Zimmer, wo Hans Böge in seinem besten Anzug, ganz brav und sittsam auf einem Stuhl sitzt. „Tag, Hans. Wo brennt's denn wieder?"

„Hier." Hans tippt flüchtig mit dem Finger gegen seine Hemdbrust und sieht Lore mit einem halb trotzigen, halb verlegenen Blick an. „Ich habe mir das durch den Kopf gehen lassen, was du neulich sagtest vom Vernünftigwerden und so. Ich kann das nicht so großartig ausdrücken, Lore, aber ich wollte dich nur fragen — willst du meine Frau werden?"

„Deine — Frau?"

„Na ja. Ich verdiene doch ganz gut, und du bist ja auch nicht mit einem silbernen Teelöffel im Mund geboren. Wenn wir sparsam sind und uns einrichten, mein ich, wird's schon gehen."

Lore hörte nicht mehr. Das Lachen war so unbändig über sie gekommen, daß alles andere davor zerstob. Hänschen Böge als angehender Ehemann! Hänschen als braver Philister, der Haushaltsberechnungen aufstellt! Das war ja zum Schreien! Und Lore schrie. Sie lachte so hemmungslos und laut, daß Hans das Schlucken bekam und seine Rede als hoffnungslos einstellte.

„Darf man mitlachen?" Harry Glant steckt den Kopf zur Tür herein. „Was gibt's denn so Ulkiges, Lore?"

„Laß dir das von Hans Böge erzählen, Harry." Lore ringt prustend nach Atem. „Nimm ihn gleich mit, sonst vergißt er noch, seinen Smok anzuziehen. Es ist schon halb sieben!" Und Lore bekommt abermals einen Lachanfall, der sie glatt auf die Couch niederwirft. Sie lacht noch Tränen, als Hans Böge, stumm und bedrückt, mit Harry Glant abgezogen ist, aber als die altertümliche Standuhr in der Ecke mit schweren Schlägen die siebente Stunde verkündet und ihr Blick auf das bereitliegende Abendkleid fällt, wird sie mitten im Lachen plötzlich einer schrecklichen Müdigkeit bewußt.

„Ausschlafen werd' ich heute mal", beschließt sie, sich wieder lang auf das Ruhebett hinstreckend. „Statt ins Kurhaus zu gehen und vier Stunden lang meinen verehrten Freiern in die enttäuschten Gesichter zu sehen. Drei Körbchen an einem Tage — das ist ein bißchen viel!"

5.

„Vielleicht war's nur ein Traum" — singt die Wundergeige Silvester Begas'. Hans Böge streicht sein Cello dazu. Seine leichte, feinfühlige Musikerhand findet von selber Takt und Ton, denn seine Gedanken sind heute gar nicht bei der Sache. Sehr trübe und melancholisch sind seine Gedanken. Die Lore — wie ist er eigentlich auf die verrückte Idee gekommen, daß die Lore ihn nehmen möchte, daß er nur einfach hinzugehen und um ihre Hand zu bitten brauchte! Sie war immer freundlich zu ihm, kameradschaftlich, schwesterlich, aber — ist sie das nicht zu jedem? Nun hat er's also. Ausgelacht! Und wie! Durch die Stimmen der Geigen klingt ihm noch immer das unbändige Mädchenlachen. Schade, wirklich bitter schade! Es war ihm so ernst mit den guten Vorsätzen. Es hätte so schön werden können. Wahrhaftig, wenn die Lore „Ja" gesagt, ach was, wenn sie ihm nur ein klein wenig Hoffnung gegeben hätte, er wäre ein anderer Mensch geworden. Aber, na ja — er ist eben Hans Böge, ein leichtsinniger Musikus, ein Tunichtgut. Zu blöd, daß er auch nur einen Augenblick annehmen konnte, die Lore würde so einen nichtsnutzigen Kerl heiraten.

Es sind da allerlei Entschuldigungen, die sich seinen Gedanken aufdrängen wollen, trotzige, rechthaberische Stimmen, die ihm zureden, daß er doch im Grunde gar nicht so schlimm sei, daß die Weibsen, die sich in ihn vergafft, in den meisten Fällen ein gerüttelt Maß der Schuld tragen, daß auch Beppo von Pollinger, Max Schimek und überhaupt fast alle seine Kollegen eine leichte Ader haben. Harry Glant ist eigentlich der einzige von der Kapelle, der die personifizierte Solidität ist. Er ist Lores Bruder, aber — weiß Gott, die Lore selbst ist doch aus ganz anderem Holz geschnitzt. Gerade sie, die immer Lustige, Uebermütige, müßte doch eigentlich ein bißchen Verständnis haben.

Beifall. Kurze Pause. Dann hebt Silvester Begas schon wieder die Geige. Hans braucht nicht hinzuhören auf das leise hingeworfene Wort seines Kapellmeisters. Er kennt das Programm auswendig. Jetzt kommt das flotte, von Silvester Begas selbst komponierte ungarische Liedel. Feuriger singen die Geigen, wilder fahren Albrecht Erlenkamps Finger über die Tastatur. Hans Böge hält gewissenhaft und tapfer mit, aber seine Gedanken gehen noch immer ihre eigenen Wege.

Was helfen alle Entschuldigungsgründe? Es ist aus. Das schreckliche Mädchenlachen übertönt alle Argumente. Also mußt du wohl bleiben, was du bist, Hans Böge. Und in seiner hoffnungslosen Stimmung beginnt er, halb aus Trotz, halb aus alter Gewohnheit heraus, die bewundernden, innigen Blicke einer jungen Dame zu erwidern, die am vierten Tische links neben einem behäbigen, glattrasierten Herrn und einer älteren Dame, augenscheinlich ihren Eltern, sitzt.

*

Um dieselbe Zeit platzt Senor Imperiali eigenmächtig, fast ohne anzuklopfen, in das Hotelzimmer des Managers Mallik, der eben dabei ist, vor dem Spiegel seine Krawatte zu binden.

„Wo ist Fräulein Glant?"

Mallik mustert den Aufgeregten etwas erstaunt, lächelt aber doch zuvorkommend. „Wo wird sie schon sein? Im Restaurant wahrscheinlich. Sie sitzt immer da, wenn die Kapelle Begas spielt."

„Nein, da ist sie nicht. Ich habe schon das ganze Hotel abgesucht."

„Dann wird sie noch zu Hause sein. Dependance „Klitborg", gleich links, kaum fünf Minuten vom Kurhaus."

„Da ist alles dunkel." Senor Imperiali wirft seinen schweren Körper in einen bedenklich ächzenden Sessel, fischt eine schwarze Zigarre aus der Westentasche, vergißt aber sie anzuzünden. „Sie ist doch nicht etwa abgereist?"

„Kein Gedanke. Warum sollte sie?" Mallik betrachtet immer erstaunter seinen Bekannten. „Aber warum sind Sie so erpicht auf das Mädel, verehrter Freund? Sie haben sich doch nicht etwa in das dürftige Persönchen verliebt?"

„Verliebt?" schreit Senor Imperiali aufspringend und mit gewaltigen Schritten durch das Zimmer stürmend. „Ich liebe sie mit einer Leidenschaft, die . . . Ah! Ich muß dieses Mädchen haben."

„Oh, oh, mein bester Herr Imperiali!" Mallik wiegt bedauernd den Kopf, und sein Oberkörper schaukelt mit. „Das gibt sich. So was regt sich leicht wieder ab. Ich schätze, ein Mann wie Sie hat schönere Frauen gesehen als das kleine Gör."

„Schöne Frauen! Natürlich! Aber was nützt mir das? Sie verstehen das nicht! Ihr seid alle Fischschwänze! Eisberge seid ihr! Aber unsereinen . . . ah, wenn es uns einmal packt . . . das ist wie ein Vulkan, ein Lavastrom! Wer fragt da kaltschnäuzig danach, ob es schönere Frauen gibt! Ich fühle nur die Glut und" — Senor Imperiali knirscht einen ellenlangen spanischen Fluch zwischen den Zähnen — „ich will diese Frau haben!"

„Na, dann Weidmannsheil."

„Sie müssen mir die Frau verschaffen, Herr Mallik!"

Nun werden die Augen des Managers doch rund vor Erstaunen. „Ich? Na, hören Sie, Verehrtester, da müssen Sie sich schon an die junge Dame selber wenden."

„Hab' ich getan." Imperiali bezähmt seine Erregung so weit, daß er sich wieder hinsetzen kann, aber seine Finger fahren immer noch ruhelos umher. „Ich hab' ihr mein Heim in Lima angeboten. Sie will nicht. Sie lehnt es glatt ab, mit mir zu reisen. Sie verschmäht mich! Ah, wenn Sie wüßten! Das macht sie nur noch tausendmal begehrenswerter! Ich muß, ich will, ich . . ."

„So, so? Sie möchten die kleine Glant mit nach Hause nehmen?" lacht Mallik, sich gleichfalls setzend und seinem Besucher Feuer für seine Zigarre bietend. „Viel Vergnügen. Mir würden Sie damit direkt einen Gefallen tun, wenn Sie die vorlaute Krabbe auf Nimmerwiedersehen entführten."

Senor Imperiali pafft ein paar mächtige Züge. Sie scheinen seine Nerven wohltuend zu beeinflussen, denn seine aufgeregten Hände kommen langsam zur Ruhe, und das leidenschaftsdurchwühlte Gesicht glättet sich zu den würdigen Zügen des großen Geschäftsmannes, die ihm sonst eigen sind.

„Sie nehmen es scherzhaft", sagt er ruhig, „aber mir ist das bitterer Ernst. Ich bin fest entschlossen, die junge Senorita mit nach Peru zu nehmen."

„Hm. Auch, wenn sie nicht will?"

„Trotzdem." Durch die ruhige Maske blitzen eine Sekunde jäh und wild die dunklen Augen. „Wenn sie erst drüben ist, bei mir, wird sie anders denken lernen. Das wichtigste ist, daß sie nach Lima kommt. Ich bin bereit, dafür zu zahlen. Sehr gut zu zahlen. Und Sie werden mir helfen, Herr Mallik."

„So leicht ist das nicht. So viel ich verstand, hat die Kleine Ihnen bereits einen Korb gegeben."

„Sie werden mir helfen, Herr Mallik. Wozu sind Sie Manager?"

„Aber ich habe nicht den geringsten persönlichen Einfluß auf die Kleine. Zum Henker, ich bin doch nicht ihr Bruder oder Vater!"

„Ich sagte, daß ich sehr gut zahlen werde."

Herr Mallik schweigt und preßt nachdenklich die Lippen zusammen. Er denkt daran, daß seine Provisionen zwar ganz annehmbar sind, aber — hm, ja, das verdammte Baccarat hat im letzten Jahre allerhand verschlungen. Eine kleine Extraauffrischung seiner Finanzen täte schon not. Und der Mann da hat Geld wie Heu. Wird, ohne mit der Wimper zu zucken, eine runde, vierstellige Zahl auf einen Scheck schreiben, um seine verrückte Laune zu befriedigen. Mädchenhändler? Blödsinn! Senor Imperiali ist kein Freudenhausbesitzer oder so was Aehnliches. Mallik kennt ihn genau. Er gehört wirklich zu den reichsten Leuten in Lima. Hat da einen Palast, dazu noch eine luxuriöse Villa am Meeresstrand bei Callao, ungeheure Pflanzungen, man redet sogar von Goldminen — und übrigens kann die kleine Glant nachher ja immer noch tun, was ihr beliebt. Die Range gehört nicht zu den armen, naiven Mädchen, die weinend als Verschleppte in der Fremde auf ihrem Köfferchen sitzen oder aus Verzweiflung sich in ihr Schicksal ergeben. Wenn der edle Senor ihr drüben lästig fallen sollte, wird sie bestimmt den Weg zum deutschen Konsulat finden. Die verdammte Schwierigkeit liegt nur darin, das Mädel im Sinne Imperialis zu beeinflussen.

Als Herr Mallik den Kopf hebt, hat sein Gesicht den trockenernsten, verkniffenen Ausdruck des Geschäftemachers.

„Ich werde mir überlegen, was sich machen läßt, Herr Imperiali." (Fortsetzung folgt.)

SCHWER WAR DER WEG

Originalroman von Hermann Weick

Nachdruck verboten

(27. Fortsetzung.)

Christa fuhr herum. Fassungslos starrte sie den Mann an. Was hatte er gesagt? . . . Entschädigen . . . wollte er sie? . . . Hatte sie recht gehört? . . .

Aber Arthur Hollenkamp kümmerte sich nicht um ihre Erregung. Er zog ein Papier aus seiner Tasche.

„Sie erklären schriftlich, daß sie jederlei Beziehung zu meinem Sohne lösen, auf keinen seiner Briefe mehr antworten und auch jede Unterredung mit ihm verweigern. Dafür erhalten Sie eine Entschädigung von . . . sagen wir: fünfzigtausend Mark. Den Scheck empfangen Sie nach vollzogener Unterschrift."

Aus Christas Gesicht war alles Blut gewichen. Sie mußte sich an der Lehne des Stuhles festhalten. Für Sekundendauer schwankte sie. Dann aber riß sie sich zusammen.

Etwas Hoheitsvolles war nun in ihrer Erscheinung, als sie einen Schritt auf Hollenkamp zutrat. Sie sah ihn mit einem Blick voll Verachtung an.

„Wenn Sie nicht Peters Vater wären, Herr Hollenkamp, würde ich Sie jetzt aus dem Zimmer weisen!" sagte sie mit einer steinernen Ruhe. „So werde eben ich gehen!"

Sie wandte sich ab und schritt hocherhobenen Hauptes aus dem Zimmer.

XIV.

Ilse Hollenkamp saß am Flügel.

Sie war eine gute Klavierspielerin. Dennoch machte ihr das Stück, das sie gerade spielte, etwas Mühe. Es wurde ihr nicht leicht, die Noten zu entziffern, die vor ihr standen.

Handgeschriebene Noten waren es. Am Morgen waren die Blätter mit der Post gekommen. Franz Ungerer hatte sie ihr geschickt. Und das Stück, das den Titel „Gang durch die Nacht" führte, war ihr gewidmet.

Immer wieder spielte Ilse Hollenkamp das Stück. Mehr und mehr traten die Schönheiten der Komposition hervor. Es war eine weiche, stimmungsvolle Musik, voll träumerischen Sehnens und einer Tiefe der Empfindung, die sie ergriff.

„Gang durch die Nacht . . ."

Ilse Hollenkamp dachte an jenen Abend in München, als sie an Franz Ungerers Seite in ihr Hotel heimgegangen war. Die Stadt hatte still im Schlafe gelegen. Straßen und Plätze waren zauberisch vom Mondlicht übergossen gewesen. Und sie beide waren nebeneinander hingeschritten und hatten so seltsam vertraut und herzlich zusammen gesprochen, als kennten sie sich schon lange, lange.

Ob Franz Ungerer an jenen Abend gedacht hatte, als er die Komposition schrieb? . . .

Wiederum begann Ilse Hollenkamp zu spielen. Und es war ihr, als käme ihr aus den Klängen ein Grüßen aus der Ferne, ein zärtliches Fragen entgegen. Als spräche einer zu ihr, frohe, gute Worte . . . Sie verstand diese klingenden Worte und nahm sie sehnend in sich auf.

Ein glückliches Leuchten trat auf Ilse Hollenkamps Züge. Sie nahm die Hände von den Tasten und sah sinnend vor sich hin. Franz Ungerers Bild stand vor ihr. Wie oft hatte sie ihn schon so in Gedanken gesehen, die hagere Gestalt, den ausdrucksvollen Musikerkopf mit den klaren, treuen Augen . . . Immer wieder trat er in den Kreis ihrer Gedanken, und der Wunsch, ihn bald wiederzusehen, wurde stärker und stärker.

Ich werde ihm heute noch schreiben und ihm sagen, wie sehr mich seine Komposition erfreut hat! dachte sie. Vielleicht schreibt er mir dann bald wieder . . .

In ihre frohen Gedanken versunken, hatte sie es nicht bemerkt, daß die Türe aufgegangen und ihre Mutter eingetreten war.

Erstaunt betrachtete Frau Hollenkamp die Sinnende. Etwas war in Ilses Antlitz, ein neuer Zug, den die Mutter bis dahin noch nicht an ihrem Kinde gesehen hatte.

„So ganz in Gedanken, Ilse?"

Erschreckt fuhr Ilse herum. Sie wurde verlegen.

Frau Hollenkamp trat näher.

„Ich hörte dich spielen," sprach sie. „Es war etwas, das ich nicht kannte; da wollte ich dich fragen, was es sei."

Ein dünnes Rot kam auf Ilses Wangen.

„Ich habe die Noten heute zugesandt bekommen, Mama . . . von einem Musiker, den ich in München bei Christa Rojahn kennenlernte . . ."

Sie wies auf die Noten, die auf dem Flügel standen. Frau Hollenkamp ergriff die Blätter.

„Dir ist das Stück gewidmet?" fragte sie darauf verwundert.

„Ja . . ." antwortete Ilse leise.

„Gang durch die Nacht . . ." las Frau Hollenkamp und sah über die Noten hin. Dann:

„Willst du es mir nicht einmal spielen?"

„Gerne, Mama!"

Aufmerksam lauschte Frau Hollenkamp der neuartigen Musik. Dabei betrachtete sie immer wieder ihre Tochter. Freudige Hingabe, ein seltsames Ergriffensein war in deren Klavierspiel.

Ein wissendes Lächeln trat um den schmalen Mund der Frau. Sie sagte, als Ilse geendet hatte:

„Es ist sehr schön . . . Der Komponist scheint großes Talent zu haben."

Ilse hatte sich der Mutter zugewandt.

„Das hat er sicher!" erwiderte sie eifrig. „Er hat mir in München vieles von seinen Arbeiten vorgespielt, aus einer Sinfonie, aus Kammermusikwerken und Liedern. Herrliche Schöpfungen sind es!"

Frau Hollenkamp lächelte wieder unmerklich.

„Der Musiker scheint ja starken Eindruck auf dich gemacht zu haben, Ilse!"

Ilse Hollenkamp blickte ihre Mutter überrascht an, als habe sie hinter deren Worte einen tieferen Sinn vernommen. Ihr Antlitz überzog sich plötzlich mit dunkler Röte. Sie gab keine Antwort.

Frau Hollenkamp tat, als merke sie die Verlegenheit ihrer Tochter nicht. Sie begann von anderem zu reden.

„Wenn nur Peter wieder etwas ruhiger wäre!" sagte sie sorgenvoll. „Seit seiner Aussprache mit Papa geht er wieder wie gehetzt umher!"

„Das kann ich verstehen! Aber Papa wird sich irren, wenn er glaubt, daß Peter nachgibt!"

„Es ist furchtbar . . .," sagte Frau Hollenkamp leise. „Er kann keine glücklichen Menschen um sich sehen . . . Nun will er auch noch den Sohn um sein Glück bringen."

Ilse Hollenkamp legte ihrer Mutter den Arm um die Schultern.

„Sorge dich nicht, Mama! Peter wird seine Christa bekommen!"

„Aber unter welchen Kämpfen und Aufregungen!"

Ein frohes, zuversichtliches Lachen kam über der Jüngeren Lippen.

„Das trägt sich alles leicht, Mama, wenn man jemand lieb hat!"

Frau Hollenkamp sah ihre Tochter nachdenklich an.

„Das hat mir vielleicht gefehlt . . . früher . . . der Mut zum Glücklichsein . . .," sprach sie wie zu sich selbst.

Ilse Hollenkamp hörte das Bittere aus den Worten.

„Mama!" sagte sie und schmiegte sich an die früh gealterte Frau.

Zart strich ihr die Mutter über die dunklen Haare.

„Laß es gut sein, Kind . . . Man hat manchmal solche Anwandlungen . . . sie gehen aber rasch vorüber. Wir wollen jetzt nicht nur von solchen trüben Dingen sprechen . . ." Und nach einer kurzen Pause: „Willst du mir nicht noch einiges von dem Musiker erzählen, der dir die Noten gesandt hat? . . ."

Ilse Hollenkamp fühlte, wie ihr Herz rascher zu schlagen begann. Eine Befangenheit kam über sie. Sie wußte nicht recht, wie sie sich die Bitte ihrer Mutter deuten solle.

Stockend begann sie von Franz Ungerer zu sprechen; wie sie ihn bei Christa Rojahn hatte kennenlernen, wie er ihr seine Kompositionen vorgespielt hatte. Von ihren gemeinsamen Wanderungen durch München sprach sie, von ihrem Ausflug nach Garmisch und manch anderem noch.

Sie merkte es selbst nicht, wie in ihre Worte mehr und mehr eine Wärme, ein weicher, zärtlicher Klang kam. Das Bild Franz Ungerers erstand so, schön, klar, liebevoll.

Aufmerksam hörte Frau Hollenkamp zu. Mit dem feinen Ohr der Mutter hatte sie auch das Unausgesprochene in der Tochter Schilderung vernommen. Sie wußte nun klar, wie es um Ilse stand.

„Ich glaube, daß er als Komponist sehr Großes leisten wird," schloß Ilse und hatte glühende Wangen. „Er hat es zwar nicht leicht . . . er ist arm und muß sich mühsam durchs Leben schlagen . . ."

Da sagte die Mutter, und ihr war, als müsse sie alles Glück, das ihrem Leben versagt geblieben war, nun auf das Haupt ihres Kindes herniederflehen:

„Arm ist er . . . das schadet nichts, Ilse . . . wenn er dich nur lieb hat und ein treuer, guter Mensch ist . . ." (Fortsetzung folgt.)

Was die Sterbetafel verrät . . .

Ueber drei Millionen Witwen in Deutschland

Unsere Betrachtung nimmt ihren Ausgangspunkt von der neuen deutschen Sterbetafel und gibt Anregungen zur Kunst, das Leben zu verlängern.

Die Frauen leben länger.

Schon lange hat uns die Statistik auf die Tatsache aufmerksam gemacht, daß die einzelnen Europäer bessere Lebensaussichten haben als ihre Großväter und Großmütter. Die deutsche Sterbetafel für das Deutsche Reich bringt sehr interessante Zahlen über die Lebensdauer und Lebensaussichten in Deutschland. Sie zeigt uns, daß das weibliche Geschlecht mit der Sterblichkeit in allen Altersklassen besser abschneidet als das männliche. Das ist erfreulich für die Frauen — aber: je besser die Aussichten der Frauen sind, die Männer zu überleben, desto mehr bleiben naturgemäß auch als Witwen zurück. Im Durchschnitt sterben im Jahr in Deutschland 180 000 Familienväter. So ist es nicht erstaunlich, daß heute weit über 3 Millionen Witwen in Deutschland leben. 3 Millionen — wieviele sind davon versorgt und vor Not geschützt?

Werden wir — zu alt?

Vor der letzten Zählung konnte ein neugeborener Knabe auf ein Lebensalter von 56 Jahren im Durchschnitt hoffen. Nach der Zählung von 1933 hat der neugeborene Knabe jetzt eine Lebenserwartung von 59,8 Jahren und das Mädchen eine solche von 62,6 Jahren. Und wenn sie die Gefahren des Säuglingsalters überstanden haben, erhöhen sich sogar diese Zahlen bei den Knaben auf 64,3 und bei den Mädchen auf 66,2 Jahre. Das biblische Alter von 80 Lebensjahren wird von Jahr zu Jahr von mehr Menschen erreicht. Nach der Zählung von 1910 betrug die Zahl der Männer und Frauen über 65 Jahre 2,8 Millionen. Im Jahre 1933 war diese Zahl aber bereits auf 4,6 Millionen gestiegen. Die Statistiker schätzen, daß im Jahre 1940 über 5,25 Millionen und im Jahre 1950 mehr als 6¼ Millionen über 65 Jahre alt werden. Gerade bei all diesen Zahlen darf man aber nicht vergessen, daß es sich hier um die individuelle Lebensverlängerung handelt, daß wir, volksbiologisch gesehen, zu alt werden. Die Ueberalterung des Volkskörpers ist wirtschaftlich und gesundheitlich gefährlich. Wir haben zuviel alte Leute, weil die Zahl der Geburten noch nicht groß genug ist.

Vom Hebel der Lebensverlängerung.

Die besseren hygienischen Bedingungen, die Fortschritte der Medizin, die Zurückdrängung der Seuchen, die Bekämpfung der Kinderkrankheiten sind nicht allein die Gründe für die durchschnittliche Lebensverlängerung. Es steckt noch etwas anderes dahinter. Ein Mensch vor hundert oder vor tausend Jahren hatte längst nicht die geistige Regsamkeit und seelische Aktivität wie der heutige Mensch. Es ist ganz zweifellos, daß selbst der weniger Gebildete von heute geistige Anregungen und Betätigungsmöglichkeiten hat, die vor wenigen hundert Jahren sich nicht einmal Fürsten und Könige hätten träumen lassen. Der berühmte „Stein der Weisen", das große Lebenselixier, die Tinktur der Alchimisten, dieses ewig gesuchte und nie gefundene Mittel, unedle Metalle in reines Gold zu verwandeln. Greise zu verjüngen und das Leben zu verlängern ist, wie schon immer die weisesten der Alchimisten betont haben, etwas Seelisches, wenigstens soweit die Verjüngung und die Verlängerung des Lebens in Frage kommen. Die Geschichte der Gelehrtenwelt zeigt es immer wieder, daß nichts so lange jung und leistungsfähig erhält wie der seelische Aufschwung, der Wille zum Leben und das Bewußtsein, eine bestimmte Aufgabe vor sich zu haben. Seelische Faktoren erhalten ein Volk jung und „organisieren" auch die Lebens- und Erneuerungskräfte des Einzelnen.

Ein zweites Leben anfangen!

Der berühmte deutsche Dichterarzt Freiherr von Feuchtersleben ist diesen Tatsachen nachgegangen. Er erinnert an den griechischen Philosophen Plato, der noch in seinem 80. Lebensjahre lehrte und lernte, an Sophokles, dessen berühmtes Drama „Oedipus auf Kolonos" im greisen Alter des Autors entstand. Jedem fallen eine Reihe von Namen ein, die diese Tatsache beweisen. Man denke an Mommsen, Menzel, Ranke, Harnack, von Bode, Bismarck und Hindenburg.

Eine Hoffnung und eine Aufgabe vor sich zu haben, das ist es, was das Leben verlängert, auch wenn es schon lange gedauert hat. Auch die moderne Statistik liefert uns hierfür die Bestätigung. Eine ganz merkwürdige Tatsache ist durch die Berechnungen der Lebensversicherungen bekannt geworden. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß Leute, die sich auf den Erlebensfall versichert haben, im Durchschnitt ein höheres Alter erreichen als solche, die nur auf den Todesfall versichert sind. Wer sich so versichert, daß er selbst bei Erreichung eines bestimmten Lebensjahres in den Genuß der Versicherungssumme kommt, hat eben ein neues Ziel vor sich, die Möglichkeit eines neuen Aufbaues. Er gibt seinem Lebensalter einen neuen Auftrieb und fängt sozusagen ein zweites Leben an. Man nennt das die Selbstauslese der Versicherten. Und man führt sie mit Fug und Recht auf die Wirksamkeit seelischer Kräfte einer „belebenden Hoffnung", von denen der Philosoph der Lebenskunst Feuchtersleben gesprochen hat, zurück.

Und ein anderer seiner Beobachter hat das mit den Worten „Mein Körper ist derjenige Teil der Welt, den meine Gedanken verändern können" ebenso deutlich ausgedrückt wie Goethe, der zu seinem getreuen Eckermann am 21. März 1830 die denkwürdigen Sätze sprach: „Es ist unglaublich, wie viel der Geist zur Erhaltung des Körpers vermag. Der Geist muß nur dem Körper nicht nachgeben."

H. Sch—r.

Prophetische Träume?

Kuriose Uebereinstimmungen — Vorhergesehene Gewinne bei Lotterie, Rennen und Roulette

Sehr häufig werden Geschichten von Personen erzählt, die Losnummern geträumt, die betreffende Nummer dann gekauft und wirklich auf diese Lose etwas gewonnen haben. Alle diese Fälle sind jedoch sehr schwer zu kontrollieren, da man sie meist durch dritte oder vierte Hand erfährt. Einige Fälle, die aber durchaus authentisch sind, sollen hier erzählt werden.

Ein Mann träumte eines Nachts, er habe sich ein Los mit einer bestimmten Nummer gekauft und diese Nummer sei mit einem Gewinn von 10 000 Mark herausgekommen. Der Traum war so deutlich, daß der Mann am Morgen beim Aufwachen sich noch an die Nummer erinnerte. Er begab sich zu einem Lotterieeinnehmer, um zu versuchen, die betreffende Nummer zu kaufen. Unterwegs wurde er aber plötzlich unsicher und wußte nicht mehr, ob die fünfstellige Zahl am Schluß eine 36 oder eine 63 gehabt hatte. Bei dem Lotterieeinnehmer hörte er, daß er das Los haben könne, das die von ihm geträumte Nummer aufwies, am Schluß mit einer 63. Dieses Los kaufte er in der festen Ueberzeugung, daß mehr als ein glücklicher Zufall ihn hierher geführt habe. Die Ziehung kam, und nun zeigte sich, daß seine Erinnerung ihn doch getäuscht hatte. Gewonnen hatte nämlich die geträumte Nummer mit der 36 am Schluß, und zwar wirklich 10 000 Mark. Schuld an dem Mißgeschick war sein waches Gedächtnis, das die Zahlen vertauscht hatte.

Eine andere Geschichte trug sich im Jahre 1933 in Paris zu. Ein Mann befand sich dort in der unangenehmen Lage, gar kein Geld zu haben. Da träumte er, er ginge zu einem Rennen in Auteuil. Das Rennen des Tages war schon beendet, und er sah den Boden voller Zettel und aller möglichen weggeworfenen Sachen liegen. Einige alte Frauen gingen umher und sammelten alles auf. Er hatte im Traum den deutlichen Eindruck, es handle sich um die Rennen des kommenden Tages. Dabei war er sich im Traum bewußt, mit vollkommener Schärfe zu denken, daß er nicht wach werden dürfe, sondern vorher auf der Richtertribüne nachsehen müsse, welche Pferde gewonnen hätten. Er sah sich die Nummern der Siegerpferde an und wiederholte sie sich ein paarmal, um sie auswendig zu können. Dann dachte er: Jetzt muß ich aufwachen, ehe ich sie vergessen habe. Er sprang aus dem Bett und schrieb sich die Nummern auf. Seltsamerweise erinnerte er sich auch der Namen einiger der Pferde, obwohl er bisher von keinem von ihnen jemals hatte reden hören.

Am Morgen erzählte er die ganze Traumgeschichte einem guten Freunde. Dieser war höchst interessiert, als er feststellte, daß die geträumten Pferdenamen wirklich vorhanden waren, und er trommelte alle Bekannten zusammen, um nun mit ihnen zum Rennen zu gehen.

An jedem Rennen nahmen etwa 10—12 Pferde teil. Aber einige der Pferde, die im Traum die Sieger gewesen, waren hoffnungslose Außenseiter. Es zeigte sich jedoch, daß der Traum bei sämtlichen Rennen das Ergebnis vorausgesehen hatte; die Freunde konnten um einige Tausende reicher das Rennen verlassen.

In Monte Carlo hatte sich ein Mann bereits zu Bett gelegt und eine reichliche Dosis Chinin genommen, da er sich eine starke Erkältung zugezogen hatte. Plötzlich träumte er, er setze mit Erfolg auf die Nummer 32. Schließlich erwachte er und hatte das Gefühl, daß dieser Traum sofort in die Wirklichkeit umgesetzt werden müsse. Er sah nach der Uhr. Es waren nur noch wenige Minuten bis zum Schluß der Spielsäle. Obwohl ihm vom Chinin noch ganz benommen im Kopf war, fuhr er in die Kleider, nahm ein Auto und ließ sich so rasch wie möglich nach dem Kasino fahren. Als er den Spielsaal betrat, spielte man dort an zwei Tischen. Er warf 100 Franks auf die Nummer 32 des einen Tisches und weitere 100 Franks auf die Nummer 32 des anderen Tisches. Die Nummer 32 gewann an beiden Tischen.

Es ist wirklich nicht unangenehm, solche Träume zu träumen! Aber es kommt wohl auch nur ein solcher „Wahrtraum" auf Abermillionen anderer Träume, die überhaupt nichts zu bedeuten haben. Und vielleicht ist es ein reiner Zufall. W. H.

Merkwürdigkeiten aus aller Welt

Das Bein im Bett gebrochen.

Ein ganz besonderer Pechvogel scheint ein zehnjähriger englischer Junge zu sein, der sich in seinem kurzen Leben nicht weniger als dreizehnmal das eine oder das andere Bein gebrochen hat. Offensichtlich ist es aber kein Leichtsinn des Jungen, der ihm immer wieder diese langwierigen Behandlungen einträgt. Der letzte „Unfall" legt vielmehr ein deutliches Zeugnis davon ab, daß der Zehnjährige derart empfindliche Knochen hat, wie sie in der Geschichte der Medizin nur ganz selten bekannt sind. Der Junge befand sich gerade in einem Seebad, um hier Erholung von einem vorhergegangenen Beinbruch zu finden, als er sich im Schlafe wohl ein wenig ungeschickt auf die andere Seite drehte. Die Folge dieser kleinen Bewegung war schon ein neuer Beinbruch, der nun erst in monatelangem Heilprozeß wieder auskuriert werden muß.

Gefangen im Erbbegräbnis.

Ein seltsamer Prozeß hat ein Bukarester Gericht beschäftigt. Er begann mit der Erzählung eines Friedhofwärters der kleinen rumäischen Stadt Tigina, der eines Nachts aus einer gemauerten Gruft langgezogenes, schmerzvolles Stöhnen vernahm. Die Nachforschungen am nächsten Tag führten zu einer schauerlichen Entdeckung. Auf einem Sarg, von Eisenklammern gefesselt, lag eine bis zum Skelett abgemagerte Frau. Es gelang, die Bewußtlose am Leben zu erhalten, und noch auf ihrem Krankenlager gab die Unglückliche der Polizei eine erschütternde Erklärung: Ihr Gatte war ihrer überdrüssig geworden, hatte eine Liebschaft mit einem Mädchen begonnen und verlangte von der Gattin die Einwilligung zur Scheidung. Als sie diese verweigerte, verschaffte er sich den Schlüssel zu der Gruft, schleppte die Frau gefesselt hinein und befestigte sie mit Eisenbändern an einem der Särge. Die Unglückliche befand sich mehrere Tage in der Gruft, bevor sie aus ihrer furchtbaren Lage befreit werden konnte. Der Prozeß ergab furchtbare Einzelheiten. Der teuflische Gatte konnte seine Tat nicht leugnen und wurde zu lebenslänglichem Zuchthaus verurteilt.

Reh springt durch sieben Fenster.

Ein gefährliches Abenteuer überstand in der Nähe von Linz ein Reh, das auf einer Wiese in der Umgebung einer Spinnerei äste. Ein vorüberkommender Hund nahm Witterung und trieb das Reh vor sich her. In seiner Verzweiflung flüchtete das geängstigte Tier schließlich in den Hof der Spinnerei. Als der Hund auch hierhin nachfolgte, sprang es durch ein Fenster in das Innere des Fabrikgebäudes. Die Spinnereiarbeiterinnen wollten das Tier fangen, aber das Reh ließ nicht locker. Nachdem es fünf Fensterscheiben an der Querwand vergeblich zertrümmert hatte, ohne ins Freie zu gelangen, glückte ihm bei der sechsten Scheibe endlich der Ausbruch. Obwohl das Tier verwundet war, entkam es schließlich in den rettenden Wald.

Glückspilze.

Im vorigen Monat ging ein Taucher, der bei einer Perlentauch-Gesellschaft auf den Krokodilinseln angestellt ist, zu seinem Vergnügen ein Stück am Strande entlang. Nach einer Stunde kam er mit einer birnenförmigen Perle zurück, die einen Wert von 10 000 Mark hat. Er hatte diese Perle am Strande gefunden. In Massachusetts wurde vor wenigen Wochen ein Mann von seinem Freunde überredet, Austern zu essen. Zum ersten Mal in seinem Leben machte er einen Versuch damit. Als er die erste Auster in den Mund nahm, fühlte er etwas Hartes zwischen den Zähnen. Er fand eine Perle, die so groß war, daß sie ihm mit 500 Dollar bezahlt wurde. Der Mann ist jetzt ein fanatischer Austernesser.

Sein letztes Porträt.

Professor Gioja, der 75jährige bekannte italienische Porträtmaler, hatte vor einiger Zeit den Auftrag bekommen, ein Bild des Scheichs Hafiz Wahba, König Ibn Sauds Gesandten in London, zu malen. Das Gemälde, das den Diplomaten in farbenprächtigem Ornat darstellte, war nahezu fertig. Es fehlten nur noch einige Kleinigkeiten am Gewande des Scheichs, der wegen Arbeitsüberhäufung nicht zu jeder Sitzung kommen konnte. Da es sich aber, wie gesagt, nur um eine Anzahl Pinselstriche handelte, die noch zu tun waren, bat der Künstler seine Tochter Armida, den schweren golddurchwirkten Mantel des Scheichs umzuhängen, damit das Bild endlich vollendet werden könne. Armida riet den Vater, der Hitze wegen die Arbeit aufzuschieben, aber Gioja ließ sich nicht beirren. So mußte also Armida volle vier Stunden an Stelle des Scheichs Modell sitzen. Als der Künstler den letzten Pinselstrich getan hatte, rief er befriedigt aus: „Nun bin ich fertig!" Gioja hatte kaum zu Ende gesprochen, als er zu Boden sank und die Staffelei dabei umwarf. Den Pinsel noch in der Rechten, lag der Künstler bewußtlos neben seinem Meisterwerk. Er starb einige Stunden darauf, ohne wieder zu sich gekommen zu sein. Die Tochter erklärte, daß ihr Vater wohl eine Vorahnung von seinem Tode gehabt haben müsse, weil er an jenem Tage das Bild um jeden Preis hatte vollenden wollen . . .

Trostgeschenk an ein „Nachkrönungsbaby".

Alle Babys, die am Tage der englischen Königskrönung in London geboren wurden, erhielten auf besonderen Wunsch der Königin zu ihrer Taufe einen großen Silberpokal. Zum großen Kummer seiner Eltern erblickte jedoch der kleine Sohn der Londoner Familie Rose erst genau drei Minuten nach dem Abschluß des Krönungstages das Licht der Welt. Kurz entschlossen richtete Vater Rose an die Königin ein Bittgesuch, auch seinen Sohn bei seiner Taufe durch einen Silberpokal auszuzeichnen. Der Bescheid aus dem Sekretariat der Königin lautete sehr erfreulich. Man teilte dem Bittsteller mit, daß sein Sohn zwar nicht mehr den richtigen Krönungspokal bekommen könne, da er eben nicht am Tage der Krönung geboren sei, daß er aber zum Trost für seine kleine „Verspätung" einen etwas kleineren Silberpokal bei der Taufe bekommen könne. Vater Rose ist mit diesem „Trostpreis" vollauf zufrieden.

Das Leibgericht

Von J. A. Vemmerlöv

Er hatte die Kunstakademie in Stockholm besucht und war nach Paris gefahren, um weiterzustudieren.

Wie es meistens der Fall bei den jungen Malern ist, die nach Paris kommen, war seine Kenntnis der französischen Sprache, sowie überhaupt sein Interesse für Sprachstudien sehr gering. Aber er machte sich doch verständlich mit Hilfe eines Lexikons, durch Zeichensprache oder durch lebhaftes Mienenspiel.

Eines schönen Tages zu Beginn seines Pariser Aufenthaltes, saß er in einem großen Restaurant am Place Saint Michel und träumte von den leckeren Fleischklopsen seiner Mutter. Er war mehrere Stunden an der Seine entlang gewandert, hatte eine Skizze nach der anderen in sein Skizzenbuch geworfen, und erst als der Magen knurrte, dachte er daran, daß er den ganzen Tag noch nichts gegessen hatte. Er verfügte über ziemlich viel Geld und brauchte sich nichts zu versagen, und was er jetzt am liebsten haben möchte, waren eben . . .

Ja, wie hießen nun „Fleischklopse" auf französisch?

Er schlug sein Taschenlexikon auf, das er stets bei sich trug.

„Schlechtes Lexikon", murmelte er, nachdem er eine Weile gesucht hatte. „Da steht ja nicht einmal ein so gewöhnliches Wort wie Fleischklopse drin!"

Aergerlich steckte er das Lexikon wieder ein, fuhr sich durch die Haare und überlegte.

„Fleischklopse, Fleischklopse . . ."

Er schluckte; denn je mehr er an die knusprigen Klopse seiner Mutter dachte, desto größer wurde die Lust darauf.

Plötzlich ging ihm ein Licht auf. Er hatte eine Idee.

Mit einem zufriedenen Lächeln nahm er seinen Skizzenblock hervor und begann mit großer Kunstfertigkeit ein Stilleben zu zeichnen, das Fleischklopse darstellte.

„S'il vous plait", sagte er darauf höflich aber bestimmt dem Kellner.

Aber der kleine Kellner starrte vollkommen verständnislos auf das Skizzenblatt, sah daraufhin den Herrn an, dann wieder auf das Skizzenblatt, schüttelte den Kopf und zuckte auf die unnachahmliche Art der Franzosen die Schultern.

Und da war es nahe daran, daß Erik sich ernstlich in seinem künstlerischen Selbstbewußtsein getroffen fühlte.

„Fleischklopse", sagte er in vorwurfsvollem Ton nun auf schwedisch, kaute und zeigte auf seinen Mund, um seine Wünsche zu illustrieren.

„Ah", sagte triumphierend der Kellner und verschwand in Richtung Küche.

Erik steckte sich eine Zigarette an und sah sich im Saal um. In seiner Nähe saß eine junge Dame mit sehr blondem Haar, allein. Sie war einfach aber gut gekleidet und ihr Profil hatte eine gewisse aristokratische Reinheit der Linie.

Eine blonde Italienerin, dachte Erik. Sicher aus der Lombardei.

Denn sie aß Spaghetti, sicher und unbehindert, was bekanntlich eine ziemliche Kunst ist.

Nachdem er sie eine Weile diskret betrachtet hatte, beschloß Erik, seine „Anziehungskraft" geltend zu machen.

Aber was war das? Ein alles andere als entzücktes Zucken ihrer hübschen Lippen war die Antwort auf seinen Blick. Sie versuchte es zu verbergen, aber an ihren Augen sah man, daß sie lachte.

In diesem Augenblick kam der Kellner mit dem Bestellten. Erik löschte seine Zigarette aus und griff nach Messer und Gabel.

„Six francs", sagte der Kellner und verbeugte sich.

Erik antwortete nicht. Auf einmal ließ er Messer und Gabel fallen und starrte entsetzt auf die „Fleischklopse". Die bewegten sich. Ein Gefühl des Ekels überlief ihn.

„Das nennen Sie Fleischklopse?" rief er wieder auf schwedisch — da er so enttäuscht war, daß er sich nicht mehr beherrschen konnte.

Die blonde Unbekannte lachte nun herzlich.

„Six francs", wiederholte verständnislos der Kellner.

Erik warf ihm sieben francs hin und stand auf. Aber mit einer temperamentvollen Geste ergriff er die Schüssel und hielt sie dem erschreckten Ober unter die Nase.

„So, also Fleischklopse sind das", rief er noch einmal wütend.

Die blonde Frau erstickte fast vor Lachen.

Das war zuviel. Erik hatte das dunkle Gefühl, man mache sich über ihn lustig. Ihr klingendes Lachen in den Ohren stürzte er aus dem Lokal.

Es war dies das erste und letzte Mal, daß Erik versuchte, ein heimatliches Gericht in einem französischen Lokal zu bestellen. Was der dienstfertige Kellner ihm vorgesetzt hatte, war ein in der französischen Küche recht häufiger Leckerbissen — Lebende Schnecken!

(Berechtigte Uebertragung aus dem Schwedischen von Karin Reitz.)

Die Begräbnisse am teuersten!

Während die staatliche Lebenshaltungsstatistik Amerikas verrät, daß die Unterhaltskosten in den USA. einigermaßen erträglich sind, muß man mit Schrecken feststellen, daß andererseits nichts so teuer in Amerika ist wie ein „anständiges" Begräbnis. Im Laufe des vergangenen Jahres wurden für Begräbnisveranstaltungen 400 Millionen Dollar ausgegeben. Hinzu kommen noch 40 Millionen Dollar für Trauerstatisten und 60 Millionen Dollar für Kränze und Blumen. Das sind wohl die höchsten Ziffern, die je ein Land für die Totenehrung einsetzen mußte. Man denke denn an die ägyptischen Könige, die sich gleich eine ganze Pyramide bauen ließen, um ruhig und sicher den letzten Schlaf zu tun.

Eichhörnchen führen miteinander Krieg

In den Wäldern Kanadas ist ein merkwürdiger Krieg im Gange. Zwischen den roten und den weißen Eichhörnchen entspinnen sich wütende Kämpfe, die bisher immer mit einer Niederlage der weißen oder genauer gesagt grauen Eichhörnchen endeten, die sich in wilder Flucht in den Norden der Vereinigten Staaten zurückziehen. Die roten Eichhörnchen verfügen über einen viel stärkeren Körperbau und eine erheblich größere Sprungfähigkeit. Den Widerstand, den die grauen Eichhörnchen ihnen entgegensetzen konnten, war nicht der Rede wert. Die großen roten Tiere sprangen aus 5 bis 6 Meter Höhe auf die grauen Artgenossen herniederbetäubten die Opfer schon im Fall und gruben dann ihre spitzen Zähne in die Kehlen der Widersacher ein, die ihnen wenigstens eine Zeitlang die Alleinherrschaft in den Wäldern Kanadas streitig machen wollten.

Wiege des Ruhrbergbaues im Muttental

Eine Wanderung um den Berg der 100 Pütts – Sie führte von der Bommerner Ruhrbrücke an der Ruhr vorbei über die Ruine Hardenstein durch das Muttental

Bommern, Ruine Hardenstein, Vormholz und Muttental sind keine unbekannten Begriffe. Viele von Ihnen werden schon einmal einen Ausflug dorthin gemacht haben, vor allem aber ist es das schöne Muttental, das auch heute noch Zielort vieler Wanderlustiger ist. Und wiederum die wenigsten wissen, daß hier einmal die Wiege des Ruhrbergbaues gestanden hat, daß hier schon im Mittelalter nach Kohlen gebuddelt wurde und daß diese Gegend einmal zu Beginn des 19. Jahrhunderts mit dem Kohlenhandel einen wirtschaftlichen Höhepunkt erreichte, wie seitdem nie mehr. Noch heute sind Mundlöcher und Stollen Zeugen dieser wirtschaftlichen Hochkonjunktur, da sie aber mit Bodenlaub und Grün überwachsen sind, wissen nur die Eingeweihten um ihre Geschichte.

In diesem Gebiet liegt auch der Bergrücken, der von 100 Kohlenpütts durchsetzt

war. Ueberquert man, von Witten kommend, die Ruhrbrücke bei Bommern und wendet sich dann gleich rechts dem Wege zu, der flußabwärts manchmal dicht an der Ruhr vorbeiläuft, so sieht man linker Hand einen hohen Bergrücken, der von einem schloßartigen Gebäude gekrönt wird. In diesem Schloß wohnt der heutige Besitzer dieses interessanten Bergrückens, der sich über die Burgruine Hardenstein bis zu den Höhen von Vormholz und ins Muttental hinein bis zur Bommer Brücke hinzieht und in dem vor Jahren noch ein



Der Vereinigungsstollen der Zechen Morgenstern, Carthäuserloch, Beiger und Kurze Eggersbank, nahe bei der Ruine Hardenstein

reger Bergbau, wenn auch im kleinen, blühte, während heute noch dort drei Zwergzechen: „Cleverbank", „Gideon" und „Jupiter", in Betrieb sind. Ueber die kleine Zeche „Jupiter" haben wir noch vor einigen Wochen einen bebilderten Artikel gebracht, der den Lesern zeigte, wie heute noch dort der Handbetrieb herrscht, wie auch heute noch mit Hacke, Fäustel und Schüppe die Kohle gewonnen wird und wie die 50 Mann starke Belegschaft auch heute noch trotz aller Primitivität ihr Auskommen findet. Diese kleine Zeche, die ganz idyllisch in Waldeinsamkeit gelegen ist, ist eine der letzten von den 100 Pütts, die in diesem Bergrücken einmal in Betrieb waren und die mit ihrer Kohlenlast einst die Ruhr zum meist befahrensten Fluß Europas machten.

Als im Jahre 1437 im Muttental die ersten Kohlen gefunden wurden, blühte hier der Kohlenabbau in den nachfolgenden Jahrhunderten immer mehr auf, zahlreiche Gewerken entstanden, bis dann unter staatlicher Aufsicht der Bergbau um Witten sich ganz planmäßig zu entwickeln begann. Der erste Aufschwung war um die Mitte des 18. Jahrhunderts zu verzeichnen, als die Regierung tüchtige Bergbeamten in die Gegend schickte, die mit den Mißständen aufräumten, für Ausdehnung des Absatzes durch regelmäßige Kohlenfuhren sorgten, ein einheitliches Rechnungswesen schufen und Belehrungen nach Fundgruben und Maßen erteilten. Den Abschluß dieser ver-



Der Erbstollen St. Johannes bei Hardenstein, aus dem heute Wasser strömt

dienstvollen Tätigkeit bildete die Bergordnung vom 18. Juli 1737. In dieser Zeit kamen bei Witten neue Zechen auf, die regelrecht beliehen waren. Doch wurden die Zechen nicht größer, da die geförderten Kohlen in der Nähe blieben und somit ihr Absatz beschränkt war.

Nach wie vor wurden sie in Schiebkarren zutage gebracht, dann auf Pferdegespanne geladen und auf diesen zum Verbraucher geschafft.

Das wurde mit einemmal anders, als im Jahre 1780 die Ruhr schiffbar gemacht wurde. Nunmehr konnten die Wittener Kohlen auf Kähnen in Gebiete verfrachtet werden, die vorher für sie unzugänglich waren. Damit dehnte sich der Verkaufskreis wesenlich aus, was Anlaß zu neuen Anlagen gab. Die Zechen suchten durch besondere Stollen ihre Förderung möglichst nahe an das Wasser zu bringen. Hier entstanden dann auch vielerorts Niederlagen für Kohlen in Gestalt von Höfen. Vor allen Dingen aber mehrte sich die Zahl der Mutungen und Verleihungen auf Kohle, so daß bald alle Flöze vergeben waren. Diese Entwicklung gab bei Witten jenem Ufersaum der Ruhr, an dem die Kohle zutage ausstreicht, eine besondere landschaftliche Note. Es kam zum ersten Male das auf, was man ein „Revier" zu nennen pflegt. Zechenanlagen und Einrichtungen zum Verladen der Kohle bestimmen stark das Landschaftsbild. Dazu gesellten sich Niederlassungen von Bergleuten, die ein besonderes Gepräge trugen.

Aus dieser Zeit stammen auch die Ueberreste, die heute noch auf dem oben beschriebenen Wege zu sehen sind.

Nahe der Ruhr bei Witten waren die ältesten gesetzlich genehmigten Grubenbetriebe entstanden, erst später im Muttental und hinauf zu den bergigen Höhen. Der Abbau war dabei von der Magerkohle beherrscht, deren oberste Flözgruppe auch Eßkohle genannt wurde. Kurz vor der Bommer Brücke sieht man auf der Wittener Seite am Mühlenbach heute noch das Mundloch des Franziska-Erbstollen. Der Förderstollen von Franziska ging zunächst am Abhang hinter der jetzigen Besitzung Schwiermann aus. Später wurden die Kohlen aus einem Stollen hinter der Besitzung Korfmann gefördert, wo das Mundloch noch in der dortigen Stützmauer erkennbar ist. Als Erbstollen hatte er, wie viele andere Erbstollen nur die Aufgabe, die ihm angeschlossenen Zechenbetriebe mit frischer Luft zu versorgen und ihre Grubenwasser abzuleiten. Hinter der Brücke auf der Straße von Bommern gewahrt man dann zunächst im Steilhang den „Luischen-Stollen", etwas weiter sodann den „St. Johannes-Stollen", während 400 Meter oberhalb der „Bommerbänker Erbstollen" liegt. Diese beiden Stollen wurden damals angelegt, um die Wasser besser ableiten zu können, da man, um betrieblich voranzukommen, gezwungen war, in die Tiefe zu gehen. Die Auffahrung für den Bommerbänker Erbstollen wurde in der Bleiche unweit der Bommerner Ruhrbrücke gewählt und lag 15 Lachter tiefer als die einwärts in den Bergen arbeitende Zeche Altebommerbank. Zunächst waren 30 Lachter im Schotter des Ruhrtals aufzufahren, die durch Gewölbemauerung gegen Einsturz gesichert werden mußten. Dann waren bis zur Flözgruppe 50 Lachter in festem Sandstein zu durchörtern. Für das Grubenfeld wurde die Wasserabzugstrecke hergestellt und damit der abbaufähige Kohlenvorrat bedeutend vergrößert. Dafür erhielt die Erbstollengesellschaft ein vertraglich festgesetztes Entgelt, das Stollenneuntel. Nach und nach waren weitere Zechen unterfahren worden, so daß der Stollen schließlich bis Durch-



Das ist der Stollen „Anfgottgewagt", aus dem heute ein kühler Luftstrom dringt

holz weitergeführt wurde und eine Gesamtlänge von 5 Kilometern erreichte.

Bei der Ruine Hardenstein wurde dann ein zweiter Erbstollen von Westen her vorgetrieben.

Es war der St. Johannes-Erbstollen, dessen Stollenmundloch bei Hardenstein heute noch sichtbar ist, aus dem jetzt Wasser herausströmt, so daß oben die Brunnen leer geworden sind. Dieser Stollen sollte querschlägig die Hardensteiner Flözgruppe lösen und lag dabei 7 Meter tiefer als der Bommerbänker Erbstollen. Da die Länge bis zum Schacht Juno der Zeche Jupiter im mittleren Muttental mit 1588 Metern reichlich 1½ Kilometer ausmachte, so erforderte sein Bau hohe Kosten. Die einzelnen Zechen wurden mit ihm dann durch Wasserabzugstrecken verbunden, die auch der Bewetterung der Grube dienten. In regnerischen Zeiten konnte er jedoch die eindringenden Wasser häufig kaum aufnehmen, so daß die Wetterführung litt. Am Mundloch sorgten selbstschließende Türen dafür, daß bei Hochwasser die Ruhr nicht eindrang.

Unterhalb des Schlosses Steinhausen liegt der Stollen „Braunschweig", in seiner Nähe das Mundloch des „Theresienstollens". Wir kommen dann zur Nachtigallmulde. Hier schlossen sich die Zechen Morgenstern, Carthäuserloch, Beiger und Kurze Eggersbank zu dem Vereinigungsstollen zusammen, der am Tal der Ruhr etwas oberhalb der Ruine Hardenstein ausging. Von Bedeutung war die Gewerkschaft Turteltaube, weil sie im Muttental in zwei Förderstollen eine Kohle zutage brachte, die als beste Brandkohle angesprochen wurde. Daneben lag die bauende Gewerkschaft Frielinghaus, bei der schon 1837 die Kohlenförderung zum Erliegen kam. Ein ähnliches Schicksal war den Gewerkschaften Aufgottgewagt, Braunschweig, Nordflügel, Theresia und Widerlage beschieden. Lediglich die Gewerkschaft Nachtigall kam voran, weil sie sich rechtzeitig mit Eleonore zu einem Baufeld vereinigt hatte. Es wurde ein Querschlag vom Grubenfeld Eleonore durch Nachtigall zur Ruhr getrieben, außerdem wurde sie durch ein Abhauen mit dem St.-Johannes-Erbstollen verbunden. Aus diesem Vereinigungsstollen, der heute noch neben dem Zechenhaus zu sehen ist, wurden früher Wagen befördert. Die Zeche Nachtigall baute in 400 Meter Tiefe ab, der Kohlenstapel befand sich bei dem Haus an der Nachtigallbrücke, das heute noch steht.

Am Ausgang des Muttentals stoßen wir dann auf das Zechengebäude der Zeche „Martha", das heute noch steht und zu Wohnzwecken umgebaut worden ist, dem man aber unschwer ansieht, daß es einmal anderen Zwecken gedient hat. Am Eingang des Muttentas sehen wir auch ein in einem Steinbruch offen verlaufendes Flöz, genannt „Finefrau", das deutlich die Störungen und Verwerfungen erkennen läßt. Gehen wir dann den Weg von Hardenstein aufwärts, so stoßen wir auf den Stollen von „Gut Glück und Wrangel" und etwas weiter von „Diana". Hier findet man auch noch unter Laub verdeckt Kohleneisenstein, der hier geröstet wurde. An diesem offenen Platz führte ehemals eine Pferdebahn vorbei, die die Kohle zur Ruhr schaffte. Weiter aufwärts liegt der Schacht der Zeche „Orion". Es war die einzige Tiefbauzeche, die bis zur Mulde vorgetrieben wurde, in den 60er Jahren den Betrieb dann einstellte. Der Weg führt dann weiter über Ober-Berghaus wieder zum Muttental, wo man plötzlich vor dem ehemaligen

Bethaus der Bergknappen

steht. Das Dach trägt einen Glockenturm, über dem ein Posaunenengel schwebt. Hier in diesem Betsaal trafen sich die Knappen zum Gebet, erfüllt von dem Gedanken, daß ihnen bei ihrer nicht ungefährlichen Arbeit göttlicher Schutz zur Seite stehe. Gleichzeitig bot sich die Möglichkeit, sich mit den Kameraden auszusprechen, Erfahrungen miteinander auszutauschen und sich in Zeiten der Not gegenseitig beizustehen und einander Mut zu machen. Dieses einzigartige Bauwerk ist ein lebenswahres Denkmal einer tiefen religiösen Auffassung und einer kameradschaftlichen Gesinnung, die die Knappen heute wie damals beseelte, und damit zugleich ein Sinnbild für die inneren Empfindungen jenes Standes und Berufes, der nicht nur hier bei Witten, sondern im ganzen Ruhrrevier im Laufe vieler Jahrzehnte die Entwicklung der Wirtschaft, wie auch das Bild der Landschaft maßgebend und richtungweisend gestaltet hat. Weiter talaufwärts finden wir den Göpelbetrieb der Zeche „Hermann" und das Mundloch der Zeche „Oberste Frielinghaus", die nach dem Kriege noch kurze Zeit in Betrieb war und von dessen Stollen man noch die Stempel sieht. Unterwegs stoßen wir noch auf einen Tagesbruch von 7 Meter Tiefe, der im vorigen Jahre hier entstanden ist. Wandern wir weiter, dann stehen wir plötzlich vor der Zeche „Jupiter", die heute noch abbaut und bei der man selbst studieren kann, wie früher seit Entstehen des Ruhrbergbaues die Kohle gefördert wurde.

Da wir über den Betrieb dieser Zwergzeche schon berichtet haben, können wir unsere Rundfahrt beschließen. Wir haben diese Wanderung unternommen, um unseren Lesern einmal ins Gedächtnis zurückzurufen, daß hier die Wiege des Ruhrbergbaues gestanden hat, wo heute liebliche Täler, grüne Wiesen und bewaldete Höhen idyllische Einsamkeit und Frieden atmen. Es lohnt sich schon, diese Wanderung zu unternehmen,



Ehemaliges Zechenhaus in unmittelbarer Nähe der Ruine Hardenstein. Man beachte das herrliche Landschaftsbild

SA-Fotos Herker

20 000 Feuerwehrleute

auf dem Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrtag.

Düsseldorf. Die Ausstellungsstadt Düsseldorf stand am Sonntag im Zeichen einer der größten Veranstaltungen des tagungsreichen Ausstellungssommers, nämlich des Rheinisch-Westfälischen Feuerwehrtages, an dem über 20 000 Wehrmänner aus dem rheinisch-westfälischen Gebiet, aber auch zahlreiche und starke Abordnungen aus dem übrigen Reich und vor allem aus dem Ausland, so aus England, Belgien, Holland, Luxemburg und Jugoslawien teilnahmen. Seine besondere Bedeutung erhielt der Feuerwehrtag noch dadurch, daß die Provinzialfeuerwehrverbände Rheinland und Westfalen in diesem Jahre auf ein 75jähriges Bestehen zurückblicken können.

Den Auftakt der beiden Tage bildete am Samstag vormittag eine Kranzniederlegung am Ehrenmal des Nordfriedhofes. Am Nachmittag fand dann in der Städt. Tonhalle eine Führertagung statt. Oberpräsident Gauleiter Terboven übermittelte zunächst die persönlichen Grüße des Reichsführers SS und Chef der deutschen Polizei, Himmler, sowie des Generals der deutschen Polizei, Daluege. Nach kurzen Begrüßungsworten betonte der Oberpräsident einleitend, daß die ausländischen Gäste durch ihre Teilnahme an dieser machtvollen Kundgebung sich zu dem großen Friedenswerk, dem die Arbeit der Feuerwehr an sich gelte, bekennen würden. Alle deutschen Feuerwehrmänner umschließe das Band nationalsozialistischer Kameradschaft und nationalsozialistischen Gemeinschaftssinnes. Ihr Stolz, gute Söhne des eigenen Volkes zu sein, bilde die Voraussetzung zu einer wirklichen Verständigung unter den Völkern, denn sie verständen auch, die anderen Völker zu achten. So möge dann das kameradschaftliche Zusammensein der ausländischen Gäste mit den deutschen Wehrmännern ein weiterer Beitrag zu dieser notwendigen Verständigung unserer Völker sein.

Der Oberpräsident wies dann darauf hin, daß die ständig sinkenden Zahlen der Brandschäden der beste Beweis dafür seien, daß die Wehren sich mit immer steigendem Erfolg im Dienst an der Volksgemeinschaft eingesetzt hätten.

Einen interessanten Abschluß fanden die Sonntagsveranstaltungen schließlich durch große Uebungen der Düsseldorfer Feuerwehr auf dem Ausstellungsgelände vor dem Verwaltungsgebäude am Ende der Fahnenstraße.

Bluttat nach einem Jahr aufgedeckt.

Herford. Seit dem 2. April 1936 war die erste Ehefrau des landwirtschaftlichen Arbeiters Franz Groß in Lenzinghausen spurlos verschwunden. Die Eheleute Groß hatten ständig in Streit gelebt. Ende des Jahres 1935 wurde durch den Ehemann Ehescheidung beantragt. Ehescheidungstermin war auf den 2. April 1936 festgesetzt. Am Vortag erkundigte sich die Ehefrau noch bei den Nachbarn nach den Abfahrtzeiten der Züge; denn sie wollte zum Termin erscheinen und ihre Aussagen machen. Seit diesem Tage war die Frau spurlos verschwunden. Etwa ein halbes Jahr später wurde durch den Schwager der Verschwundenen Vermißtenanzeige erstattet. Alle Nachforschungen nach dem Verbleib der Frau blieben erfolglos. Bei den Ermittlungen gab der Ehemann an, daß die Vermißte noch nach dem Ehescheidungstermin einige Tage in seiner Wohnung mit ihm gelebt hätte. Sie sei dann eines Morgens früh aufgestanden und in Richtung Bielefeld fortgegangen, ohne Angabe des Reisezieles. Die inzwischen gegen Groß, der sich seit April 1937 wegen Mordverdachts in Untersuchungshaft befindet, zusammengetragenen Indizienbeweise waren so erdrückend, daß er sich nunmehr zu einem Geständnis bequemt hat. Er habe, so sagt er, seine Frau, die ihn bei einer Auseinandersetzung in der Küche am 1. April 1936 mit einem Brotmesser überfallen habe, am Halse gepackt und erwürgt. Noch in derselben Nacht habe er dann die Leiche in einem in der Nähe seines Hauses gelegenen Wald vergraben. Die Leiche der Frau konnte noch nicht gefunden werden, da Groß nicht mehr wissen will, an welcher Stelle er sie verscharrt hat.

Abt Schachleiters letzte Fahrt

Das Staatsbegräbnis in München

Feierliches Requiem in der Allerheiligen-Hofkirche – Ehrengrab auf Münchens schönstem Friedhof – Rudolf Heß und Ministerpräsident Siebert vertraten den Führer

DNB **München**, 22. Juni. (Drahtb.) Nachdem am Montag ungezählte Tausende der Münchener Bevölkerung dem verewigten Abt Albanus Schachleiter, dem hochverehrten aufrechten deutschen Mann und vorbildhaften Geistlichen zum letzten Mal in das vom Tod verklärte Antlitz geschaut hatten, hat sich nun der Sarg für immer geschlossen. Am frühen Morgen des Dienstag fand in der stilvoll ausgeschmückten Allerheiligen-Hofkirche

der feierliche Trauergottesdienst

statt. Auf den Bänken im Kirchenschiff saßen die Verwandten und Freunde des Verstorbenen, während im Presbyterium mehrere Aebte der Benediktiner-Kongregation und Vertreter des Münchener Domkapitels Platz genommen hatten. Das hochfeierliche Pontifikal-Requiem hielt unter großer Assistenz Abt Molitor von St. Joseph Gerleve in Westfalen, der derzeitige Präses der Beuroner Benediktiner-Kongregation, der der Verewigte angehört hatte. Das Libera wurde von Abt Sigesbert Mitterer vom Kloster Hohenschäftlarn gehalten.

Während des Gottesdienstes vollzog sich vor der Residenz der Aufmarsch der Trauerparade. Eine Kompanie der SS-Verfügungstruppe „Deutschland" und der SA-Ehrensturm „Schlageter" nahmen vor der Kirche Aufstellung, die anderen Formationen auf der an der Kirche vorbeiführenden Margtaalstraße.

Unter Trommelwirbel eines SS-Spielmannszuges wurde der Sarg aus der Kirche gebracht und auf den mit sechs schwarzverhängten Pferden bespannten Totenwagen gehoben. Dann setzte sich

der Trauerzug

in Bewegung. An der Spitze Schutzpolizei zu Pferde und ein Ehrensturm der SS-Standarte „Deutschland". Vor dem Leichenwagen wurden von SS-Männern die prachtvollen, mit roten Schleifen geschmückten Kränze des Führers und Reichskanzlers, des Stellvertreters des Führers, Reichsministers Rudolf Heß, der Bayrischen Landesregierung und des Traditionsgaues München-Oberbayern getragen. Dem Sarg folgten der Ehrensturm der SA-Wachstandarte, ein Ehrensturm der NSKK und die Gaubereitschaft. Den Beschluß bildete wiederum Schutzpolizei.

Schon lange vor Beginn des Staatsbegräbnisses auf dem Münchener Waldfriedhof stand ein dichtes Spalier schweigender Menschen auf den Straßen. Lodernde Opferschalen auf hohen Pylonen schmückten den Eingang zum Friedhof. Männer der Schutzstaffel bildeten vom Friedhofseingang bis zur Grabstätte Spalier.

Der freie Platz vor der Aussegnungshalle war der Sammelpunkt der Trauergäste. Mit den Verwandten des verewigten Abtes hatten sich führende Männer aus Partei, Staat und Wehrmacht, Männer der Kunst und Wissenschaft eingefunden. Man bemerkte u. a. den Münchener Oberbürgermeister Reichsleiter Fiehler, den Jugendführer des Deutschen Reiches, Baldur von Schirach, der in Begleitung des italienischen Jugendführers, Staatssekretär Ricci, und Balilla-Offizieren erschienen war, die Gauleiter Adolf Wagner und Dr. Hellmuth, den italienischen Generalkonsul in München, Minister Pittalis, Gruppenführer Brennecke als Vertreter des Stabschefs Lutze und den Oberbürgermeister der Stadt der Reichsparteitage, Liebel, weiter die Rektoren aller deutschen Hochschulen, eine Abordnung der Philosophischen Fakultät der Universität München, deren Ehrendoktor der Verschiedene war, und viele andere mehr. Aus Feilnbach war eine Trachtenabordnung gekommen, mit Sträußen aus Edelweiß und Almrausch. Kurz vor ¾2 Uhr traf der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, in Begleitung des bayrischen Ministerpräsidenten Siebert ein, schweigend und ehrfurchtsvoll von der Trauergemeinde begrüßt.

Von der Fürstenriede-Straße her ertönte dumpfer Trommelwirbel. Der Trauerzug hatte den Haupteingang des Waldfriedhofes erreicht. Der Sarg wurde vom Wagen gehoben und durch das Hauptportal getragen. Ein Musikzug der SS eröffnete den langen Trauerzug.

Einer der schönsten Plätze des berühmten Münchener Waldfriedhofes war als

letzte Ruhestätte

auserwählt worden. Den rückwärtigen Teil des Sarges schmückt ein rotsamtenes Tuch mit dem Hakenkreuz. Breite schwarze Schleier verbanden die Tannen, die das Grab umsäumen. Die Grabstätte selbst war in ein Blumenmeer verwandelt.

Unter den Klängen des Liedes vom guten Kameraden wurde der Sarg langsam in die Erde gesenkt. Die Trauergäste erhoben die Hand zum letzten Gruß. Dann erklangen Trauerweisen von Grieg.

Der bayrische Ministerpräsident Siebert trat vor das offene Grab, um als Beauftragter des Führers die letzten Gedenkworte zu sprechen. Er betonte, daß nach der Bestimmung des Verstorbenen keine Rede bei seiner kirchlichen Einsegnung gehalten werden sollte. Daher solle nur der Dank der Herzen dem Manne gewidmet sein, der

als Deutscher, als Patriot und Politiker, als Christ

uns Vorbild und Mahnung gewesen sei. Abt Schachleiter habe an sich die Wahrheit des Wortes erfahren daß das Leben Kampf ist. Wie der Führer, als er mit wenigen Getreuen seinen Kampf für Deutschlands Wiedergeburt aufnahm, verfolgt und gemieden, verachtet und gemaßregelt wurde, so habe Abt Schachleiter, der glühende Deutsche, es büßen müssen als er im Jahre 1926 mit jugendlichem Feuer sein Leben mit Adolf Hitler, seiner Bewegung und seiner Mission unlösbar verband.

Mußte er 1918 wegen seiner deutschen Gesinnung seine ihm liebgewordene Arbeitsstätte im Ausland verlassen, so sollte ihm in seinem heißgeliebten Vaterland nicht die Bitternis erspart werden, daß er wegen seiner Treue zu Adolf Hitler in offenen Konflikt geriet zu seinen kirchlichen Behörden, die ihn straften und ihm sogar die kirchliche Weihegewalt entzogen. Aber Abt Schachleiter sei treu geblieben, denn sein Vaterland sei es ihm wert gewesen, das Kreuz auf sich zu nehmen, und er habe sich um so lauter zum werdenden Deutschland bekannt. Das Schicksal habe ihm die Treue belohnt und habe ihn den Sieg seines Führers und der Bewegung erleben lassen.

In einem Briefe vom 17. Dezember 1936 habe er ihm, dem Ministerpräsidenten, wörtlich geschrieben:

> „Ich bleibe bei meiner heiligen Kirche, von der ich mich in keiner Weise trennen werde. Aber ich bleibe auch bei meinem Führer und seiner Bewegung. Denn ich lebe der festen Ueberzeugung, daß ich mit meiner Treue zum Führer und zur Bewegung auch der Kirche diene. So will ich als strenggläubiger Katholik der treueste Gefolgsmann meines Führers sein."

Und in seinem letzten Briefe, in dem er seinen Wunsch mitgeteilt habe, im Münchener Waldfriedhof in der Nähe des von ihm so hoch geschätzten Ernst Pöhner seine letzte Ruhestätte zu finden, habe er wieder wörtlich geschrieben:

> „Ich bitte, daß an meinem Grabe meinem Führer Adolf Hitler mein Dank und meine Treue bis in den Tod bekundet wird. Das soll die Welt hören und wissen, meine Treue zum Führer und der nationalsozialistischen Bewegung, aber auch meine Treue zu meiner heiligen Kirche."

Wer wage es noch, angesichts des Lebensinhaltes und des Lebensausklanges dieses Mannes und seiner ergreifenden Treue zum Nationalsozialismus und seinem Führer zu sagen: Nationalsozialismus und wahres Christentum seien Gegensätze? Sein letzter Wunsch sei erfüllt worden: neben Ernst Pöhner schlafe nun Albanus Schachleiter seinen ewigen Schlaf. Sieghaft leuchtet das Bild über beiden Männern in die Zukunft. Wir aber wünschen beim Abschied von Albanus Schachleiter, daß Deutschland in Zukunft mehr Priester seiner Art habe. Uns Nationalsozialisten aber, seine Freunde und Parteigenossen, verpflichtet sein Vermächtnis. Es sei uns eine heilige Aufgabe: die Liebe, welche ein göttlicher Funke in sein Herz legte und aus seinen Augen strahlen ließ, in die Herzen unserer Jugend zu legen, darüber hinaus aber zu arbeiten, daß unsere nachkommenden Geschlechter erfüllt werden von seiner Kraft für das Recht und gegen das Unrecht, von seinem Mut, von seiner Treue zum Volk, von seinem Glauben an das neue Deutschland Adolf Hitler.

Dann ging der Stellvertreter des Führers, Reichsminister Rudolf Heß, an das Grab und legte

den Kranz des Führers

nieder. Darauf widmete er seine eigene Kranzspende dem teuren Toten. Nochmal hielt er kurze stille Zwiesprache mit dem Toten, grüßte ihn ein letztes Mal, grüßte die Angehörigen und begab sich zurück auf seinen Platz.

Nun wurde Kranz auf Kranz — unter ihnen eine Widmung von Reichsminister Dr. Goebbels — auf das Grab gelegt. Ministerpräsident Siebert legte die Kranzspende der bayerischen Landesregierung nieder, Gauleiter Adolf Wagner den für den Traditionsgau, Oberbürgermeister Fiehler den Kranz für die Hauptstadt der Bewegung. Es folgten der Reichsjugendführer Baldur von Schirach, der Staatssekretär General Hofmann für den Reichsstatthalter in Bayern, Obergruppenführer Seydel für den Korpsführer des NSKK, Hühnlein, Generalleutnant von Doehla als Beauftragter des Reichskriegsministers, ferner des Oberbefehlshabers des Heeres Generaloberst von Fritzsch und des Kommandierenden Generals des 7. Armeekorps General der Artillerie von Reichenau, Gruppenführer Bennecke für den Stabschef der SA und die Oberste SA-Führung und viele andere. Unter den Kranzspenden befanden sich auch Widmungen von Reichsminister Kerrl, des Sudetendeutschen Heimatbundes und vieler Gliederungen der Partei.

Der Gesang der nationalen Lieder beendete das feierliche Staatsbegräbnis. — Abt Albanus Schachleiter ist zur letzten Ruhe gebettet. Er gibt auch weiterhin die Kraft seines Vorbildes. Die Bewegung aber, der er mit seinem ganzen Herzen und mit voller Hingabe gedient hat, wird wachen über die ewige Ruhe dieses Grabes eines deutschen Mannes und nationalsozialistischen Kämpfers.

Nach dem Staatsakt verrichtete der Geistliche die kirchlichen Segnungen.

Der Unterausschuß tagte wieder

Immer noch die Freiwilligenfrage

Lord Plymouth: „Die britische Regierung ist tief enttäuscht"

DNB. **London**, 22. Juni. (Drahtb.) Ueber die Sitzung des Unterausschusses des Vorsitzenden des Nichteinmischungsausschusses wurde eine amtliche Mitteilung ausgegeben. In dieser heißt es, daß der Unterausschuß die Frage der **Zurückziehung nicht-spanischer Staatsangehöriger aus Spanien beraten** habe. Lord Plymouth habe für die britische Regierung eine Erklärung abgegeben und mitgeteilt, daß

> **die britische Regierung von den Ergebnissen, die bisher mit dem Nichteinmischungsabkommen erreicht worden wären, tief enttäuscht sei und sie bei dem gegenwärtigen Zustand die Angelegenheit als gänzlich unbefriedigend ansehe.**

Lord Plymouth legte dann im einzelnen die Mitarbeit Englands im Ausschuß und am Seeüberwachungsplan dar. Die britische Regierung empfinde die stärkste Enttäuschung darüber, daß trotz der Abkommen und der sorgfältig aufgebauten Organisationen Waffen und Kriegsmaterial weiter beide Seiten in Spanien erhalten hätten. Diesem Zustand müsse ein Ende gemacht werden. Die britische Regierung fordere daher alle anderen Regierungen des Ausschusses auf,

> **das Möglichste ohne Zögern zu tun, um die Lage zu bessern.**

Jede Regierung solle innerhalb ihres eigenen Gebietes verstärkt dafür sorgen, daß die übernommenen Verpflichtungen genau eingehalten würden. Alle Regierungen sollten sodann ihre Bereitschaft klar zeigen, mitzuarbeiten daran, daß das Ziel des Ausschusses, die **Isolierung des Spanien-Konfliktes** erreicht werde. Andernfalls müßte die britische Regierung der Lage Rechnung tragen. Die Anwesenheit einer großen Zahl ausländischer Staatsangehöriger in Spanien sei eines der unbefriedigendsten Kennzeichen der gegenwärtigen Lage. Die Regierungen könnten keinen besseren Beweis ihrer Bereitwilligkeit zur Mitarbeit geben, als daß sie eine schleunige Zurückziehung bewerkstelligten. Die britische Regierung sei bereit, den dem Ausschuß vorliegenden Bericht und den Plan für eine derartige Zurückziehung grundsätzlich anzunehmen. Zu den Einzelheiten des Planes könne sie jedoch noch nicht Stellung nehmen. In [illegible] der Schwierigkeit der Aufgabe könnte es bis zu einer vollständigen Einigung über den Gesamtplan noch Verzögerungen geben.

Lord Plymouth legte dann dem Ausschuß gewisse Vorschläge im Namen der [illegible]regierung vor, die der Politik der Zurückziehung eine schnelle und praktische Wirkung geben sollen. Er hoffe, daß die Regierungen ihre Antworten zu den Vorschlägen sobald als möglich erteilen werden.

Nach einer Erklärung des sowjetrussischen Vertreters und nach einem allgemeinen Meinungsaustausch kam man überein,

> **die Vorschläge zur Zurückziehung der nichtspanischen Staatsangehörigen, die an dem spanischen Konflikt beteiligt sind, den Regierungen zu unterbreiten.**

Bei einer vorbereitenden Besprechung über die Möglichkeit der Verstärkung des neutralen internationalen Charakters des Flottenüberwachungsplanes kam der Ausschuß überein, **einen beroten den technischen Unterausschuß einzusetzen**, der vom technischen Gesichtspunkt aus die wirksamsten Methoden finden soll. Weiter beschloß der Unterausschuß, die englische Regierung aufzufordern, unverbindliche Besprechungen über die Möglichkeit der Sicherung der Mitarbeit nichteuropäischer Länder zu beginnen.

Der bunte Tag

Unfall in einer Fabrik bei Halle

Ein Toter, zwei Schwerverletzte

DNB **Halle**, 22. Juni. (Drahtb.) In der Bitumen-Fabrik der Grube Rießer in Amsdorf (Mansfelder Seekreis) ereignete sich eine Verpuffung, durch die drei Gefolgschaftsmitglieder schwer verletzt wurden. Alle drei sind in ein Knappschaftskrankenhaus gebracht worden, wo der eine von ihnen, der 38 Jahre alte Arbeiter Steinkopf, gestorben ist.

Ein österreichisches Dorf eingeäschert

Ein Toter

DNB **Wien**, 22. Juni. (Drahtb.) **Eine furchtbare Brandkatastrophe hat die Ortschaft Dankholz im niederösterreichischen Waldviertel vollständig eingeäschert. Um Mitternacht war in einem Bauerngehöft Feuer ausgebrochen, das sich bei starkem Sturmwind mit rasender Schnelligkeit ausbreitete, so daß bald die 16 Bauerngehöfte der Ortschaft in hellen Flammen standen. Die Einwohner und die Feuerwehren der Umgebung waren gezwungen, dem Treiben des Elements untätig zuzusehen, da infolge des Sturmwindes und starken Wassermangels jede Rettungsaktion von vornherein aussichtslos erschien. Eine zusammenstürzende Mauer erschlug eine Person. Der Sachschaden ist außerordentlich groß, zumal auch das Vieh zum größten Teil verbrannte.**

Neuschnee in den Allgäuer Bergen

DNB **Kempten**, 22. Juni. (Drahtb.) Der starke Temperaturrückgang nach den gewittrigen Störungen am Sonntag hat bewirkt, daß die Niederschläge am Montag in den Bergen als Schnee erfolgten. Bis zur Waldgrenze herunter zeigen sich die Allgäuer Berge verschneit.

Todesurteil gegen den Raubmörder

DNB **Regensburg**, 22. Juni. (Drahtb.) Am Montag verurteilte das Regensburger Schwurgericht den Raubmörder von Hienheim, den 26jährigen Albert Gruber aus Untersaal bei Kehlheim, zum Tode, zugleich wegen schweren Raubes und Diebstahls zu drei Jahren Zuchthaus. Der mitangeklagte 35jährige Sebastian Wilhelm aus Hienheim erhielt wegen Beihilfe zu schwerem Raub und schwerem Diebstahl dreieinhalb Jahre Zuchthaus.

Deutsche Nanga-Parbat-Expedition verunglückt



Die im April d. J. von München aus aufgebrochene Deutsche Nanga-Parbat-Expedition ist nach einer Meldung aus Simla von einem schweren Unglück betroffen worden: Die Expedition ist in eine große Lawine geraten. Sieben Mitglieder und neun eingeborene Träger wurden dabei getötet. Dr. Wien, der Leiter der Expedition, auf unserem Bilde links, soll, wie es heißt, ebenfalls ums Leben gekommen sein. Rechts Professor Dr. Troll, der wissenschaftliche Mitarbeiter der Expedition, der einzige Ueberlebende.
(Scherl-Bilderdienst-M.)

Besuch des Reichsverkehrsministers in Schweden

DNB **Stockholm**, 22. Juni. (Drahtb.) **Am Dienstagnachmittag traf Reichsverkehrsminister Dr. Dorpmüller, der Generaldirektor der Deutschen Reichsbahn, als Gast des Generaldirektors der Schwedischen Staatseisenbahn Granholm zu einem einwöchigen Besuch ein.**

Damit erwidert der Reichsverkehrsminister den Deutschlandbesuch Granholms. Er wird eine Reihe von Einrichtungen der schwedischen Eisenbahnen und der mit ihr zusammenhängenden Unternehmungen besuchen.

Ehrung einer Hundertjährigen

DNB **Berlin**, 23. Juni. (Drahtb.) Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Ernestine Müller in Kleschinz (Pommern) aus Anlaß der Vollendung ihres 105. Lebensjahres ein Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

*

Der Führer und Reichskanzler hat der Frau Maria Anna Mast in Oberkirch im Renchtal aus Anlaß der Vollendung ihres 100. Lebensjahres ein persönliches Glückwunschschreiben und eine Ehrengabe zugehen lassen.

Eine Gutenberg-Bibel in London für 100 000 RM versteigert

DNB **London**, 21. Juni. (Drahtb.) In dem bekannten Londoner Versteigerungshaus Sotherby kam am Montag eine der ersten Gutenbergbibeln und zwar eine Ausgabe aus dem Jahre 1455, die auf einem englischen Bauerngehöft in guterhaltenem Zustande aufgefunden war, zur Versteigerung. Ein amerikanischer Liebhaber erwarb den seltenen Fund für rund 100000 Mark.

Betrügerischer Legitimistenhäuptling in Wien verhaftet

DNB **Wien**, 22. Juni. (Drahtb.) Der Wiener Legitimist Kuno Hoynigg, der schon seit dem Jahre 1918 immer wieder versucht hat, legitimistische Vereine und Volksbewegungen ins Leben zu rufen, wurde verhaftet. Es hat sich nämlich herausgestellt, daß der von ihm geleitete „Reichsverband der österreichischen Jugend- und Volksbewegung Ottonia", dessen Name an Otto von Habsburg erinnern sollte, eine völlig ungeordnete Geschäftsführung aufzuweisen hatte. Die ohnedies nicht sehr zahlreich einlaufenden Mitgliedsbeträge wurden von dem Legitimistenhäuptling in die eigene Tasche geleitet. Aehnliche Machenschaften trieb Hoynigg in einem anderen von ihm gegründeten „Verein ausgedienter Offiziere". Mit Hoynigg wurden noch mehrere Vorstandsmitglieder der beiden Verbände hinter Schloß und Riegel gebracht.

Noch leicht unbeständig

Bericht der Reichswetterdienststelle Essen-Mülheim vom 22. Juni.

Mit der langsamen Auffüllung des vor der Deutschen Bucht liegenden Tiefs stellt sich über Deutschland eine ausgeglichene Luftdruckverteilung ein. Bei der anhaltenden West- bis Südwestströmung wird es daher zu vorwiegend heiterem Wetter kommen, das nur vorübergehend durch einzelne, zum Teil gewittrige Schauer gestört wird.

Vorhersage für Mittwoch: Bei Winden aus West bis Südwest wolkig bis heiter, vorwiegend trocken, nachmittags örtliche Gewitterschauer, wieder wärmer.

Für Donnerstag: Bei ansteigenden Temperaturen nur noch geringe Niederschlagsneigung, freundlich.

Weiterentwicklung: Noch nicht erkennbar.

„Kauft am Ort!"

ist unzulässige Werbung.

Im „Ministerialblatt für Wirtschaft" macht Ministerialrat Gottschick erneut auf den Erlaß des Reichswirtschaftsministers vom 1. März 1934 aufmerksam, der sich gegen den örtlichen Wirtschaftsprotektionismus gewandt hatte. Dieser Erlaß war mit Zustimmung des Innenministers auch den Gemeinden und ihren Aufsichtsbehörden zur Kenntnis gebracht worden. Ministerialrat Gottschick sagt unter anderem, es solle keineswegs übersehen werden, daß Bestrebungen im Sinne des „Kauft am Orte!", solange sie sich in vernünftigenn Grenzen halten, Argumente auch für sich haben. Aber das rechtfertige noch keineswegs eine Werbung „Kauft am Orte!", möge sie nun aussehen, wie sie wolle. Eine Werbung dieser Art widerspräche durchaus den heute geltenden Anschauungen von zulässiger Werbung. Der werbende Kaufmann wolle mit Güte und Preiswürdigkeit werben. Da die Aufforderung, nur am Orte zu kaufen, selbst gar nicht behaupte, daß der Kunde davon Vorteile hätte, sei sie nicht viel besser als die „herzliche Bitte", die der Werberat deshalb beanstande, weil der Kaufmann nicht an die Hilfsbereitschaft, an das Mitleid seiner Abnehmer appellieren solle. Der Kunde werde, sofern er nur in gleich vorteilhafter Weise bedient werde, schon aus Bequemlichkeit den Hauptbedarf am Orte decken. Wenn er andererseits in der Heranziehung **auswärtiger Geschäftsleute einen Vorteil sehe,** so werde ihn auch keine Propaganda hiervon abbringen können, sie komme denn von autoritärer Stelle. Einflußnahme dieser Art habe der Reichswirtschaftsminister schon in dem erwähnten Erlaß als unberechtigt gekennzeichnet und ein Einschreiten mit aller Schärfe angedroht. Namentlich manche Kommunalverwaltungen gingen in ihrem an sich verständlichen Bestreben, den ortsansässigen Steuerzahler zu fördern, gelegentlich noch recht weit und berücksichtigen nicht immer, daß man nun einmal nicht alles am Orte kaufen könne. Selten verkaufte Spezialartikel und sonstige höherwertige Waren könnten nicht überall vertreten sein. Die Einschaltung eines ortsansässigen Kaufmannes aber würde dann verteuernd wirken.

Vorsicht beim Pilzsammeln!

Mit dem Beginn der Pilzernte zeigen sich auch als böse Begleiterscheinung die Fälle von Pilzvergiftung, die bei größerer Vorsicht vermieden werden könnten. Einer der letzten Fälle gibt Anlaß zu folgender Warnung: Man sammle niemals unbekannte Pilze zum Essen, ohne daß man diese zuvor in einer Beratungsstelle vorgelegt hat. Der jetzt noch vorkommende Maipilz erscheint an grasigen Wegrändern, auf Wiesen und ähnlichen Plätzen. Sein Hut wird meist kaum breiter als 10 cm. Alle Teile dieses Pilzes: der Hut, die Blätter auf der Hutunterseite und der Stiel sind weißlich bis rahmgelblich. Auffallend ist der **Geruch nach Mehl. Man hüte sich jedoch vor Verwechslungen des Maipilzes mit den Rißpilzen,**

insbesondere mit dem lebensgefährlichen ziegelroten Rißpilz.

Im Merkblatt des Reichsgesundheitsamtes, das unter Mitwirkung der Darmstädter Landesstelle für Pilz- und Hausschwamm-Beratung und des Mykologischen Instituts der Deutschen Gesellschaft für Pilzkunde entstanden ist, wird mit Recht auf die Verwechslungsgefahr hingewiesen, wie das auch andere Fachleute in der Zeitschrift für Pilzkunde vor Jahren schon getan haben. Der ziegelrote Rißpilz, der wiederholt schon Menschen ums Leben brachte, wächst ebenfalls im Frühsommer auf grasigen Plätzen. Er bleibt meist etwas kleiner als der Maipilz, kommt aber ebenfalls mit weißlicher bis gelblicher Färbung aus dem Boden, ähnlich wie der Maipilz und wird erst später (insbesondere beim Liegen des herausgenommenen Pilzes) mehr oder weniger ziegelrötlich, daher der Name. Im Gegensatz zum angenehmen Mehlduft des Maipilzes hat er einen viel strengeren Geruch, der gerade für den ziegelroten Rißpilz charakteristisch ist. Im Gegensatz zu den weißlichen Blättern des Maipilzes werden die Blätter auf der Hutunterseite des Rißpilzes bald mehr oder weniger bräunlich, ähnlich wie beim Angerling (Champignon). Vor einer solchen Verwechslung muß daher ebenfalls gewarnt werden. Der Champignon hat einen angenehmen Duft und einen charakteristischen Schleier bzw. Ring am Stiel, der dem Rißpilz fehlt.

Reichstagung der NSV.-Schwestern

Soest. In diesen Tagen findet in Soest die Reichstagung der Gausachbearbeiterinnen des Reichsbundes der freien Schwestern und Pflegerinnen und der Gausachbearbeiter des Schwesternwesens in der NSV. statt. Montagmorgen traten die Vertreter aus sämtlichen deutschen Gauen im Heim der Soester HJ. zusammen. Reichshauptstellenleiter Heusler wies darauf hin, daß man in kameradschaftlicher Aussprache hier die Grundlagen für die künftige Arbeit im Reichsbund schaffen wolle. Soest ist die erste Stadt in Deutschland, die ein Krankenhaus mit Schwestern der freien Schwesternschaft besetzt habe.

Gauamtsleiter Hütwohl gab sodann eine Einführung in den Aufbau Westfalens und seiner Bevölkerung sowie die besonderen Aufgaben, die hieraus dem Nationalsozialismus und besonders der NSV. erwachsen. Am Nachmittag begannen die Einführungen in die praktische Arbeit des Reichsbundes der freien Schwestern durch Generalberin Renke und Reichsstellenhauptleiter Heusler.

Die folgenden Tage — die Tagung dauert bis einschl. 29. Juni — sehen neben Vorträgen über „Frauenwerk", pädagogische Fragen, Reichsmütterdienst, BDM., Hilfswerk „Mutter und Kind" u. a. m. Fahrten zur NS. Schwesternschaft nach Dortmund, zum Krankenhaus in Werdohl, nach Bad Hamm und durch das Sauerland vor. Die Tagung wird dann am 29. Juni mit einer Rede des Hauptamtsleiters der NSV. Hilgenfeldt geschlossen.

Für die uns beim Heimgange meines geliebten Gatten und unvergeßlichen Vaters erwiesene Teilnahme sagen wir unseren herzlichsten Dank.

Thea Müscher
Karl-Heinz Müscher

Bochum, Im Juni 1937.

Zum 30tägigen Seelenamt
am Donnerstag, dem 24. Juni 1937, morgens 7.15 Uhr, in der Propsteikirche wird freundlichst eingeladen.

Familien-Anzeigen
finden, wenn sie in der
Volks-Zeitung
dem in allen Kreisen eingebürgerten Familienblatt veröffentlicht werden, die beabsichtigte Verbreitung.

Adler, Mifa, NSU, Opel, Presto
Diamant, Astoria, Bismarck
Monatsrate 5.00 RM. Räder für Beruf ohne Anzahlung



Röl Fahrradhaus am Rathaus

Wir bitten beim Einkauf und bei Vergebung von Aufträgen in erster Linie die Inserenten unserer Zeitung zu berücksichtigen



Das wirkungsvolle, künstlerische Klischee-Inserat erhalten Sie in unserer Abteilung
Entwurf und Klischee
Graphische Kunstanstalt
Schürmann & Klagges
Bochum, Mühlenstraße 12.
Ruf SN 64746

Rest. „Zur Lembeck" Hattingen
Bes. E. Schlingloff
Heute, Mittwoch
Kaffee-Konzert anschl. Tanz
Kapelle Czaja
Bei gutem Wetter im Freien

Familien-Nachrichten
Gestorben:
Essen: Josef Willing, 70 J. — Emil Menzel, 70 J. — Frau Berta Höpfner, 74 J. — Schwester Agneta (geb. Ottilie Riesen), 70 J. — Essen-West: Günter Limburg, 15 J. — E.-Dellwig: Heinrich Eschenbruch, 25 J. — E.-Borbeck: Maria Schulte Vennbur, 11 J.

Kräftiger
Junge
zum Milchaustragen gesucht.
Franz Bürger
E.-Steele
Bochumer Str. 309.

Suche sofort für einige Tage in der Woche
Frau
zum Putzen und Waschen.
Frau Finkelmeyer
Herbede-Ruhr
Schloßstraße 3.

Braves, ehrl. kath.
Mädchen
von 14—16 Jahren für Hausarbeit gesucht.
E.-Steele, Scheidmannstor 2.

Jüngeres
Mädchen
sofort gesucht.
Heimes, Steele, Westfalenstr. 242.

Tüchtige, flotte
Friseuse
zur Leitung eines aufgehenden Damen-Salons bei hohem Gehalt in Dauerstellung zum 15. 7. oder 1. 8. gesucht.
Salon Rochell
Bad Hamm (Westf.)
am Oberlandesgericht.

Braves tüchtiges
Mädchen
über 20 Jahre, für alle Hausarbeiten zum 1. August gesucht.
Frau K. Grabbe, Dülken (Rhld.), Centralmolkerei.

Ehrliches
Kochlehrmädchen
über 18 J., sofort ges. Taschengeld nach Vereinbarung.
A. Becker, „Im roten Hirsch", Bochum, Hattinger Straße 402.

Zum 1. Juli wird tüchtiges, sauberes
Hausmädchen
gesucht. Kochkenntnisse erwünscht. Zu melden
Feinbäckerei
P. Lechleitner
Wattenscheid
Hochstraße 79.

Margarine-Verteiler
f. d. Verkauf von hochf. preiswertem Bremer Qualitäts-Kaffee b. gutem Verdienst und evtl. späterer Festanstellung gesucht.
Bremen, Postfach 170

Einebnung von Gräbern

Auf den hiesigen städtischen Friedhöfen befindet sich eine große Anzahl ungepflegter Reihengräber. Die Angehörigen dieser Verstorbenen werden aufgefordert, die Grabstätten bis zum 30. 6. 1937 instand zu setzen. Ist die Instandsetzung der ungepflegten Gräber bis zu genanntem Zeitpunkt nicht erfolgt, wird gemäß § 24 der Ortssatzung über das Begräbnis- und Friedhofswesen der Stadt Bochum die Einebnung in die Wege geleitet.

Auch ein großer Teil der Wahlgräber und Erbgruften wird in der Pflege sehr vernachlässigt, so daß ich auch hier gezwungen bin, auf den Entzug des Nutzungsrechtes und die Einebnung der Grabstätten aufmerksam zu machen.

Bochum, den 19. Juni 1937
Der Oberbürgermeister

Vergebung von Schulhofbefestigungen

Die Arbeiten zur Befestigung des Schulhofes der Schule Friedenstraße und eines Teiles der Schule Spichernstraße sollen vergeben werden.

Die Verdingungsunterlagen liegen bei der Bauunterhaltungsabteilung im Rathause, Zimmer 342, zur Einsicht auf und können, solange der Vorrat reicht, von dort bezogen werden. Zusendung durch die Post erfolgt nicht.

Verschlossene und mit entsprechender Aufschrift versehene Angebote sind bis Mittwoch, den 30. Juni 1937, 11 Uhr, bei der oben bezeichneten Dienststelle rechtzeitig abzugeben, wo um diese Zeit die Oeffnung der Angebote im Beisein etwa erschienener Bieter erfolgt.

Bochum, den 21. Juni 1937
Der Oberbürgermeister

Einführung der Berufsschulpflicht für Mädchen in Linden-Dahlhausen

Alle im Ortsteil Linden-Dahlhausen beschäftigten oder wohnhaften weiblichen Jugendlichen, die Ostern **1936** aus der Volksschule entlassen sind, haben sich zwecks Einschulung am **Freitag, dem 25. Juni 1937, nachmittags um 4 Uhr,** in der Schule an der Amtmann-Falke-Straße 18 zu melden.

Bochum, den 19. Juni 1937
Der Oberbürgermeister

Kaffee-Verkäufer
für den gewerbsmäßigen Vertrieb von Kaffee etc. f. Bremer Großrösterei bei hohem Verdienst gesucht. Angebote nach
Bremen, Postfach 364

Pfarrer Heumanns
Heilmittel
best. erhältlich
Löwen-Apotheke
K. Badenberg
Steele

RADIO
Volksempfänger
Anzahlung RM. 7.25
Monatsrate RM. 4.40
C. Kuhlmann
Steele, Grendplatz 6

Trass
Perl-Kaffee
hervorragend im Geschmack und kräftig in der Tasse immer frisch vom Röster
das ½ Kilo RM. **2,40**
Emil Trass Nachf.
Kaffeerösterei
Bochum, am Wilhelmsplatz.

Das erfolgreiche unentbehrliche Werbemittel für jeden Geschäftsmann ist die Zeitungs-Anzeige. Wer in der Volks-Zeitung regelmäßig inseriert, schafft sich Verbindungen in allen Kreisen.

Möbelkäufer!
Sei selbständig und laß dich nicht durch Autofahrer und Schlepperunwesen beirren, denn dieses alles mußt du mitbezahlen. Laß dich fachmännisch bedienen
Sämtliche Möbel
In meiner großen Ausstellung kaufen Sie zu Preisen, über die Sie selbst erstaunt sein werden.
Möbelhaus Gebrüder Limpinsel
Bochum
Marienstr. 29

Wer etwas anzubieten hat, sage es durch eine Anzeige.



Bochum.

Wieviel wiegen Sie?
Regelmäßige Nachprüfung des Körpergewichtes ist gesundheitliche Notwendigkeit. Jedes „Zuviel" beseitigt das bewährte, unter wissenschaftlicher Kontrolle hergestellte „Orbra" innerhalb weniger Wochen Gewichtsabnahme von 8 bis 24 Pfund.
Prospekte gratis.
Stadt-Drogerie
Bochum, Bongardstraße 12 Ruf 66564

Für Stellungsuchende
Bei Bewerbungen muß darauf geachtet werden, daß Zeugnis- und ähnliche Abschriften, Lichtbilder usw auf der Rückseite die vollständige Adresse des Absenders tragen. Wenn nach dieser Anregung verfahren wird, können die Stellungsuchenden auf Rücksendung ihres Eigentums rechnen.
Der Verlag.

Rundfunk

Mittwoch, 23. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen / Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Westdeutsche Kammerorchester unter Leitung von Hermann Hagestedt.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Musik am Morgen. Es spielt der Musikzug der 48. SS-Standarte. Leitung: Stellv. Musikzugführer Alfred Weide. 1. Anaximander-Marsch (K. Stork. 2. Ouvertüre zu „Des Teufels Anteil" (Fr. Auber). 3. Amoretten-Parade, Charakterstück (H. Schmid). 4. Wiener Operettenklassiker, Potpourri (H. Kliment). 5. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust, Walzer (Jos. Strauß). 6. Aus großer Zeit, Marsch (C. Robrecht). 7. Schwalbenlied, Solo für Trompete (J. Einödhöfer). 8. Unter Oesterreichs Fahnen, Marschpotpourri (H. Kliment).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Klingender Traum (Percy). 2. Lustiger Postillon (W. Pörschmann). 3. Kirchweih in Tirol (H. Krome). 4. Jubel und Trubel, Walzer (W. Lautenschläger). 5. Springteufelchen (Fr. Riedel).
9.45: Zeit, Nachrichten, Wasserstandsmeldungen.
10.00: Auf der Lüneburger Heide. Land und Leute in Dichtung und Musik. Eine Hörfolge von Reinhold Stapelberg.
10.30: Sendepause.
11.45: Bauer merk' auf.
12.00: Die Werkpause des Reichssenders Köln (in Verbindung mit der DAF). Was sich die arbeitenden Volksgenossen des Sendegebietes wünschen. G. Kromschröder A.-G., Osnabrück. Es spielt die Werkscharkapelle der Straßenbahn, Leitung: Willy Weber.
13.00: Mittagsmeldungen — Glückwünsche.
13.15: Mittagskonzert. Es spielt das Kleine Orchester des Reichssenders Köln, Leitung: Leo Eysoldt. 1. Ein Sommertag am Lido, Ouvertüre (Fr. W. Rust). 2. Eine kleine Serenade (H. Lindemann). 3. Anette, kleiner Walzer (H. Häuser). 4. Szenen aus dem Mittelalter, Folge (W. Lautenschläger). 5. Zwischenakt-Gavotte (Gillet). 6. Geigen-Polka (H. Ritter).
14.00: Mittagsmeldungen.
14.15: Allerlei von Zwei bis Drei.
15.00: Für große und kleine Kinder: Wir entdecken unseren Garten.
15.30: Sendepause.
16.00: Wir treiben Familienforschung. Ratschläge, Anleitungen und Antworten von Hugo Schünemann.
16.30: Nachmittagskonzert. Es spielt das Bielefelder Konzert-Orchester unter Leitung von Heinrich Lorenz. 1. Vorspiel zur Operette „Der Zigeunerbaron" (Joh. Strauß). 2. Die Werber, Walzer (J. Lanner). 3. Canzonetta (W. Weiler). 4. Norwegische Kirchfahrt (H. Zander). 5. Frühlingsfanfare (S. B. Clemus). — 17.10—17.20: „Hier irrt die öffentliche Meinung". Ein Dreigespräch über bevölkerungspolitische Irrlehren. — 6. „Wanderbilder", Folge in fünf Sätzen: a) Fröhlicher Ausmarsch; b) Landschaft; c) Bei der Dorfmusik; d) Rast; e) Heimkehr (W. Hartung). 7. Annenwalzer, nach Motiven der Operette „Manon" (R. Genee). 8. Melodien aus der Operette „Der Obersteiger" (C. Zeller). 9. Freikorps-Marsch (E. Millöcker).
16.00: Neue deutsche Erzähler. Hermann Stahl, Ruth Schaumann, Friedrich Josef Perkonig. Ein Bericht mit Proben von Willi Schäferdiek und Werner Lenartz.
18.15: Der Märkische Kammerchor unter Leitung von Robert Ruthenfranz singt Lieder älterer und neuer Meister. Einlage: Konzert für zwei Klaviere von Cesar Bresgen, gespielt von Hertha Brenscheidt und Robert Ruthenfranz.
19.00: Musik zum Feierabend (Industrie-Schallplatten). 1. Bagatelle-Vorspiel (J. Rixner). 2. Zwei Lieder: a) Zur Drossel sprach der Fink; b) Möchte wohl gerne ein Schmetterling sein (E. d'Albert). 3. Musikalische Erinnerungen (Fr. Lehar). 4. a) Ein zärtliches Lied (P. Fenyes); b) Du, du gehst an mir vorbei (J. Heß). 5. Träume an der Donau, Walzer (R. Stolz). 6. Aus dem Tonfilm „Die Stimme des Herzens": a) Frühling und Sonnenschein (E. de Curtis); b) Oeffne dein Herz (G. Becce). 7. Boccaccio-Marsch (Fr. v. Suppe).
19.45: Momentaufnahme.
20.00: Erste Abendmeldungen.
20.10: Großer Unterhaltuns-Abend. Ausführende: Das Große Orchester, Leitung: Otto Julius Kühn; eine Bauernkapelle (Mitglieder des Musikzuges der SA-Standarte 126, Köln, unter Leitung von Musikzugführer Albert Bötel; die Rundfunkspielschar des BDM. Leitung: Ingeborg Smid; Erich Rummel (Klavier); Friedrich Paul Schmidt (Cello); Peter Scheidt (Fagott). Zusammenstellung und Leitung: Helmut Riekhmüller.
22.00: Zeit, Wetter, Nachrichten — Wetterungsvorhersage vom 28. bis 30. 6. 1937.
22.20: Das Schatzkästlein enthält: Koloratur-Arien zum Cembalo. Ausführende: Elisabeth Reichelt (Sopran); Dr. Ernst Reichert (Cembalo und verbindende Worte).
23.00—24.00: Nachtmusik.

Donnerstag, 24. Juni

5.50: Morgenlied — Wetterbericht für den Bauer.
5.55: Leibesübungen / Wiederholung der zweiten Abendnachrichten.
6.30: Frühkonzert. Es spielt das Funkorchester, Leitung: Curt Kretzschmar.
7.00: Nachrichten; anschließend: Morgenlied — Morgenruf.
8.00: Zeit, Wetter, Wasserstandsmeldungen — Kalenderblatt.
8.10: Ellen Derenbach: Frauenturnen.
8.30: Ohne Sorgen jeder Morgen. Kapelle Erich Boerschel. 1. Ouvertüre „Frohe Jugend" (B. Cortopassi). 2. Tändelei (E. Boerschel). 3. Bayerische Geschichten, Walzer (W. Richartz). 4. Eine Operettenreise (C. Robrecht). 5. Neapolitanisches Ständchen (G. Winkler). 6. Das Herz am Rhein, Lied (H. Krome). 7. Märchenspiele, Walzer (A. H. Neumann). 8. Abschied der Gladiatoren, Marsch (H. L. Blanke).
9.30: Kleine Zwischenmusik (Industrie-Schallplatten). 1. Mein Lebenslauf ist Lieb' und Lust, Walzer (Jos. Strauß). 2. Ständchen (J. Heykens). 3. Samum, Tanz-Fantasie (C. Robrecht). 4. Schmucke Bäuerin (H. Junghenn). 5. Im Olympischen Dori, Marsch (P. Lincke).

Stadttheater Bochum
Mittwoch, 23. Juni
20—22,45 Uhr
Vormiete C 30
Gastspiel der Kölner Oper!
Cosi fan tutte
(So sind die Frauen)
Komische Oper von Mozart
Donnerstag, 24. Juni
20—22,30 Uhr
Vormiete A 30
Mein Sohn, der Herr Minister
Lustspiel von A. Mirabeau

Hühneraugen
Hornhaut, Warzen garantiert in 3—5 Tagen beseitigt durch
Schmerz laß nach
Tube 50 Pfg. Doppelfußbad 40 Pfg.
Drogerie J. Kneider
Bochum
Große Beckstr. 10, Telefon 651 76.

Allen's für's gut und billig

Dynamo 6 Volt	3.00
Scheinwerfer	0.90
Lenker	1.25
Sattel	2.25
Pedalen	0.90
Glocke	0.15
Putzringe Paar	0.15
Tempo-Radputzwunder	0.50

Reparaturen an allen Marken
SIGURD Verkaufs Stelle
Bochum, Kortumstraße 73

Wenn es an Bekanntschaft fehlt —
Sag's der Zeitung unverhohlt —
Denn so mancher fand sein Heil —
Nur im Inseratenteil!

Entscheidet nicht manchmal im Leben ein einziger Augenblick? Wieviel glückliche Paare haben sich nicht schon durch eine Kleine Anzeige gefunden. Es ist schon so: mit einer kleinen Heirats-Anzeige marschiert meistens das Glück. Sie ist diskret, verschwiegen und spricht zu Tausenden.

Radio-Reparaturen durch
Vonscheidt
Elektro-Mechaniker-Meister
Rottstraße Ruf 663 79